

---

# Normdaten und Liebesbriefe. Möglichkeiten und Grenzen der Auszeichnung am Beispiel einer Korrespondenz aus dem Liebesbriefarchiv

Digital Philology |  
Evolving Scholarship in Digital Philology - 05 | 2023

---

Herausgegeben von  
Sabine Bartsch | Evelyn Gius | Marcus Müller | Andrea Rapp | Thomas Weitin

Debby Trzeciak



TECHNISCHE  
UNIVERSITÄT  
DARMSTADT



DIGITALE  
PHILOLOGIE  
DARMSTADT

## Evolving Scholarship in Digital Philology

### Impressum

Postadresse: Technische Universität Darmstadt

Institut für Sprach- und Literaturwissenschaft

Residenzschloss 1

64283 Darmstadt

Website: [www.digital-philology.tu-darmstadt.de](http://www.digital-philology.tu-darmstadt.de)

Email: [sprachli@linglit.tu-darmstadt.de](mailto:sprachli@linglit.tu-darmstadt.de)



Zitierhinweis: Trzeciak, Debby (2023): Normdaten und Liebesbriefe. Möglichkeiten und Grenzen der Auszeichnung am Beispiel einer Korrespondenz aus dem Liebesbriefarchiv. In: Digital Philology | Evolving Scholarship in Digital Philology 05 | 2023. Darmstadt: TUPrints.

---

# Inhaltsverzeichnis

---

<b>Abkürzungsverzeichnis</b>	<b>v</b>
<b>Abbildungsverzeichnis</b>	<b>vi</b>
<b>Tabellenverzeichnis</b>	<b>vii</b>
<b>Verzeichnis verwendeter Software</b>	<b>viii</b>
<b>1 Einleitung</b>	<b>1</b>
<b>2 Briefe und ihre Merkmale</b>	<b>4</b>
2.1 Forschung und Begriff . . . . .	4
2.2 Merkmale . . . . .	6
2.3 Eine Sonderform: Der Liebesbrief . . . . .	9
<b>3 Die Edition von Briefkorpora</b>	<b>13</b>
3.1 Die Digitalisierung und die digitale Edition . . . . .	13
3.2 Probleme und Nutzen digitaler Ansätze . . . . .	17
3.3 Die besondere Bedeutung von Normdaten für eine Edition . . . . .	19
3.4 Korrespondenznetzwerke . . . . .	22
<b>4 Die Datengrundlage</b>	<b>25</b>
4.1 Das Liebesbriefarchiv . . . . .	25
4.2 Der Briefwechsel zwischen Clelia und Thaddäus . . . . .	26
4.3 Die Erstellung und Aufbereitung des Korpus . . . . .	28
<b>5 Die Auszeichnung</b>	<b>32</b>
5.1 Orte . . . . .	32
5.1.1 <i>key</i> und <i>ref</i> . . . . .	32
5.1.2 <i>type</i> . . . . .	34
5.2 Personen . . . . .	35
5.2.1 <i>key</i> und <i>ref</i> . . . . .	36
5.2.2 <i>action</i> . . . . .	38
5.2.3 <i>type</i> . . . . .	39



5.3 Zusammenfassung des verwendeten Vokabulars . . . . .	41
<b>6 Die Auswertung</b>	<b>44</b>
6.1 Orte . . . . .	44
6.2 Personen . . . . .	46
6.3 Visualisierung des Netzwerkes . . . . .	48
<b>7 Fazit</b>	<b>58</b>
<b>Literatur</b>	<b>61</b>
<b>Anhang</b>	<b>66</b>
A.1 Code . . . . .	66
A.2 Briefdarstellungen . . . . .	76
A.3 Tabellen . . . . .	81

---

# Abkürzungsverzeichnis

---

ANT	Akteur-Netzwerk-Theorie
CSV	Comma-separated values
DNB	Deutsche Nationalbibliothek
GND	Gemeinsame Normdatei
KI	Künstliche Intelligenz
KOS	Kontrollierte Vokabulare
LBA	Liebesbriefarchiv
NER	Named Entity Recognition
OCR	Optical Character Recognition
POS	Part of Speech
URI	Uniform Resource Identifier
URL	Uniform Resource Locator
VIAF	Virtual International Authority File

---

# Abbildungsverzeichnis

---

1	Das gesamte Korrespondenznetzwerk nach <i>type</i> . . . . .	49
2	Das gesamte Korrespondenznetzwerk nach <i>action</i> . . . . .	51
3	Das Korrespondenznetzwerk von <i>batch 1</i> . . . . .	54
4	Das Korrespondenznetzwerk von <i>batch 2</i> . . . . .	55
5	Das Korrespondenznetzwerk von <i>batch 3</i> . . . . .	55

---

# Tabellenverzeichnis

---

1	Verwendete Software. . . . .	viii
2	Metadaten der Briefe des Korpus. . . . .	29
3	Vokabular zur Auszeichnung. . . . .	41
4	Übersicht über die Attribut-Werte. . . . .	42
5	Übersicht über die Ergebnisse der Auszeichnung in Zahlen. . . . .	45
6	Im Korpus vorkommende Orte. . . . .	45
7	Im Korpus vorkommende Namensformen. . . . .	47
8	Übersicht über die <i>batches</i> . . . . .	53
9	Alle im Korpus vertretenen Orte und ihre IDs. . . . .	81
10	Alle im Korpus vertretenen Personen und ihre IDs. . . . .	82

---

## Verzeichnis verwendeter Software

---

Software	Version
Python	3.7.3
xml.etree.ElementTree	1.3.0
Oxygen XML Editor	21
Palladio	1.2.4

Tabelle 1: Verwendete Software.



---

# 1 Einleitung

---

„Dass solche fiktionalen Texte wie die Briefromane Samuel Richardsons, Jean-Jacques Rousseaus oder Johann Wolfgang von Goethes sowie etwa Hugo von Hofmannsthals *Ein Brief* (1902) zum literaturgeschichtlichen Kanon gehören, während es sich bei lebensweltlichen, auf die tatsächliche persönliche Kommunikation hin verfassten Briefen um ein eher marginalisiertes Textkorpus handelt, deutet bereits auf die Probleme hin, die die Literaturwissenschaft mit der Gattung hat. Die Briefforschung ist ein eher nischenhaftes literaturwissenschaftliches Spezialgebiet.“ (J. Schuster 2020: 6)

Dieses Spezialgebiet hat jedoch viel zu bieten. Briefe sind Quellen aus dem Alltag, sie bilden zum Beispiel die lebensweltlichen Umstände ihrer Verfasser\*innen, die kommunikativen Sitten und Gebräuche und die Sprachverwendung ihrer Zeit und Herkunft ab. Sie gewähren so Einblicke, die für viele verschiedene Forschungsdisziplinen relevant sein können. Denkt man gerade an die lange Tradition des Briefeschreibens und die große Menge an Daten, die all die überlieferten Briefe zusammen bilden, wird der große Schatz sichtbar, den Briefe für die Forschung darstellen können, wenn man sie zu nutzen weiß. Im letzten Jahrzehnt sind die Möglichkeiten, mithilfe von technischen Hilfsmitteln große Mengen von Text aufzubereiten, gewachsen und das Forschungsinteresse dahingehend ist angestiegen:

„In the past few years we have succeeded in raising the profile of digital editing; networks, conferences, events, training, journals and publications—nothing seems able to stop the stream of scholarly contributions within the field of textual scholarship around the world.“ (Driscoll/Pierazzo 2013: 1)

Das Briefeschreiben ist auch im digitalen Zeitalter angekommen, heute schreiben Menschen zwar weniger handschriftliche Briefe als früher, dafür stehen wir konstant im schriftlichen Kontakt mit unseren Mitmenschen über die vielfältigen Möglichkeiten zum Nachrichtenaustausch durch das Internet, seien es E-Mails, Chatnachrichten oder Posts in sozialen Netzwerken. Der klassische Brief ist aber auch noch nicht ausgestorben, seine Verwendung in besonderen Situationen und zu feierlichen Anlässen hat sich bis heute nicht verdrängen lassen (vgl. Wyss 2002, Wyss 2003b, Wyss 2014). Vor allem wenn es um etwas so Bedeutsames und Intimes wie den Ausdruck der eigenen Gefühle geht, wählen Menschen häufig die Briefform. Sie wägen dort ihre Worte sorgsam ab und werden auffallend kreativ im Verfassen

---

und Gestalten ihrer Briefe. Liebesbriefe sind daher ein interessantes Forschungsfeld, weil sie neben den alltagskulturellen und sprachlichen Informationen ebenfalls authentische emotionale Praktiken im Austausch und Reden über Gefühle zeigen, die viel über Paardynamiken und den Aufbau und die Entwicklung von Beziehungen offenbaren (vgl. Hübener et al. 2020, LBA 2022a, Stauf/Paulus 2013, Wyss 2003b, Wyss 2014). „Zudem zeigt ein Blick auf vermeintlich intime Korrespondenzen und Briefe des 19. und 20. Jahrhunderts in vielerlei Hinsicht Aspekte einer über das Liebespaar hinausgehenden Netzwerkbildung.“ (Wyss 2021: 349)

In der vorliegenden Arbeit wird zunächst der Forschungsgegenstand *Brief* aus der Perspektive verschiedener Disziplinen betrachtet und seine Merkmale und Themen beleuchtet. Danach wird speziell auf die Sonderform des Liebesbriefes eingegangen und wie sich dieser von anderen Formen von Briefen unterscheidet. In Kapitel 3 geht es um die Grundlage zur Erforschung von und der Arbeit an Briefen: die Edition von Briefkorpora, ihre Aufbereitung und die neuen Möglichkeiten und Herausforderungen durch digitale Techniken. Ein Fokus wird hier auf die Bedeutung und die Aufgaben von Normdaten gelegt. Es wird erklärt, was sie sind, welche Möglichkeiten sie eröffnen und was ihre Rolle in der Auszeichnung von Korrespondenzen ist. Zum Schluss dieses ersten Teils über die Briefforschung und ihre Methoden geht es dann um die sozialen Netzwerke, die durch Briefwechsel zwischen Personen entstehen, erhalten und ausgebaut werden und ihre Nachbildung, Darstellung und Signifikanz für die Forschung. Die beiden Kapitel 2 und 3 bilden die Grundlage für die Überlegungen zur Auszeichnung und Auswertung des Untersuchungskorpus, der in Kapitel 4 vorgestellt wird. Die Korrespondenz, die in Teilen das Korpus dieser Arbeit bildet, stammt aus dem Liebesbriefarchiv, das zu Beginn des Kapitels vorgestellt wird. Darauffolgend werden die beiden Korrespondierenden, Cleta und Thaddäus, die Situation ihres Briefwechsels und der Kontext ihrer Biografien in diesem Zeitraum, soweit bekannt, vorgestellt. Den Schluss des vierten Kapitels bildet die Erläuterung zur Erstellung und Aufbereitung des Korpus, inklusive einer Übersicht über die in dem Datensatz enthaltenen Briefe und ihrer Metadaten. In dem folgenden fünften Kapitel wird der Prozess der Auszeichnung des Korpus beschrieben. Dabei werden fachliche Konventionen und Standards der Annotation von digitalen Texten beachtet und erläutert, und an Stellen, die es verlangen, werden diese angepasst und die Entscheidungen begründet dargelegt. An einigen ausgesuchten Beispielen aus den Briefen werden Herausforderungen und auftretende Probleme der Auszeichnung mit Normdaten aufgezeigt und alternative Auszeichnungsmethoden entwickelt. Zum Schluss des Kapitels findet sich eine Übersicht über die zur Annotation verwendeten Elemente, Tags und Attribute mit zugehörigen Werten. In dem letzten, sechsten Kapitel erfolgt die Auswertung der vorangegangenen Auszeichnung und die Schlüsse, die aus den so gewonnenen Einblicken in das Korpus und den Briefwechsel mit seinen Akteur\*innen gezogen werden können. Außerdem werden einige aus dem Datensatz sichtbar zu machende Netzwerke visualisiert und analysiert. Es werden daneben die Schwierigkeiten und Lücken des Korpus, des Auszeichnungsvorgangs und der Visualisierung thematisiert.

---

Grundlage für die Ausführungen dieser Arbeit zum Brief und seiner Forschung sind die Beiträge von Gunilla Budde (2020), Roman Lach (2020a), Rüdiger Nutt-Kofoth (2020), Britt-Marie Schuster (2020), Jörg Schuster (2020) und Liz Stanley (2020) im *Handbuch Brief*<sup>1</sup>, die jeweils verschiedene Disziplinen und ihre Auseinandersetzung mit dem Forschungsgegenstand Brief beleuchten. Zur Theorie des Briefes hat Karl Ermert (1979) ein Standardwerk zu Briefsorten geschaffen. Der Sammelband *Brief-Edition im digitalen Zeitalter*<sup>2</sup> versammelt einige Beiträge zur Erschließung digitaler Briefkorpora, wie den von Ulrich Joost (2013), und zu vielfältigen Netzwerken, beispielsweise den von Wolfgang Bunzel (2013) über Briefnetzwerke der Romantik. Mit dem Sonderfall von Auswandererbriefen und deren digitaler Aufbereitung, Auswertung und Visualisierung, die in den letzten Jahren vermehrt in den Fokus gerückt sind, beschäftigen sich beispielsweise David A. Gerber (2006), Ursula Lehmkuhl (2014), Niall O’Leary und Emma Moreton (2018), Moreton und O’Neill, ebenfalls zusammen mit Patrick O’Sullivan (2014), und liefern damit einen wichtigen Beitrag für die allgemeine Forschungsarbeit an Briefen. Als sehr fruchtbar für die Anforderungen, Herausforderungen und den Umgang mit Korrespondenzen in digitalen Editionen erweisen sich die Arbeiten von Camille Desenclos (2016), Patrick Sahle (2016), Anne Baillot (2018, 2020) und Julia Nantke, Sandra Bläß und Marie Flüh (2022). Die Arbeiten von Baillot (2018) und Nantke et al. (2022) beschäftigen sich zusätzlich mit der Visualisierung von Briefnetzwerken. Allgemeinere Informationen zu Netzwerken und ihrer Analyse finden sich bei Dorothea Jansen (2003) und Lars Gertenbacher und Henning Laux (2019) erläutern die Akteur-Netzwerk-Theorie von Bruno Latour (2007) und ordnen sie in aktuelle Kontexte ein. Zur Liebesbriefforschung haben Renate Stauf und Jörg Paulus (2013), auch zusammen mit Andrea Hübener (2020), wichtige Beiträge geleistet, ebenso wie Roman Lach (2020a, 2020b). Eva Lia Wyss (2002, 2003a, 2003b, 2003c, 2014, 2021) hat das Liebesbriefarchiv, das die Datengrundlage dieser Arbeit liefert, gegründet und leistet ebenfalls seit Jahren wichtige Forschungsarbeit zum Liebesbrief. Besonders hilfreich für die Ausführungen zu den Normdaten sind die Beiträge von Peter Stadler (2012) und Glenn E. Patton (2009), für einen tieferen Einblick in den Normdaten-Begriff der Bibliothekswissenschaft, die den Ursprung für das Konzept bildet, siehe Kathi Woitas (2013).

---

<sup>1</sup>Matthews-Schlinzig, Marie Isabel / Schuster, Jörg / Steinbrink, Gesa / Strobel, Jochen (Hg.): *Handbuch Brief. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. Band 1: Interdisziplinarität – Systematische Perspektiven – Briefgenres*. De Gruyter, Berlin/Boston.

<sup>2</sup>Bohnenkamp-Renken, Anne / Richter, Elke (Hg.): *Brief-Edition im digitalen Zeitalter. Beihefte zu editio, Band 34*. De Gruyter, Berlin.

---

## 2 Briefe und ihre Merkmale

---

Die heutige Fülle an digitaler Kommunikation ist enorm; gemessen an der Geschichte der menschlichen Verständigung durch Schrift, macht sie aber nur einen Bruchteil der Datenmasse aus. „Seit es Schrift gibt, gibt es Briefe.“ (Budde 2020: 61) Menschen befinden sich also seit jeher im schriftlichen Austausch miteinander und „Briefe gehören zu den ersten historischen Überlieferungen in schriftlicher Form.“ (ebd.; vgl. auch Joost 2013: 8f.)

### 2.1 Forschung und Begriff

Briefe können auf vielfältige Weise Gegenstand der Forschung sein. Dabei beschränkt sich das Feld der Untersuchungen nicht nur auf die Literaturwissenschaft, die Disziplin, an die man vielleicht als erstes denkt, fallen einem doch gleich Briefausgaben mit Korrespondenzen bekannter Autor\*innen oder berühmte Briefromane wie *Die Leiden des jungen Werthers* von Johann Wolfgang von Goethe ein. Natürlich beschäftigt sich auch die Kommunikationswissenschaft mit Briefen, da ein „Brief [...] zunächst nichts als ein durch bestimmte formale Merkmale gekennzeichnetes Mittel [ist], mit dem ein Mensch mit einem anderen kommunizieren kann, der räumlich von ihm getrennt ist“ (Ermer 1979: 9); sein „grundlegende[r] Zweck [...] beinhaltet eine *kommunikative Absicht* in Situationen, in denen *Menschen voneinander getrennt sind* und in denen die Möglichkeit zu *antworten* besteht“ (Stanley 2020: 119, Hervorhebungen im Original). Aber beispielsweise auch für die Sprachwissenschaft, die Editionswissenschaft, die Soziologie oder die Geschichtswissenschaft können Briefe eine wichtige Quelle sein. Für letztere ermöglichen Briefe eine „subjektive Sicht auf das Zeitgeschehen“ (Budde 2020: 61) und „[n]icht zuletzt dank früher Briefe kann die Geschichtswissenschaft bis in die Frühgeschichte und Antike zurückblicken.“ (ebd.: 62) Da Briefe häufig Aktivitäten des Alltags und des sozialen Lebens regeln, befasst sich die Soziologie unter anderem mit den „alltäglichen performativen Komponenten“ (Stanley 2020: 119) von Briefen und beschäftigt sich „mit narrativen, biographischen und kulturellen Fragen“ (ebd.: 120). Die Editionswissenschaft arbeitet mit historischen Dokumenten und schafft mit Briefeditionen, vor allem in Form von historisch-kritischen Gesamtausgaben, die Voraussetzung für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Objekt Brief (vgl. Nutt-Kofoth 2020: 81). Für die Sprachwissenschaft sind Briefe ein wichtiges Mittel zur

---

„Ermittlung von historisch variablen Sprachgebrauchsmustern“ (B. Schuster 2020: 19), sie gewähren Einblicke in die Sprache der Vergangenheit, ihre Entwicklung über die Zeit und Interaktionsmerkmale (vgl. McEnery/Baker 2017: 3; B. Schuster 2020: 19). Die zahlreichen überlieferten literarischen Quellen sind als Zeugnisse der Alltagssprache und der tatsächlichen Kommunikationsstrukturen kaum geeignet, was Briefe zu einer umso kostbareren Grundlage dieser Untersuchung macht (vgl. Joost 2013: 11). In der Literaturwissenschaft gibt es zwei verschiedene Arten, mit Briefen umzugehen: als Dokumente oder als Texte. Als Dokumente liefern sie bibliografische Informationen der am Briefwechsel beteiligten Personen, in der Regel Schriftsteller\*innen oder andere Personen des Literaturbetriebs, oder Details zur Entstehung und Veröffentlichung literarischer Werke; bei der Betrachtung von Briefen als Texte sind diese selbst und ihr literarischer Charakter Gegenstand der Untersuchung (vgl. J. Schuster 2020: 5). Die Veröffentlichung von Briefen, „insofern den Briefen literarischer Autoren eine besondere Wertigkeit zuerkannt wurde“ (Nutt-Kofoth 2020: 81) ist sehr gängig. J. Schuster (2020: 11) spricht trotzdem von einer „Geschichte der Marginalisierung des Briefs“, da sich die literaturwissenschaftliche Forschung kaum mit privaten Alltagsbriefen, sondern überwiegend mit Briefen beschäftigt, die bereits für die Publikation entstanden sind, wie öffentliche oder essayistische Briefe oder sogar Briefromane. Einige Schreiber\*innen sind sich bereits beim Verfassen der Briefe bewusst, dass diese später publiziert werden (könnten), besonders wenn es sich bei ihnen um Personen der politischen, gesellschaftlichen oder literarischen Öffentlichkeit handelt (vgl. Lach 2020b: 1184). Einige Autor\*innen bildeten gezielt untereinander Briefnetzwerke mit dem Zweck, die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken (vgl. Bunzel 2013: 114). Die literarische Briefforschung sieht die Hochzeit des Briefes im 18. Jahrhundert und bescheinigt ihm danach eine Rezession oder sieht sogar schon das „Ende des ‚Briefzeitalters‘“ (Ermert 1979: 56, vgl. auch J. Schuster 2020: 8; Joost 2013: 8). Ermert (1979) betont gleichzeitig aber ebenfalls die Vorteile der Schriftlichkeit des Mediums Brief, die er vornehmlich in der Rechtsverbindlichkeit als Dokument und der Indirektheit der Kommunikation sieht, und sagt voraus, dass er neben den neueren Medien (er spricht aufgrund des Zeitpunkts seiner Veröffentlichung noch nicht von der digitalen Kommunikation, sondern hauptsächlich vom Telefon) trotzdem nicht verschwinden wird. Und auch Joost (2013: 8f.) relativiert die Aussage vom Ende des Briefes und stellt sie in den Kontext der jahrtausendelangen Tradition des Briefes, in der es um das 18. Jahrhundert herum zwar eine bemerkenswerte Blütezeit gab, an deren Ende der Brief vom Kommunikationsmittel einiger Eliten zum Medium für die breite Gesellschaft wurde, die aber stets von Höhepunkten und Abebben der brieflichen Kommunikation geprägt war. Ebenfalls weist J. Schuster (2020: 8) darauf hin, dass der Einfluss der Epoche der Romantik auf die Geschichte des Briefs zu wenig wissenschaftlich belegt ist und Briefe als Texte „nicht allein literarischen Regeln folgen“ (ebd.). Private Briefe, die nicht von einer „kulturellen Elite“ verfasst wurden, sind „erst in den vergangenen 25 Jahren detaillierter untersucht worden.“ (B. Schuster 2020: 30)

---

## 2.2 Merkmale

„Der Brief ist ein Schriftstück in einer bestimmten Materialität und Ausformung, das an eine andere Person bzw. Personengruppe gerichtet wird.“ (B. Schuster 2020: 20) Es verfügt in der Regel über die grundlegenden Attribute ‚Absender\*in‘, ‚Empfänger\*in‘, ‚Herkunftsort‘, ‚Bestimmungsort‘ und ‚Datum‘ (vgl. O’Leary/Moreton 2018: 3). Charakteristisch für den Brief ist die Indirektheit der Kommunikationssituation, der zeitliche Versatz und seine Verwurzelung im Alltäglichen; seine Aufgabe ist es, die räumliche Trennung zwischen Sender\*in und Empfänger\*in zu überbrücken (vgl. Ermert 1979: 4; B. Schuster 2020: 23; Bunzel 2013: 110, 114; Gerber 2006: 2). Er wird als *Kommunikationsmedium* (Ermert 1979: 59) oder *Kontaktmedium* (Budde 2020: 61) bezeichnet, um seine Funktionen der sprachlichen Handlung und der Überbrückung von Abwesenheit zu verdeutlichen. Die Kommunikation findet idealerweise wechselseitig statt, aktive und passive Rollen wechseln sich zwischen gleichberechtigten Korrespondent\*innen ab, Produzent\*innen und Rezipient\*innen sind also nur im Bezug auf einen einzelnen Brief, nicht aber in der Kommunikation klar unterschieden (vgl. Bunzel 2013: 111; Nantke et al. 2022: 8). Eine Person steht nie nur mit einer weiteren Person in Kontakt, sie ist also stets Teil eines Netzwerkes aus Beziehungen und jeder Brief nimmt mehrere Positionen in dieser Konstruktion ein: die Position zwischen seinem Vorgänger und Nachfolger in der individuellen Zweierkorrespondenz, die Position neben weiteren Briefen anderer Korrespondenzen, die zeitgleich um eine Person stattfinden und die Position innerhalb der „personale[n] Gruppenkommunikation [...], an der jedes Individuum partizipiert“ (Bunzel 2013: 113). Die Indirektheit der brieflichen Kommunikation gibt der verfassenden Person die Gelegenheit, in Ruhe ihr Anliegen darzulegen und währenddessen ihre „eigene Intention und die möglichen Wirkungen auf den Adressaten zu reflektieren, erkannte Fehlleistungen ohne Furcht vor Sanktionen korrigieren zu können“ (Ermert 1979: 4). Außerdem kann so die empfangende Person entscheiden, wann und wie schnell sie den Brief lesen und beantworten möchte. So kann der Inhalt verarbeitet und reflektiert werden und Dinge, die in der direkten Kommunikation schwerfallen auszusprechen, können so unter Umständen leichter transportiert werden (vgl. ebd.; Wyss 2003b: 119).

Briefe sind keine homogene Gruppe von Texten, sie sind von unterschiedlichen Personen verfasst, in unterschiedlichen Situationen, mit unterschiedlichen Absichten und unterschiedlichem Inhalt. Es gibt verschiedene Briefsorten mit jeweils anderen kommunikativen Aufgaben, die eigene Konventionen besitzen und nach denen sich die Verfasser\*innen gemäß ihrer jeweiligen sozialen Rolle verhalten (vgl. B. Schuster 2020: 23, J. Schuster 2020: 8). Die Briefsorten bestimmen sich nach Ermert (1979: 67) nach fünf Kriterien:

- (a) durch die Zugehörigkeit zur Kommunikationsform ‘Brief‘,
- (b) durch die Intention des Briefschreibers [...],
- (c) durch die Zugehörigkeit zu bestimmten Handlungsbereichen [...],

---

(d) durch je spezifische textinterne Strukturen und

(e) durch die äußeren Formalien.

Stellt Ermert 1979 noch fest, dass der Brief die einzige Art der schriftlichen Kommunikation sei, die von Menschen im Alltag verwendet werde, so trifft das heute durch die seitdem dazugekommenen Möglichkeiten der digitalen Kommunikation, die sich ebenfalls größtenteils schriftlich in Form von E-Mails, Chats oder Kurznachrichten abspielt, nicht mehr zu. Die digitale Kommunikation ist der analogen in einigen Aspekten allerdings sehr ähnlich, sie bildet viele formale Merkmale dieser nach (vgl. O’Leary/Moreton 2018: 1) und behandelt dieselben Themen (vgl. Wyss 2002: 32). Die von Ermert beschriebene Sonderstellung des analogen Briefes lässt sich also auch auf die digitale Korrespondenz ausweiten. Damit ergibt sich eine riesige Datenmenge, die sich über einen langen Zeitraum akkumuliert hat und stetig weiter wächst. Der Brief verlor über die Jahrhunderte seine Exklusivität, immer mehr Menschen konnten Briefe schreiben und verschicken, beispielsweise durch die zunehmende Alphabetisierung in der Bevölkerung und die steigende Zugänglichkeit des Postsystems (vgl. Budde 2020: 65; Gerber 2006: 1, 140ff.; Wyss 2014: 182). Auch Menschen, die sonst in ihrem Leben wenig schreiben oder schriftlich kommunizieren, wollen in ungewissen Situationen, wie in Kriegsdiensten oder nach Aussiedelungen, mit ihren Lieben in Kontakt bleiben und finden sich doch in der Situation wieder, Briefe nach Hause zu schreiben (vgl. Wyss 2014: 188). Sie fanden so immer weitere Verbreitung als Gespräche im Alltag, die über weite Entfernungen geführt werden können, und somit nahmen auch die Briefquellen für die Forschung stetig zu (vgl. Budde 2020: 65). Da schriftliche Kommunikation im Gegensatz zu mündlicher, die in der Regel nicht aufgezeichnet wird und nur durch Teilnehmende bezeugt werden kann, unabhängig von ihren Verfasser\*innen die Zeit überdauern und diese dokumentieren kann (vgl. Nantke et al. 2020: 7; Gerber 2006: 7), ist der Brief eine der wichtigsten historischen Quellen, die so gut wie fast keine andere politische, kulturelle und wirtschaftliche Quelle Einflüsse des Lebens abbildet (vgl. Desenclos 2016: 184). Durch seine dauerhafte Beschaffenheit ist der Brief ein intimes Stück der Person, die ihn verfasst hat, auf das immer wieder zurückgegriffen werden kann (vgl. Gerber 2006: 2).

Der Aufbau, der Inhalt und die Erzählweise privater Briefe der Alltagskommunikation erinnern häufig an ein Gespräch unter Familienmitgliedern oder Freunden an einem Sonntagnachmittag, daher führt Lehmkuhl (2014: 19ff.) hierfür den Begriff „*Kaffee und Kuchen*“-Narrativ ein. Es wird auf diese Weise versucht, die Struktur einer Face-to-Face-Kommunikation nachzubilden; die Themen bewegen sich zwischen alltäglichen Erzählungen, dem Wetter, Familienereignissen, dem Status von Personen aus dem gemeinsamen Netzwerk oder aktuellen politischen und gesellschaftlichen Ereignissen (vgl. ebd.). Der Brief dient hier dem Zweck, an die Beziehungen und den Zusammenhalt mit den Korrespondenzpartner\*innen und dem gemeinsamen Netzwerk anzuknüpfen und sie zu pflegen (vgl. ebd.). Lehmkuhl (2014: 29) fasst die Absicht der Schreibenden folgendermaßen zusammen: „The content of the letters and the way stories are told reflect their endeavour to produce coherence in a situation characterized by normative and cognitive inconsistencies.“ Die Briefe

---

gewährleisten Kontinuität für die Korrespondenzpartner\*innen; besonders in unsicheren Situationen für mindestens eine\*n der Korrespondenzpartner\*innen, beispielsweise bei Emigration oder in Kriegszeiten, bietet der schriftliche Austausch die Möglichkeit der emotionalen und psychologischen Stabilisation (vgl. Gerber 2006: 3, 56; Lehmkuhl 2014: 30). Er dient der „Rekapitulation des Erlebten“ (Baasner 1999: 25) vor dem Gegenüber und damit der „Selbstversicherung“ (ebd.) und der „Darstellung des Selbst im Brief“ (B. Schuster 2020: 25). Für die persönliche Identität ist Beständigkeit trotz Weiterentwicklung essentiell und durch die Erzählung im Brief kann retrospektiv ein eigenes Narrativ erschaffen werden, auf dem das Wissen um die eigene Identität aufbaut (vgl. Gerber 2006: 3). Der Brief bewegt sich dabei zwischen Kunst und Alltag, „zwischen Gebrauchswert und Literarizität, Faktualität und Fiktionalität, Privatheit und Öffentlichkeit“ (J. Schuster 2020: 8; vgl. auch Bunzel 2013: 110f.; Lach 2020b: 1185).

Ein einzelner Brief kann eine Fülle an verschiedenen Themen behandeln: „The same letter might deal with information about political changes in France, military events in the Holy Roman Empire and the purchase of books.“ (Desenclos 2016: 185). Er kann so beispielweise viele verschiedene biografische, historische oder kulturelle Informationen enthalten, aber nur im Zusammenhang mit dem Briefwechsel, in dem er steht, und mit Wissen um den Kontext der Korrespondenz, wie die Entstehungsgeschichte und die konkrete Situation, die Beziehung der Korrespondierenden oder die Geschehnisse und Konventionen der Zeit, entfalten diese ihr volles Potenzial (vgl. Desenclos 2016: 184f.; J. Schuster 2020: 8f.; Gerber 2006: 6). Gegenstand von synchronen oder diachronen Untersuchungen sind daher meist Sammlungen authentischer Briefe (vgl. B. Schuster 2020: 19). Wie wichtig Kontextwissen für das Verständnis eines Briefes und des Briefwechsels, in dem er steht, ist, betont Gerber (2006: 28): „if we are to understand immigrant letters, we must begin with individuals and the significant others with whom they corresponded.“ Das trifft nicht nur auf Briefe von Immigrant\*innen zu, sondern lässt sich anwenden auf alle Formen von privaten Korrespondenzen. Sie dienen hauptsächlich der Aufrechterhaltung und Sicherung des Kontakts und definieren, bestärken oder verändern Beziehungen der Korrespondenzpartner\*innen; sie sind an der Formung ihrer Identität und Wirklichkeit beteiligt (vgl. B. Schuster 2020: 19, 29; Gerber 2006: 4). Briefe sichern das Fortbestehen und Funktionieren von Netzwerken, können neue entstehen lassen und alte wiederbeleben und ausbauen (vgl. Lehmkuhl 2014: 20; Gerber 2006: 4).

Dabei stellt sich die schreibende Person auf die an sie und ihren Brief gestellten Erwartungen ein, die durch eine Vielzahl an äußeren Faktoren bestimmt sind (vgl. B. Schuster 2020: 25). Die Bedeutung briefspezifischer Textstrukturen, wie beispielsweise die Grußformeln und Erkundigungen zu Beginn eines Briefes, geht weit über die Einhaltung von strukturellen Konventionen hinaus; sie erfüllen die emotionalen Anforderungen der Empfänger\*innen an die Verfasser\*innen (vgl. Gerber 2006: 2). Auch die abschließenden Grußformeln und die Unterzeichnung des Briefes mit der selbstgewählten Namenszuschreibung geben Aufschluss über die Beziehungen der Personen und das Selbstverständnis der Verfasser\*innen (vgl.



---

Lehmkuhl 2014: 18; Dammel et al. 2018: 174). Die Kommunikation findet nie frei von Einflüssen, die außerhalb der unmittelbar an ihr Beteiligten liegen, statt und ist damit immer Kind und Zeuge ihrer Zeit und ihrer Umstände. Für ihre Analyse ist es also wichtig, möglichst viel Wissen um ihren Kontext zu besitzen. Manche Themenbereiche und Muster in der Kommunikation werden nur bei der Betrachtung einer größeren Datenmenge sichtbar, sowohl eine einzelne Korrespondenz betreffend als auch verschiedene Briefsorten oder briefsortenübergreifend verbindende Elemente (vgl. Gerber 2006: 6). Nicht immer aber sind alle Briefe eines Briefwechsels überliefert oder nur die Briefe einer Person, die Briefe der Korrespondenzpartner\*innen aber nicht. Dann muss versucht werden, diese Leerstellen so gut wie möglich mit Kontextwissen zu schließen, was nicht immer möglich ist (vgl. O’Leary/Moreton 2018: 10). Die Briefforschung muss noch mit weiteren Lücken umgehen können, die bei Gerber (2006: 7ff.) illustriert werden: (1) Da es sich bei den Schreibenden um private Personen handelt, stellt es eine Herausforderung dar, biografische Information und Hintergrundwissen zu ihren Lebensverhältnissen zu finden. (2) Schwierig ist auch der Umgang mit Dingen, die die Verfasser\*innen nicht schreiben, weil sie entweder der empfangenden Person bekannt sind, aus Gründen der Art der Beziehung zwischen den beiden Korrespondenzpartner\*innen oder durch äußere Einflüsse nicht gesagt werden können oder wollen oder für die Verfasser\*innen nicht relevant sind. Auch hier ist Kontextwissen essentiell, um diese Lücken zu erkennen und zu füllen. (3) Viele Briefe und ganze Korrespondenzen wurden nicht oder nur unvollständig überliefert, es lässt sich also in der Regel kein vollständiges Bild einer Zeit oder eines bestimmten Untersuchungsgegenstandes zeichnen. (4) Einige Briefe erweisen sich nach einer Prüfung als nicht authentisch, sondern wurden beispielsweise aus politischen oder ideologischen Gründen verfasst und sollten private Korrespondenz vortäuschen. Diese ließen sich laut Gerber (2006) mit einiger Übung erkennen, erschweren allerdings zusammen mit den anderen Leerstellen die Arbeit. Voraussetzung für die Forschung an und mit Briefen ist also eine zuverlässige und zugängliche Datengrundlage. Das ist die Aufgabe der Edition (siehe Kapitel 3).

## 2.3 Eine Sonderform: Der Liebesbrief

Liebesbriefe sind eine besondere Briefsorte, die sich in einigen Punkten von der allgemeinen Alltagskorrespondenz unterscheidet, beziehungsweise sie ergänzt. Sie ist die einzige Briefsorte, zu der es Untersuchungen zu ihrem Wandel mit der Zeit gibt (B. Schuster 2020: 29). Die Forschung in diesem Bereich verfolgt unterschiedliche Ansätze: eine rein strukturell definierte Untersuchung, der Liebesbrief als Kulturgeschichte, seine abstrakten Kommunikationsmodelle oder seine konkrete Repräsentation (vgl. Hübener et al. 2020: 506, 511). Die Geschichte des Liebesbriefs reicht von den Brautbriefen des 19. Jahrhunderts bis zur digitalen Kommunikation heute (vgl. B. Schuster 2020: 29; Hübener et al. 2020: 505; Wyss 2002: 22; Wyss 2003b: 121; Wyss 2003a; Wyss 2003c: 3; Wyss 2014; Wyss 2021). Ab dem 20. Jahrhundert entwickeln sich viele verschiedene Varianten des Liebesbriefes durch die

---

Vielfalt an unterschiedlichen gesellschaftlichen Lebensentwicklungen (vgl. Hübener et al. 2020: 510).

An die Frage, ob es sich bei einem Brief um einen Liebesbrief handelt, gibt es verschiedene Herangehensweisen, so zum Beispiel über textinterne Faktoren wie Sprache, Gegenstand oder Inhalt (sprachliche Handlungen wie „Liebeserklärung“ oder „-bekenntnis“), die Beziehung zwischen den beiden beteiligten Personen oder die Intention der Verfasser\*innen (vgl. B. Schuster 2020: 25; Wyss 2003b: 116f.; Wyss 2003c: 3f.; Wyss 2014: 181). Für Stauf und Paulus (2013) erscheint es fraglich, ob es möglich sei, „aufgrund von ‚Wesensmerkmalen‘ beziehungsweise spezifischen Kommunikationsstrukturen oder anthropologischen Prämissen zu einer allgemeingültigen Definition des Liebesbriefs zu gelangen“ (ebd.: 2). Auch die Perspektive der Empfänger\*innen ist zu beachten, denn wird ein Brief von ihnen nicht als Liebesbrief erkannt, ist die durch die Verfasser\*innen intendierte Handlung gescheitert (vgl. Wyss 2003: 4f.). Von außen durch unbeteiligte Dritte, wie beispielsweise Wissenschaftler\*innen, ist die Beurteilung, ob es sich bei einem Brief um einen Liebesbrief handelt, also nicht immer einfach. Manchmal unterscheidet sich Intention von Realität und nicht selten entspricht der Liebesbrief nicht dem prototypischen Bild des in Schönschrift mit Sorgfalt und Ernsthaftigkeit verfassten Schriftstücks (vgl. Wyss 2003b: 116; Wyss 2003c: 5). In der Praxis kann ein Liebesbrief viele verschiedene Formen annehmen und ist sehr präsent in der alltäglichen Kommunikation. Es kann sich dabei um die klassischen Brautbriefe, Alltagsberichte, E-Mails, Feldpost, Zettelchen oder Grußkarten handeln (vgl. Wyss 2002: 5; Wyss 2003b: 121). Eine weitere Funktion des Schreiben neben dem Ausdruck der Liebe ist die „Kommunikationsintensivierung“ durch die Verstärkung beispielweise der „Objekthaftigkeit, Schriftlichkeit, Bildlichkeit, Sendungs- und Zustellformen“ (Hübener et al. 2020: 506). Die Briefe lassen sich nach Wyss (2003a: 83) auf drei verschiedene Arten unterscheiden: (1) durch den Schreibanlass, (2) durch die illokutive Geste und (3) auf der Mikroebene „bezüglich der Kohärenz, Argumentation, Syntax und Lexik“ (ebd.). Liebeserklärungen finden stets auch im Alltag statt, also auch in alltäglicher Kommunikation. Jedes Schreiben an eine geliebte Person wird so „zu einem Liebesbrief im weitesten Sinn“ (Wyss 2002: 11), der „zwar [...] dem alltäglichen Leben [entspringt], doch [...] in seiner Bedeutung immer schon über die Alltäglichkeit hinaus[ragt]“ (ebd.: 34). Der Moment des Schreibens ist eine Form der Selbstrepräsentation und -versicherung und stiftet Identität, sowohl der verfassenden Person selbst als auch der Paarbeziehung (vgl. ebd.: 9; Wyss 2003b: 121; Wyss 2014: 188; Stauf/Paulus 2013: 2), dabei ist die „Sprache der Liebe [...] stark codiert, geregelt und reglementiert“ (Wyss 2002: 9) durch den Diskurs. Intimität wird aber nicht durch die Verwendung von Floskeln und Phrasen der Zuneigung hergestellt, sondern nach Wyss (ebd.: 13) auf verschiedenen anderen Ebenen: (1) der situativen Ebene, die eine private Kommunikationssituation bildet, von der Dritte ausgeschlossen sind, (2) der thematischen Ebene, die gemeinsame private Sachverhalte bezeichnet, und (3) der wissensspezifischen Ebene, auf der die Kommunikation zu gemeinsamen geheimen Wissen wird. Die weite Verbreitung des Liebesbriefes und seine Verwurzelung im Alltag machen ihn zu einem fruchtbaren Forschungsobjekt (vgl. Wyss 2014: 183).

---

Der Liebesbrief wird von seinen Verfasser\*innen häufig als unvollkommen und defizitär gegenüber des persönlichen Kontakts zum Zweck des Ausdruck ihrer Gefühle und Herstellung von Nähe wahrgenommen und beschrieben (vgl. Stauf/Paulus 2013: 1). Sie verstehen es dann allerdings, „aus dem Mangel seinen ganzen Reichtum zu beziehen“ (ebd.: 2) und die Liebesbekenntnisse mit Erzählungen aus dem Alltag und der Kunst zu verweben, die „den Ausgangspunkt und das Erhaltungsprinzip der Liebe bildet.“ (ebd.) Daraus spricht „[d]er Wunsch, Liebe und Leben zu vereinen“ (Lach 2020b: 1186), die Verfasser\*innen wechseln häufig zwischen dem Ausdruck von Gefühlen und Banalem, oft auch Sorgen und Routinefragen, was „der Beziehung Festigkeit und Stabilität gibt, auch und gerade durch ausgedehntes Erzählen von Alltäglichem.“ (ebd.)

Anlass, einen Liebesbrief zu schreiben, sind in der Anfangsphase einer Beziehung häufig die Kontaktaufnahme und das Kennenlernen, der Ausdruck der Gefühle und die Frage nach dem persönlichen Kontakt (vgl. Wyss 2003c: 7; Wyss 2003b: 118, 121). Sind die Partner\*innen einer Paarbeziehung räumlich voneinander entfernt, soll durch die ritualisierte Korrespondenz der Alltag simuliert werden, Gespräche werden fortgesetzt, als wäre die Trennung nicht vorhanden (vgl. Wyss 2003a; Wyss 2003c: 7). Dabei wird versucht, mit textlichen Mitteln die individuelle Identität des Paares zu bewahren und wiederzugeben (vgl. ebd.). Lach (2020a: 515) unterscheidet hier den „reinen Liebesbrief“, bei dem es um das Werben und die Erkundung und Bestätigung der gegenseitigen Gefühle geht, von dem Ehebrief, der die Festigung der Beziehung zur Funktion hat. In Zeiten, in denen Briefe die privateste Art der Kommunikation waren (vor dem Internet und Mobiltelefonen), war ein Grund für die briefliche Liebeskorrespondenz ebenfalls die Kommunikation in geheimen Beziehungen (vgl. Wyss 2014: 198). Allerdings war hier Vorsicht geboten und es musste zurückhaltend formuliert werden, da der Brief auch in falsche Hände gelangen konnte (vgl. Wyss 2003b: 117). Weitere Anlässe sind häufig Feiertage, Jahrestage, Geburtstage oder kleine Aufmerksamkeiten und Austausche im Alltag, wie beispielsweise das Kopfkissenzettelchen. Der Liebesbrief wird ab den 1970er Jahren lockerer, verspielter und intimer, da die Briefe, wie zum Beispiel bei Brautbriefen oft üblich, in der Regel nicht mehr zu Hause der Familie vorgelesen wurden (vgl. Wyss 2003c: 5f.).

Der Brautbrief lässt sich in der Mitte der bei Lach (2020a: 515) gezogenen Trennung zwischen „reinem“ Liebesbrief und Ehebrief einordnen. Der Begriff beschreibt die Korrespondenz zwischen Paaren in ihrer Verlobungszeit, die dazu diente, die Ehe einzuleiten (vgl. Lach 2020a: 515; Wyss 2014: 184ff.). Sie war stark durch die Familie der beiden Verlobten kontrolliert, häufig auch an mehrere Mitglieder gerichtet und obligatorische Grüße wurden so gegenseitig übermittelt; es erfolgte durch sie die Anbindung der Partner\*innen an die Familie des jeweils anderen (vgl. Lach 2020a: 517; Wyss 2014: 186). In den 1960ern Jahren hat die Brautbrief-Korrespondenz mit dem gesellschaftlichen Wandel aufgehört (vgl. Wyss 2003b: 121).

Den Liebesbrief prägen zwei weitere Besonderheiten. Die erste ist der Einfluss des Alters der Verfasser\*innen auf die Form und den Inhalt des Liebesbriefes. Die unterschiedliche

---

Lebensrealität der verschiedenen Altersgruppen spiegelt sich hier wider (vgl. Wyss 2003a). Im Alter schreiben Menschen sich hauptsächlich Liebesbriefe zu bestimmten Anlässen und blicken in ihnen eher zurück auf die gemeinsame Zeit (vgl. Wyss 2014). Ältere Paare, die räumlich getrennt sind, rekonstruieren in ihren Briefen den Alltag, sie schreiben sehr vertraut miteinander über alltägliche Themen, Namen werden genannt, ohne sie in Kontext zu setzen, weil sie aus dem gemeinsamen Netzwerk bekannt sind, verschiedene Themen werden angeschnitten, die aus der gemeinsamen Lebenswelt stammen (vgl. ebd.). Liebesbriefe, die ohne bestimmten Anlass geschrieben wurden, in denen es nur um den Wunsch geht, die eigenen Gefühle auszudrücken, werden eher von jüngeren Erwachsenen geschrieben (vgl. ebd.).

Die zweite Besonderheit in Liebesbriefen ist die schriftliche Verwendung von Kosenamen. Kosenamen sind ein Zeichen für Intimität und starke Vertrautheit und wirken gleichzeitig an ihrer Schaffung mit (vgl. Dammel et al. 2018: 163). Sie grenzen das Paar nach außen ab und tragen zur Bildung der gemeinsamen Identität bei (ebd.: 158f.). Besonders interessant ist die Verwendung von Kosenamen in Briefen, da die Anrede der Partnerin oder des Partners mit einem Kosenamen bestimmte Eigenschaften und Erwartungen dieser Person zuschreibt und sie darüber definiert (vgl. ebd.: 163) und so auch den Ton für den restlichen Brief setzt. Am Ende des Briefes unterschreibt die oder der Verfasser\*in entweder mit ihrem Namen oder ebenfalls mit einem Kosenamen. Der Name, den sich die verfassende Person selbst gibt, gibt Einblicke in die Selbstwahrnehmung ihrer Stellung in der Beziehung und die Eigenschaften, die sie für sich selbst gern hervorheben möchte. Oder sie verwendet hier den Kosenamen, mit dem ihr\*e Partner\*in sie anspricht, womit sie die ihr zugeschriebene Rolle annimmt oder mit der Zuschreibung spielt (vgl. ebd.: 174). Die in Briefen verwendeten Kosenamen unterscheiden sich von den mündlichen Kosenamen, die die Partner\*innen in der direkten Kommunikation verwenden: „Die starke formale Varianz [in den Liebesbriefen] macht deutlich, dass Kosenamen in der Regel erst in der Verwendungssituation – also funktional – bestimmt werden können“ (ebd.: 177). Im Text können sie in drei verschiedenen Orten auftauchen: (1) innerhalb der Anrede, (2) als Adressierung im Fließtext oder (3) in der Signatur am Ende des Briefes (vgl. ebd.). An Position (3) trifft bei Verfassern häufiger ihr Name als ein Kosenamen auf, Verfasserinnen verwenden deutlich häufiger einen Kosenamen, oft sogar den ihnen zugeschriebenen (vgl. ebd.: 184). Bei der Verwendung wechselseitig zueinander passender Kosenamen zwischen Frau und Mann werden häufig das „Weibliche und Männliche in symmetrischen Gegenfiguren gespiegelt“ (ebd.: 185), also die weibliche und die männliche Form desselben Begriffes verwendet.

---

## 3 Die Edition von Briefkorpora

---

Die wissenschaftliche Arbeit mit Briefen erfordert eine zuverlässige Datengrundlage. Für die Rekonstruktion und Aufbereitung von Texten und Dokumenten hat sich eine eigene Wissenschaft gebildet, die Editionswissenschaft, deren Ziel es ist, wissenschaftlich kritische Editionen ihrer textuellen Objekte zu schaffen und damit diese besagte zuverlässige Datengrundlage für die weitere Forschung bereitzustellen (vgl. Sahle 2016: 19; Rapp 2009: 203). Die Editionen werden von Fachwissenschaftler\*innen der jeweiligen Disziplinen erstellt und haben zum Zweck, gesicherte Forschungsquellen und kanonisierte Lesarten zu gestalten (vgl. Sahle 2016: 19). Sie versuchen, den zuverlässigsten und authentischsten Textzeugen zu finden, ihn in einen entstehungsgeschichtlichen Kontext zu setzen und stellen Metadaten zu jedem Text bereit. Ihre Ursprünge finden sich in dem Streben der Mediävistik nach dem Wiederherstellen des *Urtexts* eines mittelalterlichen Werkes im Sinne der Autor\*innenintention (vgl. Sahle 2016: 20). Durch ihre grundlegende und gründliche Arbeit sind die kritischen Editionen eine zentrale Schnittstelle in den Geisteswissenschaften und umfassen alle Fachrichtungen (vgl. ebd.). Obwohl Briefe stets Objekte der Editionswissenschaft waren, rücken zuletzt auch die Methodik und die Theorie des editorischen Umgangs mit ihnen in den Fokus (vgl. Nutt-Kofoth 2020: 81). Desenclos (2016: 184) benennt die Hauptziele einer wissenschaftlichen Briefedition darin, den Kontext der Korrespondenz und die Kontinuität des Dialogs wiederherzustellen. Dazu sollte der Entstehungsprozess der Korrespondenz rekonstruiert werden und ein zusammenhängendes Abbild entstehen und wiedergegeben werden. Auch wenn einige Briefe aus der Reihe nicht überliefert sind, kann der Versuch unternommen werden, zwischen den Briefen Verbindungen zu finden und sichtbar zu machen, beispielsweise durch Verweise auf andere Quellen, und die Briefe nicht als Einzeltexte, sondern als geistige Einheit wahrzunehmen (vgl. ebd.).

### 3.1 Die Digitalisierung und die digitale Edition

Die Digitalisierung verändert ebenfalls die Grenzen des editionswissenschaftlichen Formats. Das Ergebnis eines digitalen Editionsprozesses wird so zum Beispiel teilweise nicht mehr als ‚kritische Edition‘, sondern als ‚Plattform‘, oder ‚Portal‘ bezeichnet (vgl. Nutt-Kofoth

---

2020: 90). So beispielsweise das *Heinrich-Heine-Portal*<sup>3</sup> des Heinrich-Heine-Instituts in Düsseldorf und der Universität Trier. „Die digitale Aufbereitung von Briefmaterial ermöglicht fließende Übergänge zwischen Briefverzeichnissen, -editionen, -anthologien und -analysen.“ (Baillot 2020: 393) Die Realisierungsmöglichkeiten sind digital weit größer, Ergänzungen und Anmerkungen können jederzeit problemlos vorgenommen werden, Ansichten und Sortierungen der Briefe in der Edition können je nach wissenschaftlicher Fragestellung variiert werden, Metadaten ermöglichen das Durchsuchen und Verknüpfen von Briefen (vgl. Nantke et al. 2022: 16; Rapp 2009: 205). Die *Retrodigitalisierung* einer vorhandenen gedruckten kritischen Edition, also ihre abbildungsgetreue Übertragung in ein elektronisches Format, um sie digital nutzbar zu machen, könnte weit gewinnbringender ersetzt werden durch genuine digitale Editionen oder Erweiterungen (vgl. Rapp 2009: 205). Bisher erfolgen Digitalisierungen von Print-Editionen meist durch „den Rekurs auf ein gedrucktes Buch [...] – ein Umstand, der zu Anfang auch für die Akzeptanz des Verfahrens sehr wichtig war: [...] es blieb [so] die Zitierfähigkeit [...] erhalten“ (ebd.). Die Digitalisierung verläuft in der Regel auf zwei verschiedene Arten (nach Rapp 2009: 204): (1) In Form von *digitalen Images* werden durch Buchscanner Abbildungen der Buchseiten erstellt. Dieses Verfahren lässt in kurzer Zeit eine Menge an Daten bearbeiten, ist allerdings sehr fehleranfällig, da die Bücher von Menschen auf den Scannern platziert werden und sich so häufig Finger auf den Digitalisaten finden oder die Seiten abgeschnitten oder verformt sind. Die Nachbearbeitung kann diese Fehler nicht vollständig entfernen und die *Optical Character Recognition* (OCR, automatische Schrifterkennung) kann diese Stellen dann nicht verarbeiten. Die Qualität des Ergebnisses ist für wissenschaftliche Zwecke, gerade bei komplexen Vorlagen, oft nicht ausreichend.

Alternativ dazu gibt es (2) das aufwendigere *double-keying-Verfahren*, wobei die Seiten von jeweils zwei Nicht-Muttersprachler\*innen unabhängig voneinander abgetippt werden. Dass das durch Nicht-Muttersprachler\*innen geschieht, ist entscheidend, „da so keine muttersprachlichen Interferenzen in nicht normierte historische Texte hineinkommen.“ (ebd.) Diese digitalen Abschriften werden dann automatisch verglichen und Unterschiede manuell durch Fachleute geprüft und korrigiert. Die Ergebnisse sind qualitativ weit besser und zuverlässiger, ihre Entstehung ist aber ungleich ressourcenaufwendiger und sie ist daher nur begrenzt auf große Datenmengen anwendbar.

Erstrebenswert wäre es also, direkt von Grund auf digital zu arbeiten und eine Edition zu erstellen, die nicht im Nachhinein digitalisiert werden muss und die die diversen, zur Verfügung stehenden und sich in steter Weiterentwicklung befindlichen Werkzeuge nutzt. Auch die Erzeugung einer Print-Ausgabe der Edition ist so möglich, auch wenn diese nicht alle Darstellungsmöglichkeiten abbilden kann, die digital erzeugbar sind. Bereits in Nutzung sind Hybrid-Editionen, die eine digitale und eine Print-Ausgabe besitzen, die sich gegenseitig komplementieren (wie zum Beispiel die *Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe*<sup>4</sup>, die „Ernst

---

<sup>3</sup><http://www.hhp.uni-trier.de/>, letzter Zugriff am 16.09.2022.

<sup>4</sup>Eine gedruckte Publikation ist zwar angedacht, bisher aber noch nicht in Planung, <https://weber-ges>

---

*Haeckel (1834-1919): Briefedition*<sup>5</sup> oder die *edition humboldt digital*<sup>6</sup>). Besonders für die Edition von Briefen kann sich durch das Lösen von den Begrenzungen einer Printedition ein großer Mehrwert ergeben: Die Anwendung von digitalen Auszeichnungsverfahren ist besser in der Lage, die Dialoghaftigkeit von Briefen und ihre zahlreichen Kontextverweise zu visualisieren (vgl. Baillot 2020: 390). Durch die Arbeit mit universellen anwendungsneutralen Auszeichnungsstandards bieten sich vielfältige Möglichkeiten der Gestaltung und Wiederverwendung der erzeugten Daten, Editionen können so flexibel an unterschiedliche Forschungsschwerpunkte angepasst werden. Durch diese Versatilität ist es möglich, ein Korpus zu transkribieren und auszuzeichnen und es dann interdisziplinär in unterschiedlichsten Projekten als Grundlage für die weitere Forschung zu verwenden. Die doppelte Bearbeitung und Veröffentlichung desselben Gegenstandes durch verschiedene Fachrichtungen ist dadurch nicht mehr nötig und spart viel Aufwand und Informationsverlust (vgl. Moreton et al. 2014: 50). Voraussetzung für diese Versatilität und Vernetzung ist die Standardisierung und Vereinheitlichung der digitalen Arbeitsweisen (vgl. Rapp 2009: 205f.).

Zusätzlich zur Erstellung von digitalen Abbildern der Forschungsobjekte, die alleine „eine digital gesehen äußerst informationsarme Ressource“ (Baillot 2020: 389; vgl. Moreton et al. 2014: 50) sind, gibt es einige zusätzliche digitale Verfahren, die diese online auffindbar und weiter verarbeitbar machen: „die Erfassung von Metadaten, die manuelle, semi-automatische oder automatische Extraktion von Textinformationen (inkl. Annotationen) und deren Einbettung in einschlägige Online-Sammlungen (Datenbanken, Repositorien, Editionen).“ (Baillot 2020: 387) Damit diese Einbettung ressourcenübergreifend funktionieren kann, müssen einheitliche Standards der Auszeichnung eingehalten werden. Die Metadaten beschreiben das Objekt und sorgen dafür, dass es eindeutig identifizierbar und auffindbar ist. Es sollten also mindestens die fünf grundlegenden Attribute eines Briefes, sofern sie vorhanden sind, ausgezeichnet werden: Absender\*in, Empfänger\*in, Herkunftsort, Bestimmungsort und Datum. Nachdem ein textuelles Objekt digital abgebildet und seine Metadaten erfasst wurden, muss der Text in ein maschinenlesbares Format gebracht werden. Er kann entweder manuell durch Abtippen oder durch automatische Hilfsmittel, die allerdings in der Regel ebenfalls noch eine manuelle Korrektur benötigen, extrahiert werden (vgl. ebd.). Besonders bei handschriftlichen Texten hat die OCR noch viele Probleme, für diesen Anwendungsbereich wurde das Handschriftenerkennungstool *Transkribus*<sup>7</sup> entwickelt, das mithilfe von Künstlicher Intelligenz (KI) versucht, Sütterlin und andere handschriftliche Formen zu transkribieren. Durch Machine Learning können eigene Modelle auf verschiedene persönliche Handschriften trainiert werden, Voraussetzung hierfür ist das Vorliegen von einer ausreichenden Menge Trainingsdaten in Form von manuell transkribierten Texten dieser Handschrift. Einmal trainiert, kann das Modell dann auf beliebig viele Texte in dieser Handschrift angewendet werden. Die Ergebnisse dieses Tools sind aber noch längst nicht in

---

amtausgabe.de/de/Index, letzter Zugriff am 16.09.2022.

<sup>5</sup><https://haeckel-briefwechsel-projekt.uni-jena.de/de>, letzter Zugriff am 16.09.2022.

<sup>6</sup><https://edition-humboldt.de>, letzter Zugriff am 16.09.2022.

<sup>7</sup><https://readcoop.eu/de/transkribus/>, letzter Zugriff am 16.09.2022.

---

allen Fällen zufriedenstellend (vgl. Baillot 2020: 388). Ist der Text in ein maschinenlesbares Format gebracht worden, sollten wichtige im Text enthaltene Informationen kenntlich gemacht werden. Auch die Extraktion von Entitäten oder linguistischen Merkmalen kann automatisch erfolgen, z.B. durch *Named Entity Recognition* (NER) zur Auszeichnung von Personen, Orten und Werken oder durch *Part of Speech-Tagging* (POS-Tagging) zur Auszeichnung von Satzgliedern. Diese Auszeichnungen helfen bei der Auswertung, Verknüpfung und Visualisierung der Objekte und ihrer Merkmale (vgl. ebd.: 389). Der geläufigste Standard für die Auszeichnung sind die Guidelines der *Text Encoding Initiative* (TEI), die aktuelle Version ist die Version P5<sup>8</sup>. Diese Auszeichnungsregeln werden regelmäßig überarbeitet und erweitert, um sie den aktuellen Anforderungen anzupassen.

Aber auch schon die Einbindung von Faksimiles, also die Nachbildung des originalen Textzeugen, und das Festhalten der standardisierten Informationen, die in den Briefköpfen enthalten sind, wie Ort, Datum, Absender\*innen und Adressat\*innen, in Metadaten, bringen nach Rapp (2009: 205f.) umfassende Vorteile: (1) die Überprüfbarkeit und Reproduzierbarkeit, wichtige Grundsätze der Wissenschaftlichkeit, (2) verschiedenen Leseinteressen kann durch veränderbare Ansichten des Textes gerecht werden, (3) die Durchsuchbarkeit ist gegeben, (4) die Verknüpfung innerhalb der Edition und nach außen mit anderen Edition wird ermöglicht und (5) eine Vereinheitlichung der Kodierung findet statt. Außerdem generiert die Präsenz im Netz ein größeres Forschungsinteresse, die Edition wird weitläufiger weiterverwendet, die durchsuchbaren Quellen werden größer (vgl. Rapp 2009: 206).

Für das Gelingen einer digitalen Edition bedarf es der interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Fachwissenschaften und der Informatik (vgl. ebd.). Die kontinuierliche Veränderung und Weiterentwicklung von technischen Standards beeinflusst die Nutzbarkeit und die Daten müssen auch nach Abschluss ihrer Erstellung weiterhin gepflegt werden (vgl. Nantke et al. 2022: 16). Es darf auch der Erstellungsaufwand einer solchen Edition nicht unterschätzt werden, dafür braucht es die „Erschließungsarbeit des Fachwissenschaftlers“ (Rapp 2009: 202; vgl. ebd.: 206), was ebenfalls viele Ressourcen erfordert. Daher gehen „[a]llen Editionsprojekten [...] Selektionsentscheidungen in Bezug auf den Umfang der geplanten Briefsammlung voran, die in vielen Fällen aus Gründen mangelnder Umsetzbarkeit nicht ausschließlich anhand inhaltlicher Kriterien getroffen werden können.“ (Nantke et al. 2022: 10) Die meisten Briefeditionen beschäftigen sich entweder mit dem Briefwechsel einer Person oder eines Netzwerk (vgl. Baillot 2020: 393). Der Arbeitsaufwand der Transkription und Auszeichnung der Texte erzwingt in der Regel eine Beschränkung auf kleinere oder mittelgroße Korpora, da auch automatisierte Verfahren noch recht fehleranfällig sind und bisher nur unterstützend eingesetzt werden können; es werden also entweder weniger umfangreiche Briefwechsel oder Ausschnitte von Korrespondenzen zum Gegenstand genommen, um sowohl der Qualität als auch der Quantität der Daten gerecht zu werden (vgl. Nantke et al.: 10, 17). „Insgesamt zeigen jüngere Briefausgaben

---

<sup>8</sup><https://tei-c.org/guidelines/p5/>, letzter Zugriff am 16.09.2022.



---

einen hohen Reflexionsgrad ihrer editorischen Verfahren.“ (Nutt-Kofoth 2020: 85) Viele digitale Briefeditionsprojekte machen ihren Editionsprozess sehr transparent und reflektieren ihre Entscheidungen in den parallel zu den Editionen veröffentlichten Editionsrichtlinien, beispielsweise die schon genannten Ausgaben *Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe*<sup>9</sup> und *edition humboldt digital*<sup>10</sup> oder die rein digitale *Ferdinand Gregorovius Briefedition* des Projekts „*Ferdinand Gregorovius. Poesie und Wissenschaft. Gesammelte deutsche und italienische Briefe*“<sup>11</sup>.

Da bei der Arbeit mit Briefen sowohl der Brief als solches, als auch dessen umfangreicher Kontext von Bedeutung sind, ergibt das für ein Korrespondenzkorpus eine riesige Daten- und Informationsmenge, die menschlich allein nicht zu analysieren ist. Digitale Hilfsmittel ermöglichen hier ein Wechseln zwischen der Betrachtung der Mikro- und der Makroebene, Vergleiche zwischen Briefnetzwerken und mit weiteren digitalen Korpora (vgl. Baillot 2020: 391f.; O’Leary/Moreton 2018: 3). Die Verbindung von automatischer und manueller Auswertung durch Wissenschaftler\*innen erweist sich hier als am fruchtbarsten (vgl. ebd.).

### 3.2 Probleme und Nutzen digitaler Ansätze

Insgesamt hat die Digitalisierung Briefe zugänglicher und auffindbarer gemacht, noch werden aber meist nicht alle Möglichkeiten ausgenutzt (vgl. Moreton et al. 2014: 50) und an einigen Stellen bringt der digitale Prozess auch (neue) Probleme mit sich. Einige Hindernisse wurden bereits angesprochen, wie die lückenhafte Überlieferung der Textzeugen oder fehlende Absprache und Zusammenarbeit der Disziplinen bei der Erstellung einer allgemeingültigen Edition, von der alle Bereiche profitieren (vgl. ebd.; O’Leary/Moreton 2018: 3). Teilweise bestehen Briefsammlungen nur aus digitalen Abbildungen der Textzeugen ohne jegliche Auszeichnungen des Texts oder der Metadaten (vgl. Moreton et al. 2014: 50), damit sind sie weder im Netz auffindbar, noch einfach digital weiterverwendbar, inhaltlich explorierbar oder mit anderen Ressourcen verknüpfbar, stehen also isoliert für sich. Doch auch zwischen annotierten Briefeditionen kommt es zu Kompatibilitätsschwierigkeiten, da die Konventionen, Standards und Formate nicht einheitlich sind (vgl. O’Leary/Moreton 2018: 4). Selbst innerhalb von Projekten kann es zu abweichenden Annotationsschemata zwischen den Mitarbeitenden kommen, wenn die internen Guidelines nicht eindeutig formuliert und vorher beschlossen sind. Projekte konzentrieren sich außerdem in ihrem Auszeichnungsfokus in der Regel auf ihren eigenen Forschungsgegenstand und -schwerpunkt und

---

<sup>9</sup>Die Editionsrichtlinien für Texte finden sich hier: [https://weber-gesamtausgabe.de/de/Projekt/Editionsrichtlinien\\_Text.html](https://weber-gesamtausgabe.de/de/Projekt/Editionsrichtlinien_Text.html), letzter Zugriff am 16.09.2022.

<sup>10</sup>Editionsrichtlinien unter <https://edition-humboldt.de/richtlinien/index.html>, letzter Zugriff am 16.09.2022.

<sup>11</sup><https://gregorovius-edition.dhi-roma.it/>, die Richtlinien finden sich unter <https://gregorovius-edition.dhi-roma.it/richtlinien/>, letzter Zugriff am 16.09.2022.

---

stellen nicht die Weiterverwertbarkeit der ausgezeichneten Daten für andere Forschungsvorhaben in den Vordergrund (vgl. ebd.: 3f.). Die enorme Datenmenge und der Aufwand der ihrer Auszeichnung lässt das verstehen, die Prozesse sind sehr arbeitsaufwendig und teuer, Projekte können es sich daher gar nicht leisten, eine vollumfängliche Bearbeitung des Gegenstandes vorzunehmen, sondern müssen sich auf ihre Untersuchungsziele begrenzen. Besonders da die automatische Texterfassung und -auszeichnung nicht den Großteil der Arbeit übernehmen kann, da sie noch nicht zuverlässig arbeitet.

„Da im Rahmen wissenschaftlicher Arbeiten keine Informationen aus den jeweiligen Referenzwerken oder wiedergegebenen gedruckten Originalquellen verloren gehen sollen, [...] [müssen] die Qualitätsmaßstäbe für die Erfassung wissenschaftlicher Texte [...] sehr hoch sein.“ (Rapp 2009: 203)

Die größten Probleme der automatischen Texterkennung finden sich im Umgang mit „nicht normierte[n] Texte[n] mit hoher graphischer Varianz“ (ebd.), Texten mit aufwendigem und abwechslungsreichem Layout, Schriftwechseln und Wechseln der Schriftlage, Handschriften und Fraktur und Sonderzeichen (vgl. ebd.).

Außerdem haben viele Editionen Briefwechsel bekannter Persönlichkeiten zum Gegenstand, weil dort das Forschungsinteresse vermeintlich höher sei, aber diese Editionen beschäftigen sich häufig lediglich mit den Inhalten der einzelnen Briefe aus dem Briefwechsel und nicht mit der Visualisierung der Korrespondenz und ihres Netzwerkes (vgl. O’Leary/Moreton 2018: 2). Für eine Untersuchung von Netzwerken und sozialen Netzen sind biografische Informationen zu den an der Korrespondenz beteiligten Personen besonders essenziell und diese Informationen finden sich wiederum bedeutend einfacher zu den Briefwechseln bekannter Personen. Es gibt aber auch schon einige Briefeditionen, die sich mit den Netzwerken berühmter Personen oder Personengruppen befassen: beispielsweise die Edition *Briefe und Texte aus dem intellektuellen Berlin um 1800*<sup>12</sup>, die sich dem Wirken von Schriftsteller\*innen und anderen Personen des intellektuellen Berliner Literaturbetriebs zwischen dem späten 18. Jahrhundert und frühen 19. Jahrhundert widmet.

Durch die vielseitigen Möglichkeiten der Anzeige des Briefftextes lässt es sich nicht nur zwischen beispielsweise einer normalisierten Lesefassung, einer diplomatischen Transkription und dem Faksimile wechseln, die Ansichten lassen sich auch parallel betrachten, wodurch die Arbeit am Text durch die Editor\*innen transparenter und überprüfbar wird (vgl. Rapp 2009: 205). Je nach Forschungsfrage können individuelle Suchanfragen gestellt, unterschiedliche Visualisierungen erzeugt und unterschiedliche Daten in den Mittelpunkt gestellt werden (vgl. Rapp 2009: 205). Durch die Auszeichnungen des Textes können forschungsschwerpunktspezifische Suchabfragen getätigt werden, Mithilfe des Webservice *correspSearch*<sup>13</sup> lassen sich Verzeichnisse vieler Editionen nach den grundlegenden Metadaten durchsuchen. Dafür verwendet das Tool die Daten, die in dem *correspondence description*-Element der

---

<sup>12</sup><https://www.berliner-intellektuelle.eu/>, letzter Zugriff am 16.09.2022.

<sup>13</sup><https://correspsearch.net/de/start.html>, letzter Zugriff am 16.09.2022.

---

TEI-Richtlinien<sup>14</sup> ausgezeichnet wurden. Jede Edition kann ihre auf diese Art kodierten Metadatenverzeichnisse dort einpflegen, es muss sich nicht um eine vollständig digitale Ausgabe handeln.

Durch die größeren Datenmengen, die durch die digitalen Möglichkeiten verarbeitbar sind, werden insgesamt „mehr Informationen und Kontexte erschlossen, als es für die Buchedition gangbar ist.“ (Nutt-Kofoth 2020: 89) Das sorgt dafür, dass sich das Format der Editionen wandelt und wandelbarer wird und neue Editionsconzepte entstehen. Besonders auffällig ist die durch die digitalen Visualisierungstools ermöglichte Verschiebung des Fokus von der Korrespondenz um eine\*n Autor\*in hin zur Abbildung von Netzwerken (vgl. ebd.).

### 3.3 Die besondere Bedeutung von Normdaten für eine Edition

Eine wichtige Rolle für die Verknüpfung von Editionen spielen die sogenannten Normdaten, auf Englisch *authority files* oder *authority control*. Sie kommen ursprünglich aus dem Bereich der Bibliothekswissenschaften und erschließen dort als Teil der *Bibliografischen Kontrolle* bibliothekarische Objekte (vgl. Woitas 2013: 7). Durch die Entwicklung des *Semantic Webs*, also der Anreicherung der Daten im Netz mit Bedeutung, gewannen sie auch unter anderem für Editionen an Bedeutung (vgl. Steiner/Fritze 2021).

Die Abgrenzung des Begriffs der Normdaten von den *Kontrollierten Vokabularen* ist nicht ganz einfach. Woitas (2013: 28) differenziert die beiden Begriffe folgendermaßen:

„während *Normdaten* Namensformen von bibliografischen Entitäten wie Personen, Körperschaften und Werken vereinheitlichen und diese eindeutig identifizieren sollen, sind *Kontrollierte Vokabulare* (KOS) auf die sprachliche Kontingenz von Begriffen (Konzepten) ausgerichtet.“ (Hervorhebungen im Original)

Sie räumt ein, dass diese Unterscheidung in der Praxis schwer zu treffen ist, da die Begriffe nicht einheitlich verwendet werden (vgl. ebd.). Steiner/Fritze (2021) definieren im Kontrast dazu Normdaten als „kontrollierte Vokabulare für bestimmte Domänen.“ Da Woitas' Arbeit aus der Bibliothekswissenschaft stammt, aus deren Bereich die Normdaten auf andere Bereiche des *Semantic Web*, wie digitale Editionen, ausgeweitet wurden und für die Bibliografische Beschreibung strengere Regeln gelten, wird auch im Rahmen dieser Arbeit auf eine Unterscheidung dieser beiden Begriffe verzichtet.

„Normdaten repräsentieren die normierten Sucheinstiege und andere Informationen, die von Institutionen verwendet werden, um die Werke von einer bestimmten Person, Familie oder Körperschaft oder die verschiedenen Ausgaben

---

<sup>14</sup>Die Dokumentation des Elements findet sich in den TEI-Richtlinien: <https://tei-c.org/release/doc/tei-p5-doc/en/html/ref-correspDesc.html>, letzter Zugriff am 16.09.2022.

---

eines Titels an einer Stelle zusammenzutragen. Zu den normierten Sucheinstiegen gehören Ansetzungsformen und abweichende Formen von Bezeichnungen, die von Katalogisierern zusammengetragen wurden, um eine Entität zu identifizieren.“ (Patton 2009: 13)

Normdaten sind also eindeutige Einträge von Entitäten in einer Normdatei. „Ein Normdatensatz beschreibt regelbasiert eine bestimmte Entität.“ (GND 2021) Ein Eintrag enthält alle relevanten, auffindbaren Informationen zu dieser Entität, beispielsweise einer Person oder eines Werkes. Er verfügt in jedem Fall über eine Ansetzungsform, die festgelegte Standardform der Entität, beispielsweise der (Verkehrs-) Name der Person, und optional über mehrere Verweisungsformen. Die sind für Editionen von besonderem Vorteil, da sie die Formen, unter denen die Entität ebenfalls firmieren kann, bereitstellt, beispielsweise Pseudonyme, abweichende Schreibweisen des Namens oder Mädchennamen (vgl. Stadler 2012: 174ff.; Patton 2009: 15). Über diese Formen kann die Entität über Suchabfragen gefunden werden, daher werden sie auch Sucheinstiege genannt. Die Einträge enthalten in der Regel zusätzlich weitere Informationen zu den Entitäten (vgl. Steiner/Fritze 2021, DNB 2021), bei Personen sind das beispielsweise biografische Angaben oder bei Orten die Koordinaten und Länderzugehörigkeiten und die zugehörigen Quellenangaben. Im Register einer Edition finden sich alle in der Edition enthaltenen Entitäten und bieten so einen Überblick über die Gesamtheit der Personen, Orte, Werke, Institutionen und Organisationen (vgl. Nantke et al. 2022: 14).

Eindeutig identifiziert werden kann jeder Normdaten-Eintrag über eine dauerhafte Identifikationsnummer und *Uniform Resource Identifier* (URI). Über diese Nummer oder den URI kann auf diese Informationen referiert werden. Im Kontext des Semantic Web kann so einem Datenpunkt Bedeutung zugewiesen werden, indem er auf einen Datensatz in einer Normdatei verweist. Für Editionen sind Normdaten besonders für die inhaltliche Erschließung von Texten hilfreich. Sie können „am fruchtbarsten in Editionen von nicht-fiktionalen Werken eingesetzt werden [...] – geradezu prädestiniert sind sie vermutlich für Textsorten wie Briefe[...]“ (Stadler 2012: 176). Die Auszeichnung von Entitäten durch Normdaten „führt dann zwangsläufig zu einer Beschäftigung mit historischen Personen, Orten, Werken etc. und – nachgeordnet – zu einer (Re-)Konstruktion historischer Beziehungen, Netzwerke, Diskurse etc.“ (ebd.). Personen und Orte sind besonders zentrale Elemente bei der Nachbildung von Netzwerken (vgl. Nantke et al. 2022: 13), diese Entitäten können mit Verweisen auf den spezifischen Eintrag in einer Normdatei verknüpft werden und sind damit eindeutig identifiziert und automatisch mit Kontextinformationen versehen. Diese Art der Auszeichnung spart einen bedeutenden Arbeitsaufwand (vgl. DNB 2021), da die Informationen zu diesen Entitäten nicht in jedem Projekt und jeder Edition, in der diese Entität auftaucht, von den Editor\*innen neu recherchiert, zusammengetragen und wiedergegeben werden müssen. Die Informationen werden zentral in einer Normdatei gesammelt und können jederzeit von überall abgerufen werden durch eine Referenz über die eindeutige ID.

Außerdem kann die Arbeit der Erkennung und Auszeichnung der Entitäten über NER schon

---

teilweise automatisch erfolgen. Sind die Entitäten als solche im Text identifiziert worden, können automatisierte Suchabfragen ihrer Formen in einer Normdatei zu den IDs führen und diese in der Edition hinterlegt werden. Die automatische Erkennung von Entitäten in Texten funktioniert noch nicht fehlerfrei und bedarf einer manuellen Überprüfung, verringert aber trotzdem die Arbeit für die Editor\*innen, die lediglich die Ergebnisse der NER überprüfen und im Zweifel korrigieren müssen (vgl. Nantke et al. 2022: 13, 17). Dennoch werden automatische Verfahren zur Auszeichnung bisher kaum genutzt, Nantke et al. (2022: 11f.) vermuten, dass das an der stets vorhandenen, mit einem statistischen Vorgang einhergehenden Fehlerquote liegt, die „sich nur schwer mit dem editorischen Anspruch äußerster philologischer Präzision und Sorgfalt vereinbaren lässt.“ (ebd.: 12) Die Fehlerquote lässt sich mit personalisierten trainierten Modellen zwar reduzieren, allerdings nie vollständig ausschließen. Auch kann es bei der automatisierten Normalisierung der Daten, also der Anpassung an ein einheitliches Format, zu Problemen kommen. O’Leary/Moreton (2018: 5f.) führen hierfür die Beispiele der Eigennamen und Geodaten von Orten an. Werden Namen normalerweise in die Form ‚Nachname, Vorname(n)‘ gebracht, funktioniert das in den meisten Fällen, aber nicht alle Namen folgen diesen Konventionen. Auch bei mehreren Orten, die den gleichen Ortsnamen teilen, kann die Unterscheidung, welcher der Orte im konkreten Fall gemeint ist, häufig nur durch die manuelle Prüfung erfolgen oder in manchen Fällen bleibt es ohne zusätzlichen Kontext auch unklar. Glaser et al. (2018: 54f.) weisen außerdem auf den unbegrenzten Umfang einer digitalen Edition hin, der die Gefahr birgt, durch zu viele Verlinkungen die Edition zu komplex werden zu lassen und durch die „Anhäufung von Material zu einer Beliebigkeit [zu] führen, die dem Nutzer die Unterscheidung zwischen relevantem[...] Material und rein additiver Zusatzinformation erschwert.“ (ebd.: 55) Betrachtet man eine Edition aber als Grundlage für die weitere Forschung an ihrem Gegenstand, sollte sie mit möglichst vielen Verlinkungen und damit Bedeutungen angereichert sein, denn auch wenn Teile der Auszeichnungen nicht relevant für das eigene Projekt sind oder erscheinen, so können sie doch bei anderer Betrachtung oder für andere Projekte wichtige ‚Missing Links‘ sein (vgl. Stadler 2012: 183). Die Frage des Umfangs der Edition richtet sich hier also nach einem unterschiedlichen Nutzer\*innenkreis. Wird die Möglichkeit der Verknüpfung mit Normdaten nicht genutzt, dann kann die Edition nur auf sich selbst beschränkt bleiben, „in ihrem eigenen Universum“ (ebd.: 177). Viele Kontextinformationen, die den Briefkorrespondent\*innen durch gemeinsames Wissen bekannt waren, und inhaltliche Verbindungen und Zusammenhänge bleiben so im Verborgenen (vgl. DNB 2021).

Nach Patton (2009: 95f.) sind die vier großen Anforderungen an Normdaten folgende: (1) das Finden einer oder mehrerer Entitäten mit einem oder mehreren bestimmten Merkmalen, (2) das Identifizieren einer Entität und die Unterscheidung ähnlicher Entitäten, (3) das Einordnen in einen Kontext und in die Beziehungen zu anderen Entitäten und (4) die Begründung dieser getroffenen Entscheidungen. Da sich einige der Merkmale mit der Zeit verändern können, müssen Normdaten auch nach ihrer Erstellung weiterhin gepflegt werden. Durch ihre Erstellung und Einbindung lassen sich mit vergleichsweise geringem

---

Aufwand große Ergebnisse erzielen und es eröffnen sich vielfältige neue Möglichkeiten, „[w]enn man Texte und Editionen immer auch als ein Datencorpus versteht“ (Stadler 2012: 183). Aber auch in dem Bereich der Normdaten muss die Standardisierung ebenfalls international gegeben sein. Im Moment beschränken sich einheitliche Standards noch auf Ländergrenzen, jedes Land hat seine eigenen Normdateien und damit unterschiedliche Richtlinien (vgl. ebd.: 174). Das *Virtual International Authority File*<sup>15</sup> (VIAF), ein Projekt mehrerer nationaler Bibliotheken, vereint mehrere weitgenutzte Normdateien zu einem Normdatendienst. Die bekannteste und größte Normdatei in Deutschland ist die *Gemeinsame Normdatei*<sup>16</sup> (GND) der *Deutschen Nationalbibliothek* (DNB), die unter anderem Personen, Geografika, Körperschaften, Sachbegriffe und Werke beinhaltet (vgl. DNB 2021).

### 3.4 Korrespondenznetzwerke

Ein Hauptziel der Untersuchung von Briefwechseln ist laut Desenclos (2016) das Erschließen und Nachbilden von Netzwerken, besonders im Rahmen von digitalen Editionen, die nicht nur durch die Auszeichnungen der Metadaten, sondern ebenfalls durch Verbindungen, die zwischen Absender\*innen, Empfänger\*innen und den in den Briefen erwähnten Personen gezogen werden, neue Möglichkeiten zur Rekonstruktion vielfältiger Netzwerke bieten:

„Once perhaps considered less important, indexing, especially through traditional metadata such as sender, addressee and place of writing, has become the main value of such digital editions. We are preserving the advantages of the traditional edition [...] but with new possibilities for reconstitution of networks. By the links created first between the sender and the addressee and then between the different people mentioned within the letters, a social, commercial and even cultural network can be reconstructed“. (Desenclos 2016: 188)

„Kurzum erfassen Netzwerke Beziehungen.“ (Baillot 2018: 3) Das Netzwerk ist nicht seine Darstellung, es existiert in den Briefen und kann durch Visualisierungen sichtbar gemacht werden (vgl. ebd.). Aus einem Korpus oder einer Datengrundlage können verschiedene Netzwerke dargestellt werden, je nachdem, welche Schwerpunkte gesetzt werden sollen (vgl. ebd.).

Die soziale Netzwerkanalyse benutzt „digital technologies to examine the relationship between people, places and things“ (O’Leary/Moreton 2018: 1). In der Literaturwissenschaft geht es dabei zum Beispiel um die „Spezifizierung von Beziehungen: Wer war mit wem, wann und zu welchen Themen in Kontakt?“ (Baillot 2018: 2) Die Netzwerkvisualisierungen sind möglich durch die Verknüpfung der Metadaten und der Textauszeichnungen untereinander oder mit denen anderer Editionen und sie können so Muster erkennbar werden lassen und

---

<sup>15</sup><https://viaf.org/>, letzter Zugriff am 16.09.2022.

<sup>16</sup>[https://gnd.network/Webs/gnd/DE/Home/home\\_node.html](https://gnd.network/Webs/gnd/DE/Home/home_node.html), letzter Zugriff am 16.09.2022.

---

Abweichungen davon sichtbar machen. Das ersetzt zwar kein *close reading* der Texte, aber gibt hilfreiche Hinweise, an welchen Stellen sich ein genaueres Hinsehen lohnen könnte (vgl. O’Leary/Moreton 2018: 3). Auch schon durch die Angaben von Sender\*in und Empfänger\*in kann sich ein Beziehungsnetzwerk bilden lassen. Bei einem Briefwechsel, der sich über eine längere Zeit erstreckt, können auch die Bewegungen der schreibenden und empfangenden Personen nachvollzogen werden, durch die sich verändernde Anzahl und Dichte an Briefen können Rückschlüsse auf die Entwicklungen der persönlichen Beziehungen gezogen werden (vgl. ebd.: 6f.).

„In Netzwerken geht es weniger um die Komplexität als um die Anschaulichkeit.“ (Baillot 2018: 4f.) Um aussagekräftig zu sein, dürfen nicht zu viele Informationen in ihnen enthalten sein, damit die Beziehungen sichtbar bleiben. Das führt dazu, dass durch die Betrachtung durch Netzwerke der Briefwechsel vereinfacht wird und nur die zur gewünschten Abbildung von Beziehungen relevanten Informationen dargestellt werden. Nantke et al. (2017) fassen das folgendermaßen zusammen:

„Die bei wissenschaftlichen Editionen klassischerweise im Vordergrund stehende detailgenaue kritische, tiefe Erschließung eines begrenzten Gegenstands [...] tritt bei einer digitalen Netzwerkedition ein Stück weit zu Gunsten einer breiten Texterschließung in den Hintergrund.“ (Nantke et al. 2022: 17)

Jansen (2003: 58) definiert ein Netzwerk graphisch „als eine abgegrenzte Menge von Knoten oder Elementen und der Menge der zwischen ihnen verlaufenden sogenannten Kanten.“ Die Knoten repräsentieren die Akteur\*innen und die Kanten die Beziehungen zwischen ihnen (vgl. ebd.). Bunzel (2013: 119) erklärt für Briefnetzwerke der literarischen Romantik, „dass jeweils von einzelnen Personen ausgegangen werden kann, die als Kommunikationsknoten fungieren und deren Korrespondenzen ihrerseits kleinere oder größere Teilnetze bilden“. Diese Aussage lässt sich ausweiten auf alle Arten von Korrespondenznetzwerken, nicht nur die bekannter Literat\*innen. Auch private Personen, die Briefe schreiben, unterliegen derselben Dynamik und bilden ebenfalls vielfältige Netzwerke. Laut Nantke et al. (2022: 8f.) bilden Briefwechsel zwischen zwei Personen kein Netzwerk, sondern sind in sich geschlossen, aber jede Person steht in Kontakt mit einem weiteren Umfeld und so verfügt ein Brief über mehrere Subjekte, wie Verfasser\*innen, Empfänger\*innen, Rezipient\*innen und im Brief erwähnte Entitäten (vgl. ebd.: 19), die so doch ein Netzwerk bilden.

„Netzwerkvisualisierungen zeigen, wer mit wem kommuniziert hat, wer über wen gesprochen hat, welche Orte, Institutionen oder Werke eine zentrale Rolle einnehmen und bei welchen Personen oder Organisationen die Fäden zusammenlaufen“. (Nantke et al. 2022: 14) Eine Herangehensweise an die Analyse eines Briefnetzwerkes ist, dass die Briefe nicht nur Teil eines Netzwerkes sind, sondern selbst als Akteure<sup>17</sup> auftreten können. Der soziologischen Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) von Bruno Latour folgend „ist jedes Ding, das eine gegebene

---

<sup>17</sup>Akteur wird im Folgenden nicht gegendert, da es sich hier um einen feststehenden Begriff der Akteur-Netzwerk-Theorie handelt.

---

Situation verändert, indem es einen Unterschied macht, ein Akteur“ (Latour 2007: 123, Hervorhebung im Original). „Für Latour besteht das zentrale Charakteristikum menschlicher Gesellschaften darin, dass Interaktionen und Handlungssituationen unter Rückgriff auf zahlreiche nichtmenschliche Materialien stabilisiert werden.“ (Gertenbach/Laux 2019: 121) Reckwitz (2008) fasst Latours Ansatz folgendermaßen zusammen:

„[Die ANT bedeutet,] statt bestimmte soziale Strukturen und Prozesse vorauszusetzen, die Bewegungen und Aktivitäten der Akteure zu verfolgen und auch deren Alltagstheorien und Interpretationen, in denen sie selber Zusammenhänge zwischen sich und anderen, sie beeinflussenden Entitäten herstellen.“ (Reckwitz 2008: 338)

So lassen sich „die Entwicklung, der Auf- und Ausbau, die Persistenz eines Netzwerks“ (Wyss 2021: 350) verfolgen. Auch Gertenbach/Laux (2019: 117) heben „die Maxime den Akteuren zu folgen“ als bedeutendes Element der Theorie hervor. Die ANT betrachtet menschliche und nicht-menschliche Entitäten im Netzwerk als gleichwertig, ein Brief ist also ebenso ein Akteur wie die oder der Verfasser\*in. Jedes Netzwerk verfügt über Akteure, die alle den gleichen Stellenwert haben und jeder Akteur hat eigene weitere Netzwerke in sich. Die ANT wurde entwickelt, um auch Technologien in Netzwerke einzubinden. Sie findet nicht nur in der Soziologie Anwendung, sondern unter anderem ebenfalls in der Politikwissenschaft, Umweltplanung, in Design- und Technologiestudien sowie der Briefforschung. Beispielsweise untersuchen Nantke et al. (2022) „wie die Briefe des Korrespondenznetzes als Akteure literarische sowie im weiteren Sinne künstlerische und kulturelle Praktiken ermöglichen“ (ebd.: 2). Als Beispiele für das Auftreten eines Schreibens als Akteur nennen sie Abstimmungen, die mithilfe von Briefen innerhalb eines Komitees durchgeführt wurden, und einen öffentlichen Brief mehrerer Schriftsteller\*innen in einer Zeitschrift, der öffentlichen Druck für ihr Anliegen erzeugt (vgl. ebd.: 6). Briefe können als Akteure Handlungen bei anderen Akteuren auslösen, selbst wenn es nur die Beantwortung des Schreibens oder die Verweigerung einer Antwort ist (vgl. ebd.: 19).



---

## 4 Die Datengrundlage

---

Für die folgende explorierende Auszeichnung eines Briefwechsels wurde eine Paar-Korrespondenz aus dem Liebesbriefarchiv verwendet. Um diese in Kontext zu setzen, sollen im Folgenden das Archiv und die beiden Korrespondierenden als Ausgangssituation kurz vorgestellt werden, bevor das Vorgehen bei der Erstellung des Korpus und seine daraus resultierende Gestalt beleuchtet werden.

### 4.1 Das Liebesbriefarchiv

Die einzige Stelle in Deutschland, die sich mit privaten Liebesbriefen beschäftigt und sie sammelt, ist das Liebesbriefarchiv<sup>18</sup> (LBA). Es wurde bereits 1998 von Prof. Dr. Eva Lia Wyss in der Schweiz als Zürcher Liebesbriefarchiv gegründet, nachdem sie 1997 in Zeitungen zu Liebesbriefspenden für eines ihrer Forschungsprojekte aufgerufen hatte. Da es bis dahin noch kein umfangreiches Korpus privater Liebesbriefe gab, sondern stets die Korrespondenzen bekannter Persönlichkeiten im Mittelpunkt des allgemeinen Forschungsinteresses standen, sollte damit eine Lücke in der Forschung geschlossen werden. Innerhalb des ersten halben Jahres nach dem Aufruf kamen über 2500 Spenden zusammen (vgl. LBA 2022a). Seit 2013 befindet sich das Archiv in der Universitätsbibliothek der Universität Koblenz und seit 2014 wird es zusammen mit der TU Darmstadt digital erschlossen; heute verfügt es über 25.000 Liebesbriefe, die aus insgesamt 52 Ländern stammen mit einer zeitlichen Spanne von 1715, dem ältesten Brief, bis 2021, dem jüngsten Brief (vgl. LBA 2022a, Stand August 2022). Das Anliegen des Archivs ist die „Bewahrung der einzigartigen Quelle privater und authentischer Liebesbriefe als wertvolles Zeugnis der Liebes- und Alltagskultur“ (LBA 2022a). An dem Digitalisierungsvorhaben sind seit 2021 im Rahmen des *Citizen-Science*-Projekts *Gruß & Kuss – Briefe digital. Bürger\*innen erhalten Liebesbriefe* auch Bürgerwissenschaftler\*innen beteiligt. Interessierte Bürger\*innen können so bei der Sichtung, Sortierung, Transkribierung und Analyse der meist handschriftlichen Briefe helfen. Besonders für Briefe in altdeutschen Handschriften, wie Sütterlin oder anderen Kurrentschriften, oder für mundartliche Briefe erweist sich das Wissen freiwilliger Helfer\*innen, die die unterschiedlichsten Kompetenzen mitbringen und die Fachwissenschaftler\*innen unterstützen können, als äußerst wertvoll.

---

<sup>18</sup><https://liebesbriefarchiv.de/>, letzter Zugriff am 16.09.2022.

---

Durch die umfangreiche Auszeichnung kann eine historische, soziolinguistische und medienlinguistische Auswertung der Liebesbriefe ermöglicht werden (vgl. Hübener et al. 2020: 511). Das Projekt selbst geht unterschiedlichen Forschungsfragen aus drei verschiedenen Themenclustern nach: ‚Liebe in Krisen und Konflikten‘, ‚Liebe auf Distanz in der Mitte des Lebens‘, ‚Der Reiz der heimlichen Liebe‘ (vgl. LBA 2022c). Die vier übergeordneten Ziele des Projekts *Gruß & Kuss*, die sich aus dem Bewahrungsanliegen des LBA und dem bürgerwissenschaftlichen Ansatz ergeben, sind (nach LBA 2022c):

1. Erschließung und Analyse der Liebesbriefe
2. Bearbeitung und Erforschung der Liebesbriefe
3. Teilhabe der Bürger\*innen am Forschungsprozess
4. Möglichkeit zur dauerhaften Erforschung und Bewahrung der Liebesbriefe in Gedächtniseinrichtungen

Am Ende der Projektlaufzeit 2023 soll das Archiv geöffnet und seine Briefe anonymisiert der Forschung und interessierten Laiinnen und Laien zugänglich gemacht werden.

Die Briefe des LBA stammen aus Briefspenden aus der Bevölkerung, das bedeutet, dass entweder die Empfänger\*innen der Briefe oder die spendenden Personen „die Briefe als Liebesbriefe ‚gelesen‘ und beurteilt [haben]“ (Wyss 2003c: 4), hier ist also die Rezipient\*innen-Perspektive über die Bewertung eines Briefes als Liebesbrief entscheidend. Die Materialität der Briefe reicht von klassischen handbeschriebenen Blättern in Umschlägen über Postkarten, schreibmaschinenbeschriebenen Blättern oder Zettelchen bis zu E-Mails, SMS- und Chatnachrichten. Der Großteil stammt aus dem 20. und dem 21. Jahrhundert (vgl. Dammel et al. 2018: 159). Genaue, stets aktuelle Angaben zu Umfang, Herkunft und Datierung der Briefe und Konvolute finden sich im Katalog des LBA<sup>19</sup>. Der Beweggrund für das Verfassen der Briefe ist in der Regel die Abwesenheit der Partner\*innen und die daraus resultierende Trennung des Paares. Waren die Gründe dafür bis in die 1950er Jahre häufig „Krieg, Militärdienst, dann auch Kuraufenthalte und Hospitalisierung“ (Wyss 2003a), sind es danach meist die Arbeit oder das Studium (vgl. Wyss 2014: 198). Aber die Vielfalt an Gründen, warum Menschen Liebesbriefe schreiben, bildet sich auch im Bestand des LBA ab. Man kann in einigen Briefen das Entstehen einer Liebesbeziehung über die Zeit beobachten, wie heute auch beispielsweise über Nachrichten von Online-Dating-Portalen.

## 4.2 Der Briefwechsel zwischen Cleta und Thaddäus

Die Grundlage der Untersuchungen dieser Arbeit bilden einige Briefe des Konvoluts LB\_00720 des LBA. Die Briefe wurden vom Sohn des korrespondierenden Paares dem LBA als Spende

---

<sup>19</sup><https://katalog.lba.ulb.tu-darmstadt.de/index.php>, letzter Zugriff am 16.09.2022.

---

überlassen. Insgesamt umfasst das Konvolut 786 Briefe, die sowohl als digitale Abbilder als auch als Original im Katalog des LBA in der Universitätsbibliothek Koblenz und im digitalen Archiv vorliegen. Die folgenden Informationen zu dem Briefwechsel stammen aus der Bündelbeschreibung<sup>20</sup> zum Konvolut des LBA. Die gesamte Korrespondenz erstreckt sich über acht Jahre von 1938 bis 1946 und fast 1.500 Briefe, die aber noch nicht alle dem LBA vorliegen. Der erste verzeichnete Brief stammt aus dem April 1938 und der letzte ist aus dem Dezember 1941. Die Korrespondenz liegt bidirektional vor, also von beiden Schreiber\*innen existieren Briefe, sodass der gegenseitige Austausch nachvollzogen werden kann.

In der Materialität ähneln sich die Briefe der beiden. Thaddäus' Briefe sind meistens in der Größe eines DIN A4-Blattes, teilweise schreibt er auch Postkarten. Er benutzt normales Papier, das blanko, liniert oder kariert ist und lässt beim Schreiben großzügige Ränder und macht Absätze kenntlich. Er benutzt häufig Schlussformeln und Ergänzungen am Ende, zum Beispiel seitlich des Blattes. Seine Briefe sind handschriftlich in lateinischem Stil verfasst. Cleta schreibt dagegen in Sütterlin, in der Regel sehr ordentlich, außer wenn sie in Eile ist, was sie in den Briefen dann auch stets anspricht. Auch sie verwendet hauptsächlich DIN A4-großes Papier, das sie anfangs noch faltete und vierseitig beschrieb, manchmal auch Karten. Sie verwendet teilweise Briefpapier, sonst normales Papier, das blanko oder liniert ist. Sie lässt einen Rand auf der linken Seite und macht Absätze kenntlich.

Der Briefwechsel erfolgt sehr regelmäßig. Abgesehen von einigen Lücken schreiben sich die beiden sehr häufig, mindestens einmal pro Woche, eher mehr und teilweise sogar zwei Briefe am Tag. Cleta lässt sich manchmal einige Wochen Zeit zum Antworten, Thaddäus schreibt ihr aber währenddessen weiterhin. Die einzigen Pausen in der Korrespondenz sind in den Zeiten, in denen Thaddäus Urlaub hat und zu Hause ist und eine größere Pause gleich zu Beginn. Die ersten vier Briefe stammen aus dem April und Anfang des Mai 1938, danach geht die Korrespondenz erst im September 1938 weiter.

Thaddäus befindet sich zu Beginn der Korrespondenz für ein halbes Jahr im Reichsarbeitsdienst, dann ab November 1938 für zwei Jahre im Militärdienst, während des Krieges ist er als Soldat an der Front und in Kriegsgefangenschaft in Amerika. Mitte 1946 kehrt er nach Deutschland zu Cleta zurück, dann endet die Korrespondenz. Cleta lebt mit ihren Eltern und Geschwistern in Untergrombach, einem Ort in der Nähe von Karlsruhe, und besitzt dort einen Lebensmittelladen. Ihre Briefe stammen daher auch stets aus demselben Ort, während Thaddäus im Zuge seiner Anstellungen weit herum kommt und aus verschiedensten Orten in Europa, Afrika und Amerika Briefe nach Untergrombach schreibt. Die beiden treffen sich

---

<sup>20</sup>Die Bündelbeschreibung ergänzt das Konvolut um Informationen zum Umfang und Kontext des Briefwechsels und zur Gestalt der Briefe. Sie enthält biografische Angaben zu den Korrespondierenden, soweit sie bekannt sind, und zum Inhalt der Briefe. Außerdem hebt sie sprachliche und inhaltliche Besonderheiten der Briefe an Beispielen hervor und gibt den aktuellen Stand der Bearbeitung und Digitalisierung wieder. Die Bündelbeschreibung ist die Quelle der Kontextinformationen zu den beiden Korrespondierenden und ihren Briefen.

---

zu Beginn des Briefwechsels im April 1938 seit vier Monaten. Ab September 1939 sprechen sie über eine Verlobung und nennen sich, auch wenn es noch nicht offiziell ist, bereits ‚Verlobte‘ und ‚Verlobter‘. Die offizielle Verlobungsfeier an Pfingsten 1940 muss ausfallen, sie tauschen trotzdem Ringe und sprechen schon seit Anfang des Jahres über eine mögliche Kriegstrauung. Cleta erreicht Ende August 1940 eine Karte mit einer Heiratsankündigung von Thaddäus, die Korrespondenz pausiert dann bis Ende September und ab dann nennen sich die beiden in ihren Briefen ‚Mann‘ und ‚Frau‘, es ist also davon auszugehen, dass sie in der Zeit dazwischen geheiratet haben. Im März 1941 erfährt Thaddäus von Cletas Schwangerschaft und am 24.10.1941 berichtet Cleta von der Geburt der gemeinsamen Tochter. Bald danach endet der dem LBA bisher vorliegende Teil der Korrespondenz.

Die Schreibanlässe der beiden spiegeln die klassischen Themen der Alltagskorrespondenz wider. Es geht um das alltägliche und gesellschaftliche Geschehen, um tägliche Sorgen und Sachverhalte, den Gesundheitsstatus, das Wetter, Ausflüge, die unternommen wurden, das Familienleben und das Geschehen zu Hause, vor allem von Cletas Seite, da sie stark in das Familienleben eingebunden ist, und Besuchsankündigungen. Ein großes Thema sind auch das Kriegsgeschehen und politische Ereignisse.

Liebesbekundungen finden sich in den Briefen viel und regelmäßig. Trotz der schwierigen Situation schreiben die beiden von Liebe, Treue, Vertrauen, Trost und Hoffnung. Erklärungen ihrer Liebe erfolgen in Versen, Liedern, Metaphern und ausgetauschten Geschenken, die sie sich gegenseitig schicken. Sie erinnern häufig an gemeinsame Stunden als Teil ihres geheimen, geteilten Wissens.

### 4.3 Die Erstellung und Aufbereitung des Korpus

Alle Briefe, die dem LBA gespendet werden und Eingang in das Archiv finden, werden in fünf Schritten katalogisiert und archiviert (vgl. LBA 2022b): (1) Die Briefwechsel werden in Konvoluten zusammengefasst und jedes Konvolut und jeder Brief erhält eine Signatur. Die Signatur eines Briefes besteht aus dem Präfix ‚LB‘, der fünfstelligen Konvolutnummer und der vierstelligen Briefnummer: *LB\_00720\_0001* ist zum Beispiel der erste Brief des Konvoluts 720. (2) Alle Briefe und die dazugehörigen Unterlagen werden als digitale Abbilder, sowohl im pdf-Format als auch als Bilddateien, unter Angabe der Signatur gespeichert. (3) Die zu den Briefen gehörigen Metadaten werden erfasst, darunter fallen Angaben zu den Spender\*innen (zum Beispiel Art der Spende oder Begleitschreiben), zum Konvolut (zum Beispiel Datierung oder Zustand), zu Begleitmaterialien (zum Beispiel Umschläge oder Fotografien) und zu den Einzelbriefen (zum Beispiel Datum, Ort, Art, Format oder Seitenanzahl). (4) Die Briefe und zugehöriges Material wird in Mappen abgelegt und (5) nach fortlaufenden Nummern in Kartons im Archiv aufbewahrt.

Nr.	LBA Signatur	Datum	Absender*in	Ursprungsort
1	LB_00720_0336	xx.04.1938	Thaddäus	Schwalbach (Saar)
2	LB_00720_0001	25.04.1938	Cleta	Untergrombach
3	LB_00720_0337	05.05.1938	Thaddäus	Schwalbach (Saar)
4	LB_00720_0002	10.05.1938	Cleta	Untergrombach
5	LB_00720_0003	08.09.1938	Cleta	Untergrombach
6	LB_00720_0338	14.09.1938	Thaddäus	Schwalbach (Saar)
7	LB_00720_0004	18.09.1938	Cleta	Untergrombach
8	LB_00720_0339	20.09.1938	Thaddäus	Schwalbach (Saar)
9	LB_00720_0005	22.09.1938	Cleta	Untergrombach
10	LB_00720_0340	27.09.1938	Thaddäus	Schwalbach (Saar)
11	LB_00720_0114	25.03.1940	Cleta	Untergrombach
12	LB_00720_0443	13.04.1940	Thaddäus	n.a.
13	LB_00720_0444	14.04.1940	Thaddäus	n.a.
14	LB_00720_0115	14.04.1940	Cleta	Untergrombach
15	LB_00720_0445	16.04.1940	Thaddäus	n.a.
16	LB_00720_0116	16.04.1940	Cleta	Untergrombach
17	LB_00720_0446	17.04.1940	Thaddäus	n.a.
18	LB_00720_0117	18.04.1940	Cleta	Untergrombach
19	LB_00720_0447	19.04.1940	Thaddäus	n.a.
20	LB_00720_0448	20.04.1940	Thaddäus	n.a.
21	LB_00720_0758	04.10.1941	Thaddäus	Afrika
22	LB_00720_0319	04.10.1941	Cleta	Untergrombach
23	LB_00720_0759	05.10.1941	Thaddäus	Afrika
24	LB_00720_0320	05.10.1941	Cleta	Untergrombach
25	LB_00720_0760	06.10.1941	Thaddäus	Afrika
26	LB_00720_0761	07.10.1941	Thaddäus	Afrika
27	LB_00720_0321	07.10.1941	Cleta	Untergrombach
28	LB_00720_0762	09.10.1941	Thaddäus	Afrika
29	LB_00720_0322	09.10.1941	Cleta	Untergrombach
30	LB_00720_0324	11.10.1941	Cleta	Untergrombach

Tabelle 2: Metadaten der Briefe des Korpus.

---

Die Briefe, die die Datengrundlage der vorliegenden Arbeit bilden, stammen aus dem Konvolut LB\_00720. Leider liegt dieses Konvolut noch nicht in einer maschinenlesbaren Form im Archiv vor. Da eine Transkription des Briefwechsels den Rahmen dieser Arbeit gesprengt hätte, wurde auf die bereits existierenden Abschriften einiger Briefe durch den Sohn des korrespondierenden Paares zurückgegriffen. Dieser hat einige Briefe zufällig aus dem Briefwechsel ausgewählt, in der Regel aufeinander folgende mit einigen Lücken dazwischen, und abgetippt. Dabei hat er abweichende Schreibungen und das Schriftbild der Vorlagen erhalten. Das daraus resultierende Word-Dokument hat er dann als Teil der Briefspende dem LBA überlassen. Die Tabelle 2 bietet einen chronologisch sortierten Überblick über die insgesamt 30 Briefe, die das Untersuchungskorpus bilden, ihre Signatur und Metadaten zum Zeitpunkt und Ort des Verfassens und ihre\*n Urheber\*in.

Der Vorgang der Extraktion der Briefe aus dem Word-Dokument und ihre Aufbereitung soll im Folgenden in einigen Schritte erläutert werden. Jeder Brief beginnt auf einer neuen Seite des Dokuments, der Großteil der Briefe ist aber länger als eine Seite. Außerdem werden Seitenumbrüche bei der Umwandlung eines Word-Dokuments in ein *plain-text*-Format nicht kodiert. Daher werden Marker-Elemente in das Word-Dokument eingefügt, die den Anfang und das Ende eines Briefes anzeigen. Das ermöglicht es, die Briefe durch ein einfaches Python-Skript automatisch voneinander zu trennen und so kann der Inhalt jedes Briefes extrahiert werden<sup>21</sup>.

Für die Auszeichnung der Briefe wird mithilfe des Python-Moduls *ElementTree*<sup>22</sup> ein XML-Dokument für jeden Brief erstellt. Dabei wird zuerst der *header* des Dokuments mit den Informationen zum Brief und zum LBA versehen. Der Aufbau bildet den *header* der XML-Dateien des LBA nach, zu sehen in der exemplarischen Wiedergabe des *headers* des ersten Briefes ‚LB\_00720\_0336‘ im Anhang A.2 in Listing 4. Danach wird der Inhalt des Briefes bereinigt und in das XML-Dokument eingefügt. Die erste Zeile jedes Briefes enthält die Orts- und Datumsangabe, diese wird vom Rest des Textes getrennt und in ein *dateline*-Element eingebettet. Da die Angabe innerhalb der Zeile variiert, manchmal ist kein Ort angegeben oder das Datum in verschiedenen Formen, erfolgt an dieser Stelle keine weitere automatische Auszeichnung des Ortes oder des Datums. Die zweite Zeile, die stets die Anrede des Briefes enthält, wird ebenfalls vom Text getrennt und mit einem *opener*-Element ausgezeichnet. Da die Schlussformeln und Signaturen am Ende der Briefe unterschiedlich in Umfang und Anordnung sind und nach der Unterschrift teilweise noch Anmerkungen folgen, erfolgt hier keine automatische Auszeichnung durch ein *closer*-Element. Der Rest des Textes wird in einem *paragraph*-Element gespeichert, der über das hinzugefügte Attribut *xml:space*, das den Wert ‚preserve‘ erhält, wodurch die Leerstellen in dem Text erhalten werden. Da zum Beispiel Absätze häufig durch Einrückungen am Zeilenanfang angezeigt werden, sind diese Formatierungen wichtig zu erhalten. Da die digitale Abschrift der Texte zeilengetreu erfolgte

---

<sup>21</sup>Das Python-Skript dazu findet sich im Anhang A.1 unter Listing 1.

<sup>22</sup><https://docs.python.org/3/library/xml.etree.elementtree.html>, letzter Zugriff am 16.09.2022.

---

und ebenfalls Seitenwechsel festgehalten wurden, wird der Text nun Zeile für Zeile durchgegangen und bereinigt. Vier oder sechs aufeinanderfolgende Leerzeichen werden durch ein Tabulatorzeichen dargestellt, da die Wiedergabe von Einrückungen nicht durch eine einheitliche Anzahl an Leerzeichen angezeigt wurde. Einige Zeichen werden XML-konform umgewandelt: Das kaufmännische Und-Zeichen wird als ‚&‘ kodiert, Tabulatorzeichen werden zu Tabulator-XML-Elementen gemacht und die spitzen Klammern ‚<‘ und ‚>‘ werden in runde Klammern ‚(‘ und ‚)‘ umgewandelt, da die spitzen Klammern im XML-Markup mit Funktion versehen sind, sie umschließen Element-Bezeichnungen. Leere Zeilen oder Zeilen, die nur Leerzeichen oder Tabulatorzeichen enthalten, werden nicht übernommen, sondern vom Skript übersprungen. Enthält eine Zeile die Angabe eines Seitenwechsels, wird das im XML-Dokument durch ein *pagebreak*-Element dargestellt und jedes Zeilenende wird durch ein *linebreak*-Element angezeigt. Leerzeichen oder Tabulatorzeichen am Ende einer Zeile werden gelöscht. Das Python-Skript zur Transformation des Textes findet sich im Anhang A.1 unter Listing 2.

Die erstellten XML-Dateien werden im Oxygen-XML-Editor<sup>23</sup> geöffnet und formatiert, um die Struktur lesbarer zu machen, da die Auszeichnung später im XML-Format stattfinden wird. Dabei werden die *paragraph*-Elemente, die den Briefftext enthalten, durch das die Struktur erhaltende Attribut-Wert-Paar ‚xml:space=reserved‘ nicht formatiert, weil die dabei gesetzten Zeilenumbrüche bei der Betrachtung irreführend sein können, da sie nicht die Zeilenumbrüche im Text widerspiegeln, die ja durch ein *pagebreak*-Element angezeigt werden. So werden auch die absichtlich im Briefftext gesetzten Absätze erhalten. Stattdessen werden die XML-Dateien danach im Editor mithilfe von *regular expressions* nach *linebreak*- und *pagebreak*-Elementen durchsucht, um Zeilenumbrüche zu setzen, die die Darstellung leserfreundlicher machen und so die Auszeichnung erleichtern. Für eine maschinelle Weiternutzung der XML-Dateien wäre das nicht nötig, da das XML-Markup alle Informationen zur Formatierung des Textes enthält, es wird lediglich die Darstellung des Dokuments im Editor geändert, da dort manuell an den Dokumenten weitergearbeitet werden soll und das den Workflow erleichtert. Die fertige Darstellung des Briefftextes im *text*-Element ersten Briefes im Briefwechsel kann in Listing 5 im Anhang A.2 als Anschauungsbeispiel betrachtet werden.

---

<sup>23</sup><https://www.oxygenxml.com/>, letzter Zugriff am 16.09.2022.

---

## 5 Die Auszeichnung

---

Um das Briefkorpus zugänglich zu machen und den digitalen Zeichen verarbeitbare Bedeutung zu verleihen, werden die Briefe mit Normdaten ergänzt. Es werden Orte ausgezeichnet, die die Bewegungen der Briefe nachzuvollziehbar machen, und Personen, um Korrespondenznetzwerke sichtbar machen zu können. Auf eine Auszeichnung aller Akteure nach der ANT muss aus Gründen des Umfangs verzichtet werden. Der Fokus liegt hier auf der Auszeichnung von Personen, da eine Visualisierung von Orten alleine wenig Aussagekraft birgt und Personendaten ein größeres Feld erschließen können. Die Besonderheit dieses Korpus ist außerdem, dass die Briefe von Privatpersonen stammen, die der Öffentlichkeit nicht bekannt sind und über die wenig bis keine Informationen erschließbar sind. Das macht die große Herausforderung aus, trotzdem das reiche Netzwerk, das nicht nur in den Korrespondenzen berühmter und bedeutender Personen, sondern in jeder Korrespondenz steckt, visualisieren zu können.

Da das Korpus mit 30 Briefen verhältnismäßig klein ist und die Untersuchung explorierend die Möglichkeiten und Grenzen der Briefauszeichnung mit Normdaten aufzeigen soll, werden die Daten manuell annotiert. Das Training eines geeigneten KI-Modells zur automatischen Erkennung und Auszeichnung von *Named Entities* ist für Datenmengen in dieser geringen Größenordnung nicht rentabel. Außerdem dient diese Arbeit der Entwicklung eines Workflows und von Richtlinien zur Auszeichnung von Korrespondenzen, es existiert also noch kein Apparat von Regeln, nach denen eine automatische Auszeichnung erfolgen kann. Dieses Vorgehen soll im Folgenden erkundet werden.

### 5.1 Orte

#### 5.1.1 *key* und *ref*

Die Briefe werden im XML-Format im Editor nach Orten durchgesehen und mit einem *placeName*-Tag umschlossen. Jedes *placeName*-Element wird zunächst über das Attribut *key* mit einer korpus-internen ID<sup>24</sup> versehen und alle Orte und ihre zugehörigen IDs werden

---

<sup>24</sup>Eine Übersicht aller IDs mit den zugehörigen Orten findet sich im Anhang A.3 in Tabelle 9.



---

in einer Liste gesammelt. Danach werden alle Orte in der Liste in der GND nachgeschlagen und ihr URI in einem weiteren Attribut *ref* der jeweiligen *placeName*-Elemente in den Brief-Dokumenten als Verweis gespeichert. Eine Auszeichnung eines Ortes sieht dann folgendermaßen aus<sup>25</sup>:

```
<placeName key="#B001" ref="https://d-nb.info/gnd/4053708-0">
  Schwalbach (Saar)
</placeName>
```

Fast alle der in den Briefen erwähnten Orte lassen sich über die GND nachschlagen und verknüpfen. Nur der Ort ‚Ruansholz‘, von dem Thaddäus in Brief LB\_00720\_0337 berichtet, findet sich dort nicht, allerdings bringt auch eine Internetrecherche danach keine Treffer. Die Textstelle, in der der Ort genannt wird, ist folgende:

„[...] Einige Kameraden und ich wir waren in Ruansholz, eine Ortschaft ungefähr ein km von unserem Lager entfernt, und haben getanz. [...]“ (LB\_00720\_0337, Zeilen 27-30)

Der Ort muss sich also in der Nähe von Schwalbach (Saar) befinden, da Thaddäus von dort aus den Brief geschrieben hat und auch die anderen Briefe aus seiner Zeit im Arbeitslager beim Reichsarbeitsdienst diesen als Ortsangabe enthalten. Es handelt sich hierbei vielleicht um einen Schreibfehler von Thaddäus oder einen Übertragungsfehler in der Transkription. Ein Blick in das Faksimile des Briefes legt nahe, dass es sich um letzteres handelt und der Ort eigentlich ‚Knausholz‘ heißt. Thaddäus hat die Angewohnheit, über den kleinen Buchstaben ‚u‘ einen Strich zu setzen, dieser befindet sich hier hinter dem ‚a‘ und nicht davor. Das lässt darauf schließen, dass es sich bei dem vermeintlichen ‚u‘ eigentlich um ein ‚n‘ handelt und andersrum. Auch das große ‚R‘ am Anfang weist einen zusätzlichen Strich über dem Bogen auf, der aus dem ‚R‘ ein ‚K‘ machen könnte. Den Ort ‚Knausholz‘ findet man zwar in der GND nicht als Normdatei, aber in einem Werktitel über Einwohner\*innen einer katholischen Pfarrei in der Gegend<sup>26</sup> und die VIAF listet zwei Personen im Zusammenhang mit ihm<sup>27</sup>. Der Ort selbst ist aber in der Datenbank Wikidata<sup>28</sup> verzeichnet<sup>29</sup>. Dieses Beispiel offenbart gleich zwei Herausforderungen, auf die im nächsten Kapitel noch genauer eingegangen

---

<sup>25</sup>Solange nicht anders angegeben, wird in diesem und den folgenden Beispielen nur die Auszeichnung des an dieser Stelle betrachteten Phänomens wiedergegeben, und weitere eventuelle Auszeichnungen der Textstelle werden zur Erleichterung der Anschaulichkeit nicht dargestellt.

<sup>26</sup><https://portal.dnb.de/opac/simpleSearch?query=Knausholz>, letzter Zugriff am 16.09.2022.

<sup>27</sup>[https://viaf.org/viaf/search?query=cql.any%20all%20%20Knausholz%20&sortKeys=holdingscount&recordSchema=BriefVIAF](https://viaf.org/viaf/search?query=cql.any%20all%20%20%20Knausholz%20&sortKeys=holdingscount&recordSchema=BriefVIAF), letzter Zugriff am 16.09.2022.

<sup>28</sup>Wikidata ist die Datenbank der Wikipedia und Wikimedia, <https://www.wikidata.org/wiki/Wikidata:Introduction>, letzter Zugriff am 16.09.2022.

<sup>29</sup><https://www.wikidata.org/wiki/Q4999975>, letzter Zugriff am 16.09.2022.

---

wird: die Fehleranfälligkeit bei der Übertragung von Texten und die Uneinheitlichkeit der Datenbanken.

Eine weitere Schwierigkeit zeigt sich in der Entscheidung, was genau eigentlich ein ‚Ort‘ ist. Bei öffentlichen Orten mit offiziellen Namen wie bei Dörfern, Städten, Bergen, Flüssen oder Ländern ist es eindeutig, diese findet man auch in der Regel in Normdatenbanken, sie sind bekannt und nachprüfbar. Aber was ist mit Orten, die dem gemeinsamen, teilweise sogar geheimen Wissen des Paares angehören? ‚Die Stelle, an der wir uns das erste Mal getroffen haben‘ ist auch ein Ort, aber einer, der Außenstehenden nicht bekannt und nicht nachvollziehbar ist. In Brief LB\_00720\_0443 spricht Thaddäus von einem altem Heimatort:

„Ich bin gestern planmäßig wie vor-  
gesehen in unserem alten Heimatort gelandet.“ (LB\_00720\_0443, Zeilen 6-7)

Dieser Ort ist den beiden Korrespondierenden natürlich bekannt, entzieht sich aber der Kenntnis der heutigen Leser\*innen des Briefes. Mit genügend Kontextwissen könnte er erschlossen werden. Wir wissen aber nicht, wo Thaddäus früher gelebt hat, um welche Zeitspanne es handelt, ob er den alten Heimatort seiner Familie meint oder mit ‚unserem‘ auch Cleta mit einschließt. Da Cleta aber bei ihren Eltern in Untergrombach wohnt, dort ein Geschäft führt, also an den Ort gebunden ist und ihre Familie dort vermutlich schon länger lebt, ist davon nicht unbedingt auszugehen. Der erwähnte Heimatort kann also nicht mit Sicherheit bestimmt werden, ohne die Biografie der beiden besser zu kennen. In diesem Brief gibt Thaddäus auch keinen Ort in der Kopfzeile als Ursprung an, von dem aus auf seinen Aufenthaltsort und damit auch auf den alten Heimatort, in dem er ja am Tag vor dem Verfassen des Briefes angekommen ist, geschlossen werden kann. Der Ort kann also nicht mit einer Normdatei verknüpft werden, sondern wird nur mit einer internen ID versehen. So kann er trotzdem in der Korrespondenz gefunden, mit Informationen, die aus den Briefen erschlossen werden können, angereichert und, sollte er in anderen Briefen nochmals Erwähnung finden, verknüpft werden.

### 5.1.2 type

Durch diese Auszeichnung lässt sich jeder Ort eindeutig identifizieren, auch wenn keine Normdatei über ihn existiert. Allerdings lassen sich die Orte ohne Verknüpfung zu weiterführenden Informationen wie Koordinaten zum Beispiel nicht auf einer geographischen Karte visualisieren, um Korrespondenzbewegungen nachzuvollziehen. Auch die Auszeichnung mit lediglich einer ID und einem Verweis auf einen Eintrag in einer Normdatei, die die Koordinaten enthält, kann für diese Visualisierung irreführend sein. Da nicht nur die Herkunftsorte der Briefe, sondern alle in den Texten erwähnten Orte annotiert werden, und diese nicht alle zu Stationen im Bewegungsprofil der Korrespondierenden zählen. Um diese Verfälschung zu vermeiden, könnten nur die Herkunftsorte ausgezeichnet werden; das würde aber wiederum viele Informationen, die in den Briefen enthalten sind, ungenutzt

---

lassen. Eine andere Möglichkeit ist, die *placeName*-Elemente um ein weiteres Attribut zu ergänzen. Es wird dafür ein Attribut verwendet, das es schon in den TEI P5-Richtlinien gibt, um es übersichtlich zu halten und dem Anspruch der Einheitlichkeit gerecht zu werden. Der Wert des Attributs *type* gibt jeweils an, um welche Art der Ortsnennung es sich im vorliegenden Fall handelt. Mögliche Werte sind ‚origin‘, wenn es sich um den Schreibort des Briefes handelt, und ‚mention‘, wenn der Ort, zum Beispiel im Rahmen einer Erzählung, erwähnt wird. Diese kurze Liste kann natürlich bei Bedarf um weitere mögliche Werte ergänzt werden, die Auszeichnung sollte allerdings so simpel wie möglich gehalten werden, um die Einhaltung von Standards und die Vergleichbarkeit zu gewährleisten. Die Attribute *key* und *type* sind obligatorisch, das Attribut *ref* ist optional. Die finale Auszeichnung von Orten sieht also folgendermaßen aus:

```
<placeName key="#B001" ref="https://d-nb.info/gnd/4053708-0"
type="origin">
    Schwalbach (Saar)
</placeName>

<placeName key="#B010" type="mention">
    alten Heimatort
</placeName>
```

## 5.2 Personen

Die Auszeichnung von Personen erweist sich als etwas komplexer. Das offensichtlichste Problem hierbei ist, dass es sich bei den Personen, die die Briefe schreiben und die in den Briefen erwähnt werden, um Privatpersonen handelt. Über Privatpersonen außerhalb des öffentlichen Lebens existieren keine Einträge in Normdateien. Trotzdem verfügen die Briefe über eine reiche Anzahl an Personennennungen, die große Bedeutung für die Schreibenden haben und die den Alltag und das Leben des Paares ausmachen. Ohne Identifizierung dieser Menschen bleiben das zugrunde liegende Korrespondenznetzwerk und damit wichtige Einstiegsmöglichkeiten in die Analyse und das Verständnis der Briefe verborgen.

Es wäre theoretisch möglich, die GND um Einträge der Personen zu ergänzen und sie mit dem Kontextwissen, das über die Personen bekannt ist, zu bestücken. Voraussetzung dafür ist aber, dass die Projektinstitution als Kooperationspartner durch die GND akzeptiert wird, eine Kooperationsvereinbarung unterschreibt und sich an die Leitlinien der GND-Kooperative hält. Der erste Punkt dieser Leitlinien besagt, dass jeder Datensatz mit ‚Kulturgut‘ in Verbindung stehen muss<sup>30</sup>.

---

<sup>30</sup>Die Kooperationsvereinbarung und die Leitlinien der GND-Kooperative sind unter dem folgenden Link zugänglich: <https://www.dnb.de/SharedDocs/Downloads/DE/Professionell/Standar>

---

Nach Baillot (2018: 5ff.) gibt es drei verschiedene Möglichkeiten, wie Personen in einem Briefwechsel ausgezeichnet werden können: (1) Durch die faktengestützte Auszeichnung von Entitäten: „Personen werden erfasst und im Optimalfall mit einer GND-Nummer versehen“ (ebd.: 5). Was nicht unproblematisch ist, „denn viele Personen haben keine GND-Nummer. Das erfordert eine projektspezifische (übrigens nicht interoperable) Alternativsystematik.“ (ebd.) (2) Die zweite Möglichkeit ist die interpretierende Auszeichnung. Hier „stützt man sich in der Regel auf belegte Interaktionen: Wenn nur ein Brief zwischen zwei Personen ausgetauscht wurde, ist die Kante dünner als wenn es zwei sind etc.“ (ebd.: 7) (3) Die dritte Möglichkeit besteht in einer „Mischung aus textinhärenter semantischer Struktur und objektivierbaren Entitäten, die als Schnittstellen fungieren können.“ (ebd.: 8) Diese Art der Auszeichnung ist allerdings noch nicht hinlänglich entwickelt. Die Auszeichnung im Rahmen dieser Arbeit erfolgt also nach Möglichkeit (1), die faktengestützte Auszeichnung.

### 5.2.1 key und ref

Die Auszeichnung der Personen erfolgt also nur in Fällen, in denen es möglich ist und die Person sich in der GND finden lässt, mithilfe von Normdaten. In jedem Fall wird die Person mit einer korpus-internen ID<sup>31</sup> versehen. Die Auszeichnung erfolgt dabei analog zur Auszeichnung der Orte, jede Person wird von einem *persName*-Element umschlossen, das ein Attribut *key* erfordert, dessen Wert die ID der Person annimmt. Eine Auszeichnung sieht dann beispielsweise so aus:

```
<persName key="#A001">  
  Cleta  
</persName>
```

So können Personen eindeutig identifiziert und voneinander unterschieden werden, zum Beispiel wenn Thaddäus in einigen Briefen seine Frau Cleta und sein ungeborenes Kind beim gleichen Spitznamen nennt:

„[...] Und da  
rauf wollen wir warten und auch freuen,  
denn der Tag, mein **Kindchen**, er wird kommen.  
Und nun, wie geht es Dir und unserem  
**Kindchen**, hast Du viele Beschwerden damit.“ (LB\_00720\_760, Zeilen 29-35,  
Hervorhebungen durch die Verfasserin)

---

disierung/gndKooperationsvereinbarung.pdf?\_\_blob=publicationFile&v=3, letzter Zugriff am 16.09.2022.

<sup>31</sup>Eine Übersicht aller IDs mit den zugehörigen Personen findet sich im Anhang A.3 in Tabelle 10.

---

Durch unterschiedliche IDs wird kenntlich gemacht, dass er mit dem ersten ‚Kindchen‘ seine Frau und mit dem zweiten sein Kind meint. Außerdem können unter den IDs im Register biografische Informationen und Kontextwissen zu den Personen gesammelt werden, die bei Bedarf leicht abrufbar sind.

Wie bei Orten stellt sich auch bei der Auszeichnung von Personen die Frage, was eine eindeutige Personenbezeichnung ist. Werden Personen bei ihrem vollen Namen oder auch nur ihrem Vornamen oder Nachnamen genannt, ist das Erkennen sehr einfach. Manchmal werden Personen aber auch bei ihrem Titel oder einer Bezeichnung, die an die Stelle des Namens tritt, genannt. Das gilt häufig für Verwandte, die beispielsweise ‚Mutter/Vater/die Eltern‘, ‚meine Tante‘ oder ‚mein Bruder‘ genannt werden. Thaddäus spricht unter anderem in ein paar Briefen von Kameraden oder anderen Personen aus seinem Umfeld, die Cleta nicht persönlich kennt und die er daher bei ihrer Bezeichnung nennt, damit sie weiß, wer gemeint ist. Wenn es unbestimmte Personen oder Personengruppen sind, wie ‚Kameraden‘, dann werden diese nicht ausgezeichnet. Werden aber konkrete Personen damit angesprochen, wie Thaddäus‘ Truppführer, bekommen sie ebenfalls eine eigene ID.

„Zur Zeit setze ich mit unserem Truppführer  
eine Lagerzeitung zusammen. [...]“ (LB\_00720\_0340, Zeilen 41-42)

Ein weiteres Beispiel ist Thaddäus‘ Quartierfrau, die auch von Cleta erwähnt und so bezeichnet wird und der sie sogar Zucker schickt. Von Thaddäus wird sie dann später auch mit ihrem Nachnamen erwähnt.

„Lieber Thadd. drum möchte ich dir ja gern den Gefallen tun  
mit dem Zucker für deine Quartierfrau aber sei doch bitte  
so gut und schreibe die Privatadresse, [...]“ (LB\_00720\_0114, Zeilen 28-30)

„[...] Frau Groll hat den Zucker  
erhalten und läßt Dir dafür herzlich danken.“ (LB\_00720\_0443, Zeilen 44-45)

Also auch Personen, die (erst) nicht namentlich genannt werden, sind Teil des Korrespondenznetzwerkes und sollten ausgezeichnet werden. Die Bezeichnungen erfüllen die Funktion der Namen, an deren Stelle sie stehen, und die Personen sind trotzdem eindeutig identifizierbare Entitäten, die Bedeutung tragen und auf die Bezug genommen werden kann.

Sind alle Personen des Briefwechsels ausgezeichnet und mit einer ID versehen, erhält man einen Überblick über alle an der Korrespondenz direkt und indirekt beteiligten Personen. Was allerdings noch nicht möglich ist, ist die Visualisierung des Korrespondenznetzwerkes. Es sind nun lediglich die Datenpunkte bekannt, die Beziehungen zwischen diesen Punkten sind noch unklar. Es gibt verschiedene Rollen, die eingenommen werden können. An erster Stelle steht die Rolle der Korrespondierenden und direkt am Austausch beteiligten Schreiber\*innen. Und es gibt die indirekt Beteiligten, die unterschieden werden in die, die in Erzählungen erwähnt werden und die, die explizit genannt werden und an die Grüße ausgerichtet oder Nachfragen gestellt werden und die damit bewusst ins Netzwerk eingeschlossen werden

---

sollen. Um diese Verbindungen, die Kanten zwischen den Datenpunkten, sichtbar zu machen, müssen zusätzliche Informationen ausgezeichnet werden.

### 5.2.2 action

Um die *persName*-Elemente mit den für die Nachbildung des Korrespondenznetzwerkes nötigen Informationen anzureichern, werden also Möglichkeiten gebraucht, diese zu kodieren. Die Elemente müssen nicht nur darüber Auskunft geben, dass an der Stelle eine Person steht und welche, sondern auch, welche Rolle die erwähnte Person in dem Moment in dem Brief einnimmt, also welche Handlung die oder der Schreiber\*in mit ihr vollzieht und welche Verbindung dadurch zwischen den beiden besteht.

Es gibt im Wesentlichen vier Handlungen, die mit der Nennung von Namen in Briefen einhergehen, und die jeweilige wird im Wert des *action*-Attributes festgehalten. Unterschieden wird in (1) ‚address‘, wenn die Person direkt angesprochen wird, also die oder der Verfasser\*in des Briefes die oder den Empfänger\*in beim Namen, beim Spitznamen oder einer anderen Bezeichnung nennt. Wenn die verfassende Person sich selbst erwähnt, indem sie am Ende mit dem eigenen Namen oder Spitznamen unterschreibt, wird das als (2) ‚signature‘ festgehalten. Diese beiden Optionen spielen sich zwischen den beiden Korrespondierenden ab. Wenn Personen von außerhalb dazukommen, geschieht das entweder, indem etwas über die Person erzählt wird oder durch Erwähnungen in Erzählungen, was als (3) ‚mention‘ kodiert wird. Oder es werden Personen angesprochen, zu denen keine weiteren Informationen folgen, sondern denen die oder der Empfänger\*in Grüße ausrichten soll oder von denen Grüße ausgerichtet werden, was durch den Wert (4) ‚regards‘ angezeigt wird. Die Angabe des *action*-Attributs mit der Belegung von einem der vier Werte ist, ebenso wie die Angabe der ID, obligatorisch für die Auszeichnung. Die verschiedenen Personennennungen und ihre Auszeichnungen sehen dann exemplarisch folgendermaßen aus:

(1) ‚address‘ (LB\_00720\_0337):

```
Liebe <persName key="A001" action="address">Kleta</persName>
```

(2) ‚signature‘ (LB\_00720\_00336):

```
Die besten Grüße <persName key="#A002" action="signature">  
Thadd</persName>
```

(3) ‚mention‘ (LB\_00720\_0004):

```
<persName key="#A012" action="mention">Elisabeth</persName>  
ist krank
```

---

(4) 'regards' (LB\_00720\_0443):

```
Grüße Deine <persName key="#A008" action="regards">Eltern
</persName> + <persName key="#A012" action="regards">
Elisabeth</persName> auch <persName key="#A006" action=
"regards">Elsa</persName>
```

### 5.2.3 type

Eine weitere Ebene, die durch eine Auszeichnung erschlossen werden kann, ist die des Namens selbst, also welche Form in der jeweiligen Briefsituation verwendet wird. Auch das kann Auskunft über die Art und Veränderung der Beziehungen zwischen den Personen geben, besonders ihrer Nähe zueinander. Es wird also ebenfalls, wie bei der Auszeichnung der Orte, das *type*-Attribut verwendet, hier aber, um die Namensform anzugeben. Mögliche Werte des Attributs sind (1) ‚name‘, wenn es sich um den vollständigen Namen oder den Vor- oder Nachnamen der Person handelt. Abweichungen in der Schreibung sind nicht ausschlaggebend, solange es deutlich ist, dass es sich um den Namen und keine Abkürzung oder eine andere Form eines Spitznamens handelt. Ein weiterer möglicher Wert ist nämlich (2) ‚nickname‘, der verwendet wird, wenn es sich bei der Namensform um einen Spitznamen oder Kosenamen handelt. Wird die Person mit einer Bezeichnung oder bei ihrem Titel angesprochen, wird der Wert (3) ‚title‘ gesetzt. Das setzt voraus, dass die Person, obwohl sie nicht mit ihrem Namen genannt wird, trotzdem eindeutig identifizierbar ist, so wie die Quartiersfrau aus dem vorhergegangenen Beispiel.

In einigen Fällen ist die Unterscheidung zwischen Spitzname und Titel oder Bezeichnung auf den ersten Blick nicht so einfach. Gerade im familiären Umfeld ist es nicht immer eindeutig. Die Eltern, was eine Bezeichnung ist, die oft verwendet und auch ausgezeichnet wird, werden meist entweder unter den Bezeichnungen ‚Mutter/Vater‘ oder ‚Mama/Papa‘ erwähnt, wobei letztere ebenfalls als Spitznamen gelten. Noch zweideutiger ist die Verwendung von ‚Frau/Mann‘ und ‚Braut/Bräutigam‘. Cleta und Thaddäus verwenden diese beiden Bezeichnungen füreinander häufig als Spitznamen. Bei der Auszeichnung wären also die beiden *type*-Attribut-Werte ‚nickname‘ und ‚title‘ möglich. Es wird sich hier für den Wert ‚nickname‘ entschieden, da die Bezeichnungen als gegenseitige Ansprachen des anderen verwendet werden und damit Spitz- oder Kosenamen darstellen. Sollte einer der beiden auf den anderen einem Dritten gegenüber mit einem dieser Wörter referenzieren, würde in diesem Fall der Wert ‚title‘ passender erscheinen, da dann die Rolle der Person und ihre Beziehung zueinander, die durch die Bezeichnung ausgedrückt wird, im Vordergrund steht.

Ein schwieriger Sonderfall ist hier ebenfalls Thaddäus‘ Jugendliebe, die Cleta in einem Brief erwähnt:

---

„Ich weiß daß du dir auch Sorgen gemacht  
hast über deine Jugendliebe. [...]“ (LB\_00720\_0005)

Grundsätzlich kann mit dem Begriff ‚Jugendliebe‘ sowohl eine konkrete Person als auch eine abstrakte Liebe gemeint sein. Geht man davon aus, dass Cleta und Thaddäus über eine Person gesprochen haben, die er früher geliebt hat, wovon man ausgehen könnte, weil Cleta sie in ihrem Brief an ihn erwähnt, dann wird auch diese Person mit einer ID versehen und ausgezeichnet. Die Entscheidung darüber ist hier aber nicht eindeutig zu treffen, da erforderliches Kontextwissen fehlt. Da aber noch nicht alle Briefe des Briefwechsels erschlossen und ausgezeichnet sind, wurde sich hier dazu entschlossen, die Jugendliebe als Person folgendermaßen auszuzeichnen und sie damit referenzierbar zu machen, sollte sie in einem oder mehreren weiteren Briefen abermals auftauchen:

```
<persName key="#A016" type="title" action="mention">  
    Jugendliebe  
</persName>
```

Cleta schreibt wenige Zeilen wieder von einer ‚Jugendliebe‘, in diesem Fall ist aber keine konkrete Person, sondern das abstrakte Konzept der ersten Liebe gemeint, daher wird sie hier nicht ausgezeichnet.

„[...] du denkst vielleicht die hat gut  
reden und ich muß dies alles durchkosten  
denke du bist nicht der Erste und der Letzte  
der seine **Jugendliebe** vergessen muhs.  
Es schadet auch nichts wenn man solche Stürme  
mitgemacht hat man kann sich eine gute  
Lehre daraus ziehen.“ (LB\_00720\_0005, Zeilen 17-23, Hervorhebung durch  
Verfasserin)

Bei der Auszeichnung von Kosenamen gibt es eine Besonderheit. Sie werden unter den Spitznamen zusammengefasst und mit ‚nickname‘ annotiert. Sie werden in der Regel in einer Anrede verwendet, nicht zwangsläufig nur in der Briefanrede, sondern ebenfalls im Briefftext.

„Meine liebe, kleine Frau, wie geht es“ (LB\_00720\_0762, Zeile 34)

Bei der Frage nach dem Umfang der Auszeichnung des Kosenamens wird sich an Dammel et al. (2018: 178) orientiert, die zum Aufbau von Kosenamenformen in Anreden sagen:

„Die einfache Anrede wird durch initiale adjektivische oder pronominale, possessive Elemente (liebe, mein) in Verbindung mit dem Kosenamen konstruiert (Liebster Schatz, Mein Geliebter). Komplexere Formen sind um Grußpartikel



und evaluierende Attribute ergänzt [...]. Kosenamen bilden in der Anrede den einzigen nominalen Teil [...], der an die Stelle eines Rufnamens [...] oder an die Stelle einer Standesbezeichnung [...] tritt.“

Hier wird daher nur der Kopf des ‚nominalen Teils‘ ausgezeichnet, die „Grußpartikel und evaluierenden Attribute“ sind lediglich Ergänzungen und zählen nicht zum Kern des Kosenamens.

Meine liebe, kleine `<persName key="#A001" type="nickname" action="address">Frau</persName>`, wie geht es

### 5.3 Zusammenfassung des verwendeten Vokabulars

Gegenstand	Element	Attribute	Verwendung	Werte
Ort	<i>placeName</i>	<i>key</i>	obligatorisch	individueller Identifier
		<i>ref</i>	optional	GND-Identifier
		<i>type</i>	obligatorisch	‚origin‘ ‚mention‘
Person	<i>persName</i>	<i>key</i>	obligatorisch	individueller Identifier
		<i>ref</i>	optional	GND-Identifier
		<i>action</i>	obligatorisch	‚address‘
				‚signature‘
				‚mention‘
		<i>type</i>	obligatorisch	‚regards‘
‚name‘ ‚nickname‘ ‚title‘				

Tabelle 3: Vokabular zur Auszeichnung.

In Tabelle 3 sind die zur Auszeichnung von Orten und Personen verwendeten Elemente samt ihrer benötigten und möglichen Attribute mit den entsprechend zu vergebenden Werten zusammengefasst. Die möglichen Werte für die genannten Attribute finden sich mit einer

---

kurzen Beschreibung in Tabelle 4. Eine Darstellung des *text*-Elements des ersten Briefes nach der Auszeichnung findet sich zur Anschauung im Anhang A.2 in Listing 6.

Wert	Beschreibung
,address‘	Das ausgezeichnete Objekt wird direkt angesprochen.
,mention‘	Das ausgezeichnete Objekt wird erwähnt.
,name‘	Bei dem ausgezeichneten Objekt handelt es sich um einen Namen.
,nickname‘	Bei dem ausgezeichneten Objekt handelt es sich um einen Spitznamen im weiteren Sinne.
,origin‘	Das ausgezeichnete Objekt ist der Ursprungsort des Briefes.
,regards‘	Das ausgezeichnete Objekt wird erwähnt und ihm werden Grüße übermittelt.
,signature‘	Bei dem ausgezeichneten Objekt handelt es sich um eine Eigennennung der schreibenden Person.
,title‘	Bei dem ausgezeichneten Objekt handelt es sich um eine Bezeichnung.

Tabelle 4: Übersicht über die Attribut-Werte.

Bei der Entwicklung des Vokabulars wurde darauf geachtet, es so übersichtlich wie möglich zu halten und lediglich so viele verschiedene Elemente, Attribute und Werte zu verwenden, wie nötig sind, um alle Informationen zu kodieren. Weitschweifende Auszeichnungen wurden versucht zu vermeiden, denn „verbose encoding [...] is open to mistakes.“ (Desenclos 2016: 192) Es wurde daher versucht, in der Verwendung der Tags der TEI P5-Richtlinie zu folgen, bis auf das Attribut *action* sind die anderen Elemente und Attribute dort bereits vorhanden. Es wurde nur, wenn notwendig, ihre Anwendung angepasst. Denn Desenclos (2016: 194) verweist zwar auf “the need for further encoding specifications for correspondence”, mahnt aber gleichzeitig: “The definition of new elements at the local level should not be considered lightly, however, as adding new elements can present an obstacle for interoperability.” (ebd.: 193)

Das *ref*-Attribut ist stets optional, weil einerseits nicht davon ausgegangen werden kann, dass die jeweilige Normdatenbank, die zur Auszeichnung von Normdaten verwendet wird, vollständig ist, und andererseits können auch Orte und Personen ausgezeichnet werden, die nicht öffentlich bekannt sind. Durch das *key*-Attribut, das immer verpflichtend ist, weil dort der eindeutige korpus-interne Identifier gespeichert ist, können diese ‚unbekannten‘ Orte und Personen aber trotzdem identifizierbar, auffindbar und referenzierbar gemacht werden.

---

Die anderen Attribute *type* für Orte und Personen und *action* für Personen sind ebenfalls verpflichtend, da diese Informationen immer erschließbar sind und daher auch kodiert werden sollten, um die Auswertung der Daten aussagekräftig zu machen.

---

## 6 Die Auswertung

---

Zunächst soll ein Blick auf die Ergebnisse der Auszeichnung der Orte und Personen geworfen werden, danach wird das Korrespondenznetzwerk in seiner Gesamtheit und in unterschiedlichen Stadien visualisiert<sup>32</sup>. Dabei werden jeweils Herausforderungen und Auffälligkeiten des Auszeichnungsprozesses und des Briefwechsels beleuchtet. Eine Übersicht über die ausgezeichneten Entitäten in dem Korpus findet sich in Tabelle 5. Insgesamt wurden 30 Briefe ausgezeichnet, davon sind 14 von Cleta und 16 von Thaddäus geschrieben worden, das Verhältnis ist also fast ausgeglichen.

### 6.1 Orte

Beide haben insgesamt 22-mal Orte erwähnt, zusammen demnach 44, aber nur 15 verschiedene. Welche Orte das sind, wird in Tabelle 6 ersichtlich, dort findet sich eine Übersicht über alle im Korpus vorkommenden Orte in alphabetischer Reihenfolge. Cleta gibt in jedem Brief den Herkunftsort an, der immer derselbe ist; die 14 *placeName*-Elemente mit dem *type*-Attributwert ‚origin‘ in ihren Briefen bezeichnen alle Untergrombach. Thaddäus ist in den Herkunftsangaben seiner Briefe weniger gewissenhaft; sechs seiner Briefe, alle zusammenhängend aus dem April 1940, enthalten keine Angaben zum Schreibort (siehe Tabelle 2). Den Aufenthaltsort zu Beginn der Korrespondenz in den ersten Briefen bezeichnet er manchmal lediglich als Schwalbach und an anderen Stellen genauer als Schwalbach (Saar), manchmal nennt er am Ende bei der Verabschiedung seinen Aufenthaltsort nochmals allgemeiner mit Saarland und in den späteren Briefen nennt er als Schreibort sehr grob Afrika.

Cleta und Thaddäus erwähnen ungefähr gleich viele Orte in ihren Briefen, über die sie berichten und die nicht ihr Aufenthaltsort zum Zeitpunkt des Schreibens sind. Cleta erwähnt acht Orte, Thaddäus neun; wenn man das auf Ortsnennungen pro Brief rechnet, sind es bei Cleta 0,57 und bei Thaddäus 0,56 Orte mit dem Attributwert ‚mention‘ pro Brief. Hier wäre vielleicht erwartbar gewesen, dass Thaddäus‘ Briefe mehr Ortsnennungen aufweisen,

---

<sup>32</sup>Das Python-Skript zur Unterstützung der Auswertung des Korpus findet sich im Anhang A.1 in Listing 3. Es wurde jeweils einmal auf dem gesamten Korpus, auf Cletas Briefen, auf Thaddäus‘ Briefen und auf den drei in Kapitel 6.3 definierten *batches* ausgeführt, um auch die Ergebnisse aller Teilkorpora zu erhalten.

			von Cleta	von Thaddäus	gesamt
Anzahl Briefe			<b>14</b>	<b>16</b>	<b>30</b>
Anzahl <i>placeName</i>	<i>type</i>	,mention‘	8	9	<b>17</b>
		,origin‘	14	13	<b>27</b>
	gesamt	<b>22</b>	<b>22</b>	<b>44</b>	
Anzahl <i>persName</i>	<i>action</i>	,address‘	61	71	<b>132</b>
		,mention‘	40	25	<b>65</b>
		,regards‘	7	12	<b>19</b>
		,signature‘	17	26	<b>43</b>
	<i>type</i>	,name‘	39	42	<b>81</b>
		,nickname‘	64	76	<b>140</b>
		,title‘	22	16	<b>38</b>
gesamt		<b>125</b>	<b>134</b>	<b>259</b>	

Tabelle 5: Übersicht über die Ergebnisse der Auszeichnung in Zahlen.

<i>type</i>	Set
mention	,Afrika‘, ,Frankreich‘, ,Heidelberg‘, ,Karlsruhe‘, ,Kenzingen‘, ,Michaelsberg‘, ,Ruansholz‘, ,Rußland‘, ,Schwalbach‘, ,Straßburg‘, ,Tirol‘, ,Waghäusel‘, ,alten Heimatort‘
origin	,Afrika‘, ,Saarland‘, ,Schwalbach‘, ,Schwalbach (Saar)‘, ,Untergrombach‘

Tabelle 6: Im Korpus vorkommende Orte.

---

da er im Gegensatz zu Cleta, die die ganze Zeit der Korrespondenz zu Hause bei ihrer Familie verbringt, sehr viel unterwegs ist, was ja der Grund für die Notwendigkeit des Briefeschreibens ist. Man erkennt hier aber deutlich, dass die Briefe Alltagskorrespondenz enthalten, denn auch Cleta erzählt von Tagesausflügen in die Umgebung, zum Beispiel in LB\_00720\_0001 auf den Michaelsberg und nach Karlsruhe. Ebenfalls berichtet sie von Personen aus dem Umfeld, die sich an unterschiedlichen Orten aufhalten. Sie erwähnt auch Thaddäus' Aufenthaltsorte in ihren Briefen, so sagt sie beispielsweise:

„[...] Glaube mir ich habe seit deinem Afrika sein schon manche schlaflose Stunde und auch Nacht verbracht [...]“ (LB\_00720\_0322, Zeilen 36-38)

Die Auszeichnung der Orte mit Normdaten erwies sich als relativ unproblematisch. Herausforderungen, die durch die Natur der Briefe gegeben sind, gab es dennoch. Weil es sich bei Briefen, und bei Liebesbriefen mit einem großen Anteil Alltagskorrespondenz besonders, um private Unterhaltungen zwischen zwei Personen, die sich sehr gut kennen, handelt, entwickeln beide Schreiber\*innen ihr eigenes Vokabular und bauen auf einem gemeinsamen geteilten Wissen auf, das Außenstehenden verborgen bleibt. So verwenden Cleta und Thaddäus in ihren Briefen Bezeichnungen für Orte, die zwar als Orte erkennbar und auszeichnenbar sind, es bleibt aber unklar, um welche konkreten Orte es sich dabei handelt (siehe das Beispiel des alten Heimatorts in Kapitel 5.1.1). Diese Erwähnungen können zwar ausgezeichnet, nicht aber mit Normdaten verknüpft werden. Auch das Beispiel des Ortes Kaunsholz, der fälschlicherweise als Ruansholz transkribiert wurde, zeigt zwei große Herausforderungen, die der Auszeichnungsprozess bereithält: (1) die Fehleranfälligkeit der Übertragung des Briefftextes in ein digitales, maschinenlesbares Format. Nicht nur automatische Handschriftenerkennungen sind fehleranfällig, auch für das menschliche Auge sind Handschriften nicht immer einfach zu entziffern und gerade bei einer großen Datenmenge und begrenzter Zeit pro Brief oder Seite passieren auch hier Fehler. (2) Die Uneinheitlichkeit der Datenbanken, beziehungsweise das Fehlen einer vollständigen Sammlung sämtlicher Daten aller Datenbanken. Die VIAF versucht diese Leerstelle zu füllen, indem sie schon viele Datenbanken vereint, aber wie dieses Beispiel zeigt, bleiben auch hier Lücken bestehen.

## 6.2 Personen

Die Auszeichnung der Personen hält mehr Herausforderungen bereit, erweist sich aber auch als ertragreicher. Alle im Korpus vorkommenden Namensformen in alphabetischer Reihenfolge sind in Tabelle 7, aufgeteilt nach ihrem *type*-Wert, zu finden. Insgesamt wurden in den 30 Briefen 259 Personennennungen ausgezeichnet, davon 125 in Cletas und 134 in Thaddäus' Briefen (siehe Tabelle 5). Auf einen Brief gerechnet ergibt das bei Cleta 8,9, bei Thaddäus 8,4 und im Durchschnitt 8,6 Personennennungen pro Brief, also auch hier ein ausgeglichenes Verhältnis. Diese Beobachtung setzt sich fort, wenn man die verschiedenen

<i>type</i>	Set
<i>,name‘</i>	,Agnes‘, ,Anna‘, ,August Schmitt‘, ,Cleta‘, ,Elisabeth‘, ,Elsa‘, ,Frau Groll‘, ,Frau Wetter‘, ,Friedrich‘, ,Gretel‘, ,Groll‘, ,Hans‘, ,Herrn Trautmann‘, ,Kleta‘, ,Ludwig‘, ,Onkel Wilhelm‘, ,Onkel Willhelm‘, ,Paula‘, ,Thadd. Biedermann‘, ,Thaddäus‘, ,Trautmann‘, ,Werner‘
<i>,nickname‘</i>	,Bräutchen‘, ,Bräutigam‘, ,Frau‘, ,Frauchen‘, ,Kindchen‘, ,Kleines‘, ,Lieber‘, ,Liebes‘, ,Liebstes‘, ,Mama‘, ,Mann‘, ,Mädchen‘, ,Männchen‘, ,Männlein‘, ,Papa‘, ,Thadd‘, ,Thadd.‘, ,thadd‘
<i>,title‘</i>	,Bruder‘, ,Eltern‘, ,Frau‘, ,Jugendliebe‘, ,Mann‘, ,Mutter‘, ,Quartierfrau‘, ,Quartierwirt‘, ,Stabsfeldwebel‘, ,Tante‘, ,Truppführer‘, ,Unterfeldmeister‘, ,Vater‘

Tabelle 7: Im Korpus vorkommende Namensformen.

Attribute und ihre Verteilung betrachtet. Cleta verwendet etwas öfter Titel-Bezeichnungen für Personen als Thaddäus, ansonsten verwenden sie Namen und Spitznamen jeweils im annähernd gleichen Verhältnis wie die oder der andere. Dass Thaddäus, wie im Kapitel zur Auszeichnung schon angesprochen, seine Frau Cleta und sein bis dahin noch ungeborenes Kind in einigen Briefen beim gleichen Spitznamen nennt, macht ebenfalls eine Herausforderung deutlich, die eine automatische Annotation durch NER erheblich erschweren würde. Die Unterscheidung, ob in einem konkreten Fall Cleta oder das Kind gemeint sind, fällt manchmal schon einem menschlichen Leser schwer; es ist anzunehmen, dass eine NER hier schnell scheitern würde.

Der größte Unterschied zwischen den beiden Korrespondierenden bezüglich der Nennung von Personen wird in den Erwähnungen dritter Personen deutlich. Cleta erwähnt pro Brief fast drei andere Personen, Thaddäus dagegen nur 1,6 Personen. Insgesamt wurden in Cletas Briefen 40 *persName*-Elemente mit dem *action*-Attributwert *,mention‘* ausgezeichnet, bei Thaddäus, von dem zwei Briefe mehr im Korpus existieren, nur 25. Dafür lässt Thaddäus mehr Grüße ausrichten als Cleta. Der Unterschied ist hier zwar nicht so groß wie bei den Erwähnungen, aber alle von Cleta ausgerichtete Grüße stammen aus insgesamt nur drei Briefen im letzten Drittel des Korpus (Nummer 24, 27 und 29) und sie grüßt auch keine Personen in Thaddäus‘ Umfeld, so wie er es entgegengesetzt in seinen Briefen an Cleta tut, sondern sie richtet lediglich Grüße Dritter an Thaddäus aus.

„[...] Herzliche Grüße von meinen Eltern und Elisabeth.“ (LB\_00720\_0320, Zeile

---

61)

„Grüße von Papa Mama und Elisabeth.“ (LB\_00720\_0321, Zeile 111)

„[...] Grüße von meinen Eltern und Elisabeth.“ (LB\_00720\_0322, Zeile 62)

Hier zeigt sich, dass das gemeinsame Netzwerk von Cleta und Thaddäus, dessen Mittelpunkt die beiden bilden, hauptsächlich in Cletas Nähe angesiedelt ist und Thaddäus, der sich räumlich von dem Netzwerk entfernt befindet, durch die Briefe in das Netzwerk eingebunden und ein Teil davon bleiben soll. Cleta tut dies, indem sie die anderen Personen des Netzwerkes in den Briefen erwähnt, von ihnen erzählt, Thaddäus über alltägliche Neuigkeiten auf dem Laufenden hält und Grüße der Personen ausrichtet. Thaddäus seinerseits erkundigt sich nach den Personen bei Cleta und lässt über sie Grüße ausrichten, um bei allen im Gedächtnis zu bleiben und Cleta und den anderen zu zeigen, dass er trotz räumlicher Abwesenheit noch an alle denkt, Anteil nimmt und weiterhin Teil des Netzwerkes ist und bleiben möchte. Diese sprachlichen Handlungen des Nennens und Grüßens von Personen tragen zur Festigung und Stabilisierung des Netzwerkes bei.

Es zeigen sich hier die verschiedenen Akteur\*innen der drei Ebenen der Netzwerkbildung: (1) die paarseitige Verbindung zwischen Cleta und Thaddäus, die sich durch die Interaktionen miteinander, ob die Addressierungen durch Spitz- und Kosenamen, das Versichern der gegenseitigen Liebe und Treue oder das Einbinden in den eigenen Alltag, zeigt, (2) die familiäre Ebene, auf der die Familienmitglieder, wie Cletas Geschwister oder die Eltern der beiden, in die Interaktionen eingebunden werden, und (3) die gesellschaftliche Ebene, die über die Familie hinausgeht und Personen aus dem Umfeld, wie Personen aus dem Heimatort von Cleta oder Kameraden und Vorgesetzte von Thaddäus, einbindet. Die Personen der ersten und zweiten Ebene werden häufig mit Spitznamen, Vornamen oder, im Falle der Familienmitglieder, insbesondere der Eltern, mit Titel angesprochen. Personen aus der dritten Ebene werden dagegen nie mit Spitznamen angesprochen, sondern, stammen sie aus dem beruflichen Umfeld von Thaddäus, mit Titel, und stammen sie aus der Gemeinschaft um das Paar, mit Vor- und/oder Nachnamen (siehe Tabelle 7). All diese gemeinsamen Beziehungen von Cleta und Thaddäus in ihrem Netzwerk stärken das gemeinsame Band des Paares (vgl. Wyss 2021: 359).

### 6.3 Visualisierung des Netzwerkes

Um dieses Netzwerk um das Paar sichtbar zu machen und seine Komplexität zu verdeutlichen, soll es in Form von Netzwerkgraphen visualisiert werden. „Es ist nicht möglich, beliebig viele Informationen in einem Netzwerk unterzubringen, ohne dass es irgendwann seinen Wesensgrund, nämlich Beziehungen anschaulich zu machen, verliert“. (Baillot 2018: 2) Es ist daher wichtig, nicht zu viele Informationen zu verknüpfen und zu viele Beziehungen darzustellen, um *Hairballs*, aus denen kaum Informationen zu schließen sind, zu vermeiden.



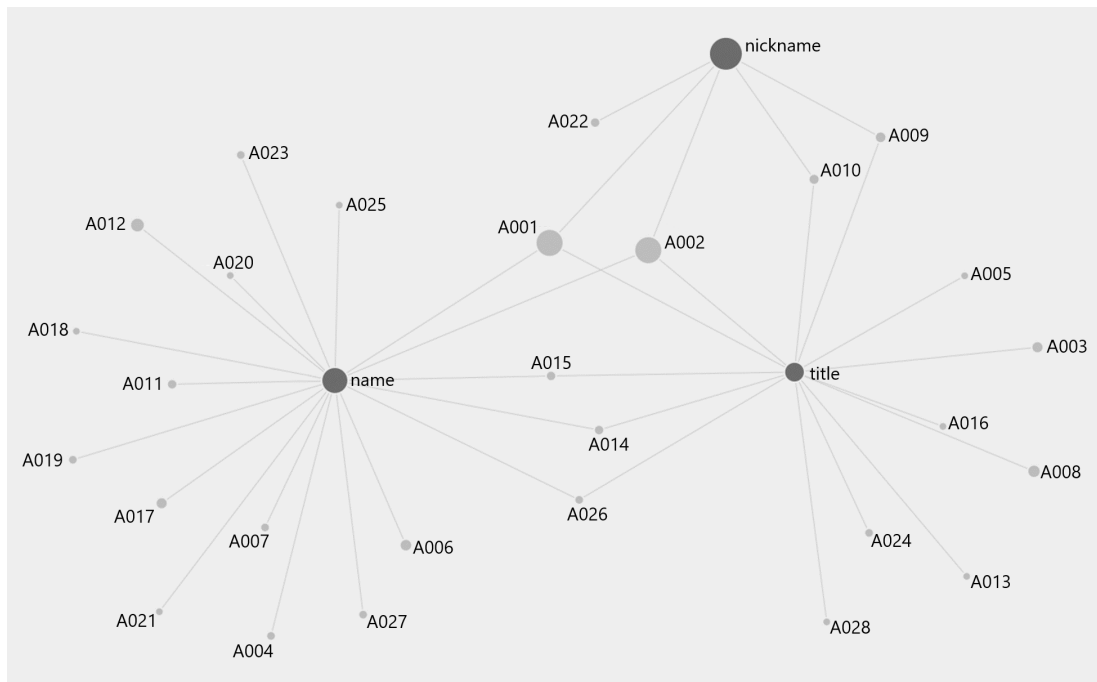


Abbildung 1: Das gesamte Korrespondenznetzwerk nach *type*.

Das Ziel ist es, „dass der quantitativ angelegte, visuelle Output tatsächlich aussagekräftig ist“. (ebd.) Dazu wird das web-basierte Tool Palladio<sup>33</sup> verwendet. Palladio wurde vom *Humanities + Design Lab* des *Center for Spatial and Textual Analysis* der Universität Stanford entwickelt und ermöglicht vielfältige Visualisierungen für die geisteswissenschaftliche Forschung mit strukturierten Daten. Durch die Webbasiertheit und das unkomplizierte Design ist es ein sehr einfach zugängliches und erschließbares Tool, das Verbindungen von Entitäten über Zeit und Raum visualisieren kann. Die Daten können im Tabellenformat eingelesen werden, entweder über Copy-and-Paste aus einer Tabelle oder als Upload einer Datei im *Comma-separated values* (CSV)-Format. Aus diesen Datentabellen können dann individuelle Visualisierungen erstellt und angepasst werden. Leider gibt es bisher noch keine Möglichkeit, die Visualisierungen interaktiv weiterzuverwenden und einzubetten, aber für die Zwecke der Repräsentation des Korrespondenznetzwerkes ist eine statische Wiedergabe erst einmal ausreichend.

Es werden die *persName*-Elemente des Korpus extrahiert und die Werte der Attribute *key*, *type* und *action* und die Signatur des Briefes, aus dem sie stammen, gespeichert und in CSV-Format gebracht, wobei jede Personennennung eine Zeile der Tabellenstruktur ausmacht. Die 259-zeilige Tabelle wird nun in Palladio geladen. Das Tool erkennt und unterstützt

<sup>33</sup><http://hdlab.stanford.edu/palladio/>, letzter Zugriff am 16.09.2022.

---

verschiedene Datenkategorien, wie *Uniform Resource Locators* (URL), Koordinaten oder Datumsangaben, Zahlen oder Text. Um einen Netzwerkgraph zu erzeugen, werden die *keys* als *source*, also die Personen als Grundlage des Netzwerkes ausgewählt.

Als zweite Dimension (*target*) wird als Erstes das Attribut *type* verwendet. Die *target*-Knoten des Netzwerkes werden zur besseren Übersicht hervorgehoben und die Größe aller Knoten entspricht ihrer Häufigkeit im Datensatz. Das Ergebnis der Visualisierung ist in Abbildung 1 zu sehen<sup>34</sup>. Die hellgrauen Knoten sind die Personen, versehen mit ihrer ID, dem *key*. Die dunkelgrauen Knoten sind die verschiedenen Arten der Nennung, die *types*. Die Verbindungen zwischen den hellgrauen und dunkelgrauen Knoten, die Kanten des Netzwerkes, zeigen an, auf welche Art die Personen im Korpus genannt werden. Die Nennungen von Personen mit nur einer Kante im Netzwerk verfügen stets über den gleichen *type*-Attributwert, da die Personen immer auf die gleiche Art erwähnt werden, zum Beispiel immer mit ihrem Namen. Verfügt eine Person über mehr als eine Kante im Netzwerk, wird sie auf unterschiedliche Arten im Korpus erwähnt und ihre Entitäten weisen verschiedene *type*-Attributwerte auf. Man erkennt, dass Person ‚A001‘ und ‚A002‘ mit Abstand am häufigsten auftauchen und auch die beiden einzigen Personen sind, die mit Namen, Spitznamen und Bezeichnung genannt werden. Bei den beiden IDs handelt es sich um Cleta (‚A001‘) und Thaddäus (‚A002‘). Die meisten anderen Personen werden durchgängig nur auf eine Art angesprochen (21 von 28), einige (5 von 28) durch zwei verschiedene *types*, davon drei mit der Kombination Name und Titel (‚A014‘, ‚A015‘ und ‚A026‘) und zwei sowohl mit Spitzname als auch mit Titel (‚A009‘ und ‚A010‘). Die meisten Personen im Netzwerk sind also in ihrer Rolle im Netzwerk gefestigt oder kommen nur einmal im Korpus vor (8 von 28). Die Auszeichnung mit dem Attribut *type* lässt nur bedingt Rückschlüsse auf die Tiefe und Nähe der Beziehung zu Personen im Netzwerk und dem Netzwerk in seiner Gesamtheit zu. Hier sind die mit mehr als einem *type*-Wert im Datensatz vertretenen Personen, abgesehen von den Korrespondierenden selbst, teilweise Personen aus dem engsten Umfeld der Briefeschreibenden. Die IDs ‚A009‘ und ‚A010‘ gehören zu Cletas Eltern, die sie als ‚Mutter‘ und ‚Vater‘ sowie als ‚Mama‘ und ‚Papa‘ bezeichnet. Die Personen, die sowohl mit Titel als auch mit Namen genannt wurden, sind Herr und Frau Groll, die Quartiersleute von Thaddäus (‚A014‘ und ‚A015‘), und ein Unterfeldmeister August Schmitt (‚A026‘). Im Falle von August Schmitt taucht dieser nur in einem Brief auf und wird dort, wahrscheinlich zur Vermeidung von Redundanz im Ausdruck, einmal mit seinem Namen und dann mit seinem Titel genannt:

„Die Wohnung ist bei uns in der Nähe bei **August Schmitt**  
der **Unterfeldmeister** zieht nach Straßburg. [...]“ (LB\_00720\_0320, Zeilen  
56-57, Hervorhebungen durch die Verfasserin)

Die Erwähnungen der Quartierfrau Groll wurden in Kapitel 5.2.1 über die Auszeichnung

---

<sup>34</sup>In dieser und den folgenden Abbildungen 2, 3, 4 und 5, die mit Palladio erstellt wurden, wurden die Label der Knoten für eine bessere Lesbarkeit angepasst.



Abbildung 2: Das gesamte Korrespondenznetzwerk nach *action*.

bereits aufgezeigt, sie ist die Person, der Cleta auf Thaddäus' Wunsch hin Zucker geschickt hat. Herr Groll wird nur an einer Stelle in einem Brief zusammen mit seiner Frau erwähnt, dafür aber mit Namen und gleich zwei vorangestellten Titelbezeichnungen:

„Auch ist gestern mein **Quartierwirt Stabsfeldwebel Groll** auf Urlaub gekommen. Er hat auch 14 Tage Urlaub. Jetzt ist die **Frau Groll** hoffentlich zufrieden. [...]“ (LB\_00720\_0443, Zeilen 44-49, Hervorhebungen durch die Verfasserin)

Man könnte aus diesen Betrachtungen nun annehmen, dass die Beziehungen zu den Personen tiefer und ausgeprägter sind, die zusätzlich zur Nennung mit Namen oder Titeln ebenfalls mit mindestens einem Spitznamen bezeichnet werden, und dass ein Netzwerk enger ist, je mehr unterschiedliche Personen, die bei einem Spitznamen genannt werden, es enthält. Doch um zu diesem Schluss zu kommen und ihn zu beweisen, ist der Datensatz allerdings zu klein und nicht aussagekräftig genug.

Als Zweites soll das Netzwerk auf der Handlungsebene betrachtet werden. Dazu wird die *source*-Dimension der *keys* beibehalten, als zweite Dimension werden aber statt den *type*-Attributen die *action*-Attribute verwendet. Auch hier werden die *target*-Knoten farblich

---

unterschiedlich in dunkelgrau dargestellt und die Größe aller Knoten ist proportional zu ihrem Auftreten im Datensatz. Die Visualisierung befindet sich in Abbildung 2. Die hellgrauen Knoten repräsentieren auch hier die Personen des Netzwerkes, die dunkelgrauen die Handlungen, die in den Briefen vorgenommen werden, und die Kanten zwischen den hellgrauen und dunkelgrauen Knoten verbinden die Personen mit der Handlung, die mit ihnen vollzogen wird. Als Erstes fällt bei der Betrachtung dieser Netzwerkvisualisierung auf, dass es zunächst so aussieht, als gäbe es zwei unabhängige Netzwerke: Ein größeres Netzwerk um die beiden Werte ‚mention‘ und ‚regards‘ und ein kleineres Netzwerk zwischen den Werten ‚address‘ und ‚signature‘ und den IDs ‚A001‘ und ‚A002‘, die für Cleta und Thaddäus stehen. Tatsächlich handelt es sich hier aber um ein Netzwerk, das aus einem ‚inneren‘ und einem ‚äußeren‘ Netzwerk, wie die beiden Teile hier genannt werden sollen, besteht. Das innere Handlungsnetzwerk verbindet die Korrespondierenden miteinander, in diesem Fall Cleta und Thaddäus, die sich in ihren Briefen gegenseitig ansprechen und selbst benennen. Das äußere Handlungsnetzwerk erstreckt sich über alle Personen außerhalb des Kreises der Korrespondierenden, die von ihnen durch sprachliche Handlungen in den Briefwechsel eingebunden werden.

Die häufigste sprachliche Handlung des Briefwechsels ist ‚address‘, die direkte Ansprache der Partnerin oder des Partners. Da die Hauptfunktionen des Liebesbriefes der Ausdruck der Gefühle und die gegenseitige Versicherung der Liebe sind, ist es durchaus erwartbar, dass das der häufigste *action*-Attributwert im Korpus ist. Die direkte Ansprache des Gegenübers intensiviert diese sprachlichen Handlungen und macht sie intimer, persönlicher und einzigartig.

Auffällig im äußeren Netzwerk ist, dass alle Personen mindestens eine Auszeichnung mit dem Attributwert ‚mention‘ besitzen. Die Personen, die begrüßt werden, also mit ‚regards‘ ausgezeichnet wurden, sind vollständig eine Teilmenge der ‚mention‘-Gruppe. Alle Menschen, an die Grüße versendet werden oder von denen Grüße ausgerichtet werden, werden also auch stets im Briefwechsel in Erzählungen erwähnt. Daraus könnte man schließen, dass diese Personen zu dem engeren Netzwerk der beiden Korrespondierenden gehören. Die Personen, die hier doppelt ausgezeichnet wurden, sind Familienmitglieder von Cleta (Eltern und Geschwister) und Freunde, von denen man annehmen kann, dass sie enge Freunde sind, wenn Thaddäus an sie Grüße ausrichten lässt. Also könnte nicht nur die Anzahl von Erwähnungen einer Person, sondern auch ihre Berücksichtigung bei auszurichtenden Grüßen eine große Rolle für ihre Position im Netzwerk spielen. Diese Visualisierung lässt allerdings keine Rückschlüsse darauf zu, wann im Briefwechsel die Handlungen stattgefunden haben. Ein weiteres Indiz für die Stärke der Verbindung zum Netzwerk kann die Beständigkeit sein, mit der eine Person im Datensatz auftaucht. Wird eine Person lediglich am Anfang sehr häufig erwähnt und begrüßt, im Verlauf der Korrespondenz jedoch taucht sie gar nicht mehr auf, wird das aus diesem Netzwerkgraphen nicht ersichtlich.

Um die Entwicklung des Netzwerkes nachvollziehen zu können, wurden die Briefe des Korpus in drei Teile (*batches*) geteilt. Da sich Cleta und Thaddäus zu Beginn des Briefwechsel

noch ganz am Anfang ihrer Beziehung befinden und am Ende verheiratet sind und ihr erstes Kind erwarten, sollten sich hier Veränderungen in Form von zunehmender Komplexität beobachten lassen. Die Briefe lassen sich sehr gut anhand ihrer Datierung in drei gleich große *batches* aufteilen. Das erste *batch* umfasst die Briefe 1 bis 10 der Anfangsphase des ersten Jahres, insgesamt zehn Briefe von April bis Ende September 1938, mit der Pause zwischen Anfang Mai und Anfang September. Da diese Pause aber nicht nur im Korpus, sondern auch im Briefwechsel besteht, gehen durch diese Lücke keine Informationen im Korpus verloren. Das zweite *batch* enthält die Briefe 11 bis 20 aus dem April 1940, also zwei Jahre nach Beginn des Briefwechsels. In diesen Briefen ist der Aufenthaltsort von Thaddäus unbekannt, da er in dieser Zeit keinen Absendeort in seinen Briefen angibt. Das dritte *batch* enthält die späteren Briefe 21 bis 30 des Korpus, bei denen sich Thaddäus in Afrika aufhält. Alle stammen aus dem Oktober 1941, also eineinhalb Jahre nach *batch 2* und zweieinhalb bis drei Jahre nach *batch 1*.

In Tabelle 8 findet sich eine Übersicht über die enthaltenen Entitäten in den drei *batches*. Die Anzahl an genannten Orten ist im zweiten *batch* deutlich geringer als in den anderen beiden. Ein Grund hierfür ist, dass Thaddäus in seinen Briefen in diesem Datensatz keinen Aufenthaltsort in seinen Briefen angibt, dadurch fehlen allein sechs ‚origin‘-Nennungen. Zusätzlich wird in diesem Teil des Briefwechsel lediglich ein Ort in Erzählungen erwähnt. In *batch 1* und *batch 3* ist die Anzahl an ausgezeichneten Orten ausgeglichen. Die ‚origin‘-Auszeichnungen, die in *batch 1* etwas mehr sind, erklären sich dadurch, dass Thaddäus in ein paar seiner Briefe sowohl am Anfang als auch am Ende seinen Aufenthaltsort angibt. Ortsangaben scheinen also in der Häufigkeit ihrer Verwendung keiner zeitlichen Dynamik in der Korrespondenz zu folgen.

	<b>batch 1</b>	<b>batch 2</b>	<b>batch 3</b>
<b>Personen</b>	<b>59</b>	<b>97</b>	<b>103</b>
- ‚name‘	28	30	23
- ‚nickname‘	21	57	62
- ‚title‘	10	10	18
- ‚address‘	30	47	55
- ‚mention‘	18	26	21
- ‚regards‘	0	10	9
- ‚signature‘	11	14	18
<b>Orte</b>	<b>21</b>	<b>5</b>	<b>18</b>
- ‚mention‘	8	1	8
- ‚origin‘	13	4	10

Tabelle 8: Übersicht über die *batches*.

Die Gesamtzahl an Nennungen von Personen nimmt von *batch 1* zu *batch 2* zu. Das gilt auch für alle Werte der Attributauszeichnungen, außer für ‚name‘, ‚title‘ und ‚regards‘. Die Anzahl an ‚title‘-Werten ist in *batch 1* und *batch 2* identisch und steigt dann in *batch 3* ebenfalls an. Die Nennungen von Personen bei ihrem Namen nimmt von *batch 1* zu *batch 2* leicht um zwei zu und sinkt dann in *batch 3*. Im ersten *batch* werden noch keine Grüße an Personen ausgerichtet, die Anzahl an Grüßen in *batch 2*

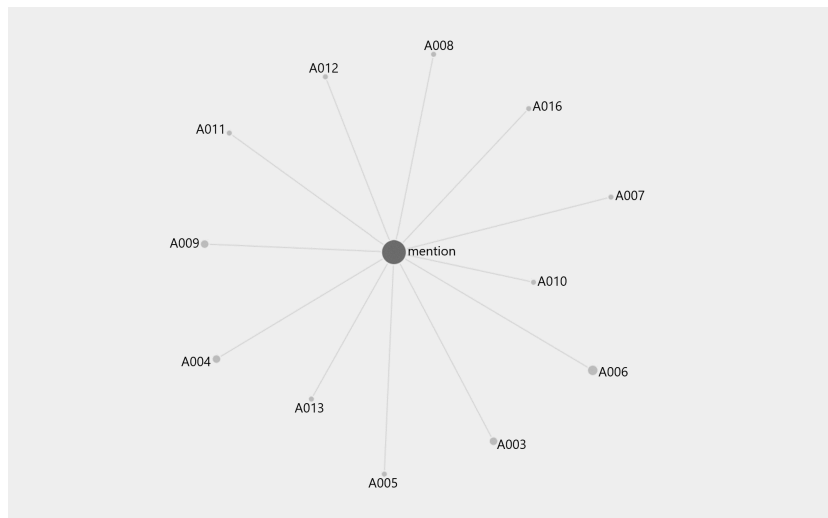


Abbildung 3: Das Korrespondenznetzwerk von *batch 1*.

und *batch 3* ist fast identisch.

Analog zur Visualisierung des gesamten Korpus werden nun Netzwerkgraphen für die drei Subkorpora erzeugt, die in den Abbildungen 3, 4 und 5 zu sehen sind. Da an dieser Stelle die Entwicklung des Netzwerkes nach außen und nicht die Beziehung zwischen Cleta und Thaddäus betrachtet werden soll, wird eine reduzierte Netzwerkvisualisierung verwendet, die nur die *persName*-Elemente mit den *action*-Attributwerten ‚mention‘ und ‚regards‘ enthält, da diese auf Personen außerhalb der beiden Korrespondierenden verweisen. Außerdem konzentriert sich die Betrachtung auf die Handlungsebene, die durch die *action*-Attribute abgebildet wird, da so die Interaktion mit dem Netzwerk und die sich verändernde Komplexität nachvollzogen werden.

Sieht man sich die Visualisierungen an, ist augenscheinlich, dass zwischen *batch 1* und den anderen beiden ein Zuwachs an Komplexität zu beobachten ist. Interessant ist aber, dass in allen drei Datensätzen stets zwölf verschiedene Personen erwähnt werden. Die einzige Personeneinheit, die immer genannt wird, sind Thaddäus‘ Eltern, die zusammen als eine Entität die ID ‚A003‘ besitzen. In zwei von drei *batches* werden ‚Ludwig‘ (‚A007‘) und ‚Friedrich‘ (‚A011‘) erwähnt, wahrscheinlich handelt es sich bei ihnen um Freunde von Cleta. Sonst werden in den Subkorpora immer unterschiedliche Personen erwähnt, es gibt also viel Wechsel unter den Personen, die die jeweiligen Teilnetzwerke ausmachen. In verschiedenen Phasen des Paares sind anscheinend unterschiedliche Personen aus dem Umfeld wichtig(er) und damit präsent(er).

In *batch 1* findet sich, im Gegensatz zu den anderen beiden, noch keine Personenauszeichnung mit dem *action*-Attributwert ‚regards‘. Da sich das Paar dort noch ganz zu Beginn

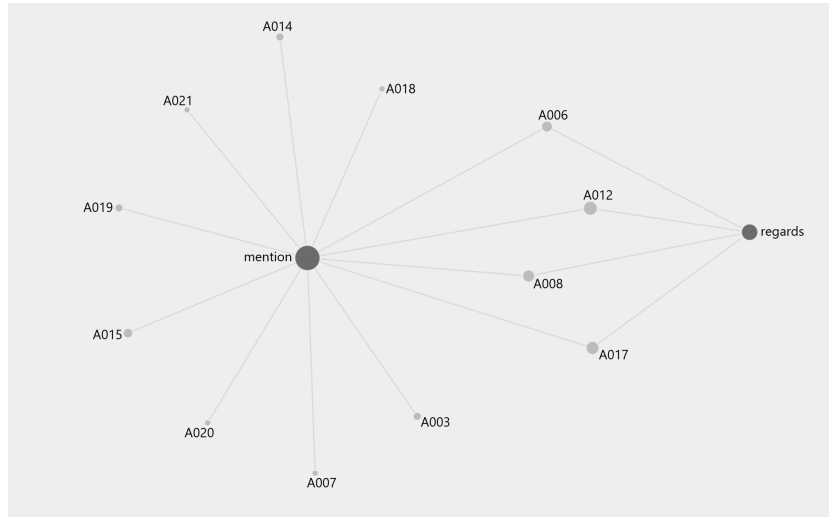


Abbildung 4: Das Korrespondenznetzwerk von *batch 2*.

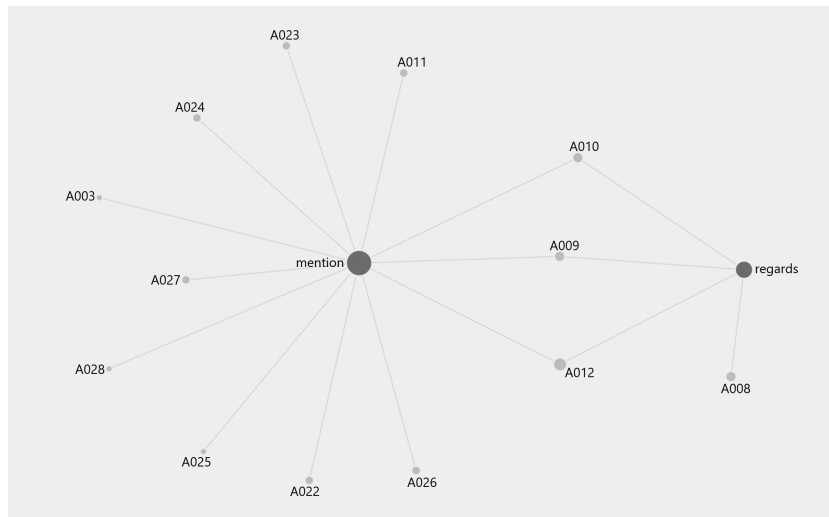


Abbildung 5: Das Korrespondenznetzwerk von *batch 3*.

---

seiner Beziehung befindet, kennt man sich und das Umfeld gegenseitig noch nicht genug, um Grüße an bestimmte Personen auszurichten. Außerdem ist zu einem so frühen Moment der Beziehung die oder der Partner\*in auch dem Umfeld unter Umständen noch nicht vorgestellt worden. Dafür werden in den folgenden beiden Teilkorpora jeweils vier verschiedene Personen begrüßt oder von ihnen Grüße ausgerichtet. Die ersten Grüße werden in Brief Nummer 12 (LB\_00720\_0443) von Thaddäus an die Familie („A008“, „A012“) und eine Freundin von Cleta („A006“) ausgerichtet. In beiden *batches 2 und 3* werden Cletas Schwester Elisabeth („A012“) und ihre Eltern als Einheit („A008“) begrüßt. Cletas Eltern weisen hier eine weitere Besonderheit auf: Sie sind die einzigen, die in einem Datensatz nicht erwähnt, sondern nur begrüßt werden, wie hier in *batch 3*.

Bis auf diese Konstanten zeigt sich also, dass das Netzwerk des Paares im Laufe der Korrespondenz durchaus wechselhaft ist und einige Personen, nachdem sie an früheren Stellen auftauchen, später keine Rolle mehr spielen und stets neue Personen hinzukommen. Über welche Personen in einem Brief gesprochen wird, hängt natürlich auch von den Umständen der Situation der Schreibenden und den in dem Brief behandelten Themen ab. Thaddäus befindet sich in den Briefwechseln der drei Subkorpora an jeweils verschiedenen Orten (das wird zumindest angenommen, da er in einigen Briefen seinen Aufenthaltsort wie erwähnt nicht angibt) und dadurch ändern sich auch sein Umfeld und die Personen, die seinen Alltag bestimmen. Auch die Themen der Briefe wandeln sich mit der Zeit. Anfangs geht es vor allem um den (neuen) Alltag, den Aufbau der Beziehung, die Versicherung der Ernsthaftigkeit der Absichten, das Aushandeln der Bedingungen und der Grundlage der Beziehung, den Ausdruck der eigenen Gefühle und des Glücks und den Blick in die gemeinsame unbestimmte Zukunft. Hinzu kommt nach einiger Zeit das Schwelgen in Erinnerungen und der gemeinsam verbrachten Zeit. Es kommt das Vorhaben einer Kriegstrauung zur Sprache und dann geht es in den Briefen um ihre Organisation und die damit in Verbindung stehenden Personen. Zum Ende der Korrespondenz sitzt Thaddäus in Afrika fest und hat aus seinem Alltag nicht viel zu berichten, es geht vor allem um ihr ungewisses Wiedersehen und die Schwangerschaft Cletas. Die Briefe involvieren wieder neue Personen durch die Vorbereitungen für die Geburt, die Wohnungssuche und die Planung des neuen Lebens als Familie.

Bei der Auswertung des Netzwerkes werden die Nachteile des Untersuchungskorpus deutlich. Durch seine geringe Größe sind kaum quantitative, statistische Aussagen möglich. Es deckt nicht den gesamten Zeitraum, sowohl der Beziehung als auch der Korrespondenz, ab, wodurch das Netzwerk nicht lückenlos nachvollzogen werden kann. Zum einen ist es möglich und auch wahrscheinlich, dass dem LBA nicht alle Briefe zwischen Cleta und Thaddäus überlassen wurden oder werden konnten, einige sind sicher verloren gegangen und reißen damit Lücken in die Korrespondenz. Zum anderen spielen auch Treffen und der persönliche Austausch bei der Bildung der Beziehung und des Netzwerkes eine wichtige Rolle. Beides kann hier nicht nachvollzogen und abgebildet werden. Man erkennt in dem vorliegenden Briefwechsel beispielsweise einen starken Sprung in der Entwicklung der Beziehung von



---

Cleta und Thaddäus nach der Pause zwischen Mai und September 1938, und Thaddäus spricht in seinem ersten Brief danach davon, dass er so früh wieder gehen musste. Die beiden haben sich in der Zeit dazwischen also mindestens einmal gesehen. Die in dieser Zeit entstandenen Verbindungen und Erweiterungen im Netzwerk bleiben unbekannt.

---

## 7 Fazit

---

Briefe sind wichtige Forschungsgegenstände verschiedener Disziplinen, lange Zeit fand aber kaum eine Beschäftigung mit privater Alltagskorrespondenz statt. In den letzten Jahren sind hier einige Fortschritte gemacht worden, besonders im Fokus standen dabei Auswandererbriefe, aber auch Liebesbriefe wurden interessant, besonders mit dem Aufbau des Liebesbriefarchivs. Charakteristisch für Briefe sind die indirekte Kommunikation durch sie und ihre Verwurzelung im Alltäglichen, wodurch sie vielfältige Netzwerke an Beziehungen bilden. Die digitale schriftliche Kommunikation ähnelt der brieflichen in vielen Gesichtspunkten. Besonders in ungewissen Situationen schreiben Menschen einander, um das Fortbestehen des Netzwerkes zu sichern und Stabilität trotz der Unsicherheit zu fühlen. Solche Briefe zeichnen sich häufig durch das sogenannte „Kaffee und Kuchen“-Narrativ aus (Lehmkuhl 2014), die Korrespondenz bildet Gespräche des Alltags nach. Auch Liebesbriefe sind sehr präsent in der alltäglichen Kommunikation, sie können vielfältige Formen annehmen, vom verbenden Brautbrief bis zum Kopfkissenzettelchen. Der vorliegende Briefwechsel zwischen Cleta und Thaddäus ist ebenfalls von klassischen Themen der Alltagskorrespondenz und häufigen Liebeserklärungen geprägt. Es lohnt sich, ebenfalls private Briefe außerhalb der gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Öffentlichkeit zu untersuchen, da sie wichtige Zeugen der Alltagskultur und der sprachlichen Wirklichkeit sind. Die Herausforderungen hierbei sind allerdings größer, da Lücken in den Briefwechseln schwerer mit Kontextwissen gefüllt werden können.

Die digitale Bearbeitung von Briefkorpora, und auch von Korpora allgemein, bietet zahlreiche Vorteile. So können Redundanzen in der Auszeichnung vermieden werden, weil die Korpora einfacher für andere Projekte zugänglich sind und Arbeit so nicht doppelt verrichtet werden muss. Die Korpora werden durchsuchbar und somit erschlossen, und sie werden vernetzbar, sowohl nach innen als auch nach außen. Schon die Einbeziehung von Faksimiles und die Auszeichnung der Metadaten sorgen für Überprüfbarkeit und Reproduzierbarkeit (beides wichtige Grundsätze der Wissenschaftlichkeit), die Durchsuchbarkeit der Daten, die Auffindbarkeit sowie für die Möglichkeiten zur Verknüpfung des Korpus und die Entwicklung von einheitlichen Standards. Dabei sollten der Prozess und die Richtlinien stets transparent gemacht und editorische Entscheidungen begründet werden.

Bei der Auszeichnung des dieser Arbeit zugrunde liegenden Untersuchungskorpus sollten Orte und Personen, zwei besonders zentrale Elemente für die Rekonstruktion von Korrespon-

---

denznetzwerken, mithilfe von Normdaten eindeutig identifizierbar und mit Kontextinformationen versehen werden. Die Umfangsbeschränkungen lassen sich mit der geringen Größe des Korpus, der Verfügbarkeit der Normdaten und dem Umfang der vorliegenden Arbeit begründen. Automatisierte Auszeichnungsverfahren wurden daher hier nicht verwendet, da sie einerseits für die Größe des Datensatzes nicht sinnvoll sind und andererseits die Auszeichnung von Privatpersonen noch nicht erprobt ist.

Die Auszeichnung hielt verschiedene Herausforderungen bereit: (1) Fehler in der Übertragung der handschriftlichen Texte in ein maschinenlesbares Format, (2) die Unvollständigkeit und Uneinheitlichkeit der Normdatenbanken, (3) Disambiguitäten von Bezeichnungen und (4) Bezeichnungen, die dem gemeinsamen Wissen des Paares entstammen und ohne Kontextwissen nicht aufgelöst werden können. Diese Bezeichnungen konnten nicht mit Normdaten versehen werden, genauso wie die Privatpersonen, die in dem Korpus auftauchen. Da es sich bei ihnen nicht um Personen der Öffentlichkeit handelt und sie keine Bedeutung für das ‚Kulturgut‘ tragen, findet man sie in keiner Normdatenbank. Eine Erweiterung von Normdateien um diese Personen wäre, selbst wenn sie nicht den Regeln der Normdatendienste widersprechen würde, nicht ratsam, da die Frage im Raum steht, ob die daraus resultierenden Normdatensätze nur der eigenen Edition helfen, oder ob sie darüber hinaus auch Weiterverwendung finden würden. Um nicht unnötige Datenmassen ohne weiterführenden Mehrwert zu erzeugen, sollte davon abgesehen werden. Es wurde hier aber trotzdem der Versuch unternommen, diese Entitäten im Korpus eindeutig identifizierbar zu machen und mit Bedeutungen anzureichern.

Die Personen wurden jeweils mit einer korpus-internen ID ausgezeichnet, die sie identifizierbar und referenzierbar macht. Zusätzlich wurden die Entitäten mit einem von drei verschiedenen Namenformtypen und mit einem von vier verschiedenen Handlungstypen versehen, um die Beziehungen nachbilden zu können. Bei der Zuweisung zu einer Namensform trat vor allem die Problematik der Unterscheidung zwischen Titeln und Spitznamen auf, an diesen Stellen wäre eine automatische Auszeichnung schwierig. Diese Auszeichnung ergibt, dass nur die beiden Korrespondierenden mit allen drei Namensformen im Korpus vorkommen, und dass Personen mit engen Beziehungen zum Netzwerk zusätzlich zur Nennung mit Namen oder Titeln auch mit Spitznamen auftauchen. Die häufigste Handlung im Briefwechsel ist die direkte Ansprache der anderen Person, was der Funktion des Liebesbriefes folgt. Aus der Menge der Personen, die im Datensatz erwähnt wird, wird nur eine Teilmenge mit Grüßen ausgezeichnet. Außerdem scheinen Personen im Netzwerk mit dem Lauf der Zeit zusammen mit Lebenslagen und Themen zu wechseln. Aus diesen Beobachtungen könnte auf ein paar Anzeichen für Nähe in den Beziehungen des Netzwerkes um die beiden Korrespondierenden geschlossen werden: die Anzahlen der Erwähnungen, Grüße und Spitznamen und die Konsistenz ihres Auftauchens.

Diese Beobachtungen können jedoch nur richtungsweisend sein, worauf bei der Arbeit an einem größeren Korpus zu achten wäre und was zu erwarten sein könnte. Um eigene, grundsätzliche Aussagen treffen zu können, ist dieser Datensatz nicht umfangreich genug.

---

Er müsste mehr Briefe aus verschiedenen Korrespondenzen verschiedener Verfasser\*innen und Empfänger\*innen enthalten und eine größere zeitliche Spanne abdecken. Auch könnte die Auszeichnung des Korpus erweitert werden, um weitere Phänomene des Briefwechsels zu betrachten, beispielsweise wäre eine Unterscheidung zwischen Spitz- und Kosenamen möglich, um die Entwicklung der Intimität des Paares nachvollziehen zu können. Denkbar wäre auch eine Auszeichnung der Netzwerkebene, um anzuzeigen, ob die Interaktion zwischen den beiden Korrespondierenden stattfindet oder mit Personen aus dem äußeren Netzwerk. Außerdem ließe sich auch verschiedenen weiteren Forschungsfragen nachgehen, wer zum Beispiel in den Briefen mehr Kosenamen benutzt, wer mehr Personen aus dem eigenen oder dem anderen Umfeld erwähnt, wer die andere Person häufiger auf welche Art und Weise anspricht und ob man daran den Zustand der Beziehung, des Netzwerkes oder der äußeren Umstände der Korrespondenz ablesen kann. Ebenfalls bietet sich eine Auszeichnung aller Akteure nach der ANT von Latour an, um das gesamte Akteur-Netzwerk des Briefwechsels visualisieren zu können.

Sich im Vorhinein klar zu werden, welche Phänomene betrachtet und auf welche Art ausgezeichnet werden sollen, ist bereits Teil der Arbeit am Korpus, genauso wie die Entscheidungen, die im Laufe des Auszeichnungsprozesses getroffen werden müssen. „Thus the process of encoding becomes scholarly work in itself.“ (Desenclos 2016: 193) Der Auszeichnungprozess in dieser Arbeit hat nicht nur gezeigt, welche Möglichkeiten die Auszeichnung mit Normdaten birgt, sondern auch, wo die Grenzen liegen und dass private Korrespondenz auch ohne Normdaten trotzdem ertragreich und gewinnbringend ausgezeichnet werden kann.

---

## Literatur

---

Baasner, Rainer (1999): Briefkultur im 19. Jahrhundert. Kommunikation, Konvention, Postpraxis. In: Baasner, Rainer (Hg.): Briefkultur im 19. Jahrhundert. Niemeyer, Tübingen. 1-36.

Baillot, Anne (2018): Die Krux mit dem Netz. Verknüpfung und Visualisierung bei digitalen Briefeditionen. In: Bernhardt, Toni / Willand, Marcus / Richter, Sandra / Albrecht, Andrea (Hg.): Quantitative Ansätze in den Literatur- und Geisteswissenschaften. Systematische und historische Perspektiven. De Gruyter. 355-370.

Baillot, Anne (2020): Digitalisierung und ihre Einflüsse auf den Umgang mit alten wie neuen ‚Briefen‘ in deutscher wie internationaler Perspektive. In: Matthews-Schlinzig, Marie Isabel / Schuster, Jörg / Steinbrink, Gesa / Strobel, Jochen (Hg.): Handbuch Brief. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. Band 1: Interdisziplinarität – Systematische Perspektiven – Briefgenres. De Gruyter, Berlin/Boston. 387-398.

Budde, Gunilla (2020): Geschichtswissenschaft. In: Matthews-Schlinzig, Marie Isabel / Schuster, Jörg / Steinbrink, Gesa / Strobel, Jochen (Hg.): Handbuch Brief. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. Band 1: Interdisziplinarität – Systematische Perspektiven – Briefgenres. De Gruyter, Berlin/Boston. 61-80.

Bunzel, Wolfgang (2013): Briefnetzwerke der Romantik. Theorie – Praxis – Edition. In: Bohnenkamp-Renken, Anne / Richter, Elke (Hg.): Brief-Edition im digitalen Zeitalter. Beihefte zu editio, Band 34. De Gruyter, Berlin. 109-132.

Dammel, Antje / Niekrenz, Yvonne / Rapp, Andrea / Wyss, Eva Lia (2018): Muckelchen oder Süßer? Onymische Gender-Konstruktionen bei Kosenamen im Liebesbrief. In: Nübling, Damaris / Hirschauer, Stefan (Hg.): Namen und Geschlechter. Studien zum onymischen Un/doing Gender. Linguistik – Impulse und Tendenzen, Band 76. De Gruyter, Berlin/Boston. 157-189.

Desenclos, Camille (2016): Early Modern Correspondence. A new Challenge for Digital Editions. In: Driscoll, Matthew James / Pierazzo, Elena (Hg.): Digital Scholarly Editing. Theories and Practices. Open Book Publishers, Cambridge/UK. 183-200.

---

DNB – Deutsche Nationalbibliothek (2021): Gemeinsame Normdatei (GND). URL: [https://www.dnb.de/DE/Professionell/Standardisierung/GND/gnd\\_node.html](https://www.dnb.de/DE/Professionell/Standardisierung/GND/gnd_node.html) (letzter Zugriff am 16.09.2022).

Ermert, Karl (1979): Briefsorten. Untersuchungen zu Theorie und Empirie der Textklassifikation. Reihe germanistische Linguistik, 20. Max Niemeyer Verlag, Tübingen.

Gerber, David A. (2006): *Authors of their Lives. The Personal Correspondence of British Immigrants to North America in the Nineteenth Century*. New York University Press, New York/London.

Gertenbach, Lars / Laux, Henning (2019): *Zur Aktualität von Bruno Latour. Einführung in sein Werk. Aktuelle und klassische Sozial- und Kulturwissenschaftler|innen*, Springer VS, Wiesbaden.

GND - Gemeinsame Normdatei (2021): Über die GND. Häufige Fragen (FAQ). URL: [https://gnd.network/Webs/gnd/DE/UeberGND/FAQ/faq\\_node.html](https://gnd.network/Webs/gnd/DE/UeberGND/FAQ/faq_node.html) (letzter Zugriff am 16.09.2022).

Glaser, Margit / Häfner, Claudia / Pietsch, Yvonne / Röther, Bastian / Stehfest, Anja (2018): Kein Kommentar? – Hyperlinks und Normdaten am Beispiel der Propyläen. In: *Denkströme. Journal der Sächsischen Akademie der Wissenschaften*, 20. 49-64.

Hübener, Andrea / Paulus, Jörg / Stauf, Renate (2020): Liebesbrief/Erotischer Brief. In: Matthews-Schlinzig, Marie Isabel / Schuster, Jörg / Steinbrink, Gesa / Strobel, Jochen (Hg.): *Handbuch Brief. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. Band 1: Interdisziplinarität – Systematische Perspektiven – Briefgenres*. De Gruyter, Berlin/Boston. 505-514.

Jansen, Dorothea (2003): *Einführung in die Netzwerkanalyse. Grundlagen, Methoden, Forschungsbeispiele*. 2. erweiterte Auflage. Springer Fachmedien, Wiesbaden.

Joost, Ulrich (2013): „Chatoullen . . . , welche den vertrauten Briefwechsel . . . enthielten“. Die Erschließung großer Briefkorpora der Goethezeit. Probleme, Aufgaben und Möglichkeiten. In: Bohnenkamp-Renken, Anne / Richter, Elke (Hg.): *Brief-Edition im digitalen Zeitalter. Beihefte zu editio*, Band 34. De Gruyter, Berlin. 7-23.

Lach, Roman (2020a): Der Brautbrief. In: Matthews-Schlinzig, Marie Isabel / Schuster, Jörg / Steinbrink, Gesa / Strobel, Jochen (Hg.): *Handbuch Brief. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. Band 1: Interdisziplinarität – Systematische Perspektiven – Briefgenres*. De Gruyter, Berlin/Boston. 515-523.

Lach, Roman (2020b): Liebes- und Ehebriefe im 19. Jahrhundert – Bismarck, Sacher-Masoch, Stifter, Haeckel. In: Matthews-Schlinzig, Marie Isabel / Schuster, Jörg / Steinbrink, Gesa / Strobel, Jochen (Hg.): *Handbuch Brief. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. Band 1: Interdisziplinarität – Systematische Perspektiven – Briefgenres*. De Gruyter, Berlin/Boston. 1183-1194.

---

Latour, Bruno (2007): Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie. Suhrkamp, Frankfurt a. M.

LBA – Liebesbriefarchiv (2022a): Was ist das Liebesbriefarchiv? URL: <https://liebesbriefarchiv.de/liebesbriefarchiv/vorstellung-liebesbriefarchiv/> (letzter Zugriff am 16.09.2022).

LBA – Liebesbriefarchiv (2022b): Archivierung der Liebesbriefe. URL: <https://liebesbriefarchiv.de/liebesbriefarchiv/archivierung-liebesbriefe/> (letzter Zugriff am 16.09.2022).

LBA – Liebesbriefarchiv (2022c): Was ist „Gruß & Kuss“? URL: <https://liebesbriefarchiv.de/projekt-gruss-kuss/was-ist-gruss-kuss/> (letzter Zugriff am 16.09.2022).

LBA – Liebesbriefarchiv (2022d): Was ist Citizen Science? URL: <https://liebesbriefarchiv.de/projekt-gruss-kuss/projekt-gruss-kuss-was-ist-citizen-science/> (letzter Zugriff am 16.09.2022).

Lehmkuhl, Ursula (2014): Reading Immigrant Letters and Bridging the Micro-Macro Divide. In: *Studia Migracyjne – Przegląd Polonijny*, 40(1). 9-30.

McEnery, Anthony / Baker, Helen (2017): *Corpus Linguistics and 17th-Century Prostitution. Computational Linguistics and History. Research in corpus and discourse*, 3. Bloomsbury Academic, London.

Moreton, Emma / O’Leary, Niall / O’Sullivan, Patrick (2014): Visualizing the emigrant letter. In: *Revue européenne des migrations internationales*, 30(3/4). 49-69.

Nantke, Julia / Bläß, Sandra / Flüh, Marie (2022): Literatur als Praxis. Neue Perspektiven auf Brief-Korrespondenzen durch digitale Verfahren. In: Horstmann, Jan / Fischer, Frank (Hg.): *Digitale Verfahren in der Literaturwissenschaft. Textpraxis, Digitales Journal für Philologie* (1.2022), Sonderausgabe 6. URL: <https://doi.org/10.17879/64059432335> (letzter Zugriff am 16.09.2022).

Nutt-Kofoth, Rüdiger (2020): Editionswissenschaft. In: Matthews-Schlinzig, Marie Isabel / Schuster, Jörg / Steinbrink, Gesa / Strobel, Jochen (Hg.): *Handbuch Brief. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. Band 1: Interdisziplinarität – Systematische Perspektiven – Briefgenres*. De Gruyter, Berlin/Boston. 81-95.

O’Leary, Niall / Moreton, Emma (2018): The migrant letter digitised. Visualizing metadata. In: *Journal of Cultural Analytics*, 2(1). URL: <https://doi.org/10.22148/16.013> (letzter Zugriff am 16.09.2022).

Patton, Glenn E. (2009): Funktionale Anforderungen an Normdaten. Ein konzeptionelles Modell. *IFLA Series on Bibliographic Control*, Band 41. De Gruyter Saur, Berlin.

---

Rapp, Andrea (2009): Einige Anmerkungen zu Retrodigitalisierungs-Verfahren und Perspektiven digitaler Briefeditionen. In: Stadler, Peter / Veit, Joachim (Hg.): Digitale Edition zwischen Experiment und Standardisierung. Musik – Text – Codierung. Beihefte zu editio, Band 31. Max Niemeyer Verlag, Tübingen. 203-206.

Reckwitz, Andreas (2008): Latours Plädoyer für eine post-strukturalistische Heuristik des Sozialen. Symposiumsbeitrag. In: Soziologische Revue, 31. 337-343.

Sahle, Patrick (2016): What is a Scholarly Digital Edition? In: Driscoll, Matthew James / Pierazzo, Elena (Hg.): Digital Scholarly Editing. Theories and Practices. Open Book Publishers, Cambridge/UK. 19-40.

Schuster, Britt-Marie (2020): Linguistik. In: Matthews-Schlinzig, Marie Isabel / Schuster, Jörg / Steinbrink, Gesa / Strobel, Jochen (Hg.): Handbuch Brief. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. Band 1: Interdisziplinarität – Systematische Perspektiven – Briefgenres. De Gruyter, Berlin/Boston. 19-39.

Schuster, Jörg (2020): Literaturwissenschaft (Neuere deutsche Literatur). In: Matthews-Schlinzig, Marie Isabel / Schuster, Jörg / Steinbrink, Gesa / Strobel, Jochen (Hg.): Handbuch Brief. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. Band 1: Interdisziplinarität – Systematische Perspektiven – Briefgenres. De Gruyter, Berlin/Boston. 5-18.

Stanley, Liz (2020): Soziologie. In: Matthews-Schlinzig, Marie Isabel / Schuster, Jörg / Steinbrink, Gesa / Strobel, Jochen (Hg.): Handbuch Brief. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. Band 1: Interdisziplinarität – Systematische Perspektiven – Briefgenres. De Gruyter, Berlin/Boston. 108-124.

Stauf, Renate / Paulus, Jörg (2013): Schreibszenen des Liebens. In Stauf, Renate / Paulus, Jörg (Hg.): SchreibLust. Der Liebesbrief im 18. Und 19. Jahrhundert. De Gruyter, Berlin/Boston. 1-14.

Steiner, Christian / Fritze, Christiane (2021): Normdaten. In: Klug, Helmut W. (Hg.): KONDE Weißbuch. HRSM Projekt "Kompetenznetzwerk Digitale Edition". URL: <https://gams.uni-graz.at/o:konde.147> (letzter Zugriff am 16.09.2022).

Woitás, Kathi (2013): Bibliografische Daten, Normdaten und Metadaten im Semantic Web. Konzepte der Bibliografischen Kontrolle im Wandel. Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Band 338. Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin.

Wyss, Eva Lia (2002): Fragmente einer Sprachgeschichte des Liebesbriefs. Texte im Spannungsfeld von Sprachgeschichte, Geschichte der Kommunikation und Mediengeschichte. In: Schmitz, Ulrich / Wyss, Eva Lia (Hg.): Briefkommunikation im 20. Jahrhundert. Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie, 64. Oldenburg. 57-92.



---

Wyss, Eva Lia (2003a): Liebesbriefe von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Eine Textsorte im lebenszeitlichen Wandel. In: Häcki-Buhofer, Annelies (Hg.): *Spracherwerb und Lebensalter*. Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur, Band 83. 71-86.

Wyss, Eva Lia (2003b): „Mein liebes Muckelchen“, „Lise, Lisel, lieber Tiger“ und „Hi girl“. Liebesbriefe des 20. Jahrhunderts. In: Burkhard, Benedikt (Hg.): *liebe.komm. Botschaften des Herzens*. Kataloge der Museumsstiftung Post und Telekommunikation, Band 17. Ed. Braus, Heidelberg. 116-121.

Wyss, Eva Lia (2003c): Metamorphosen des Liebesbriefs im Internet. Eine korpusgestützte textlinguistische und kommunikationswissenschaftliche Bestimmung des Liebesbriefs und seiner Pendanten im Internet. In: Höflich, Joachim / Gebhardt, Julian (Hg.): *Vermittlungskulturen im Wandel: Brief – E-Mail – SMS*. Lang, Frankfurt a.M. 199-231. URL: <https://d-nb.info/1187683019/34> (letzter Zugriff am 16.09.2022).

Wyss, Eva Lia (2014): From the Bridal Letter to Online Flirting. Changes in Text Type from the 19th Century to the Internet Era. In: Wyss, Eva Lia (Hg.): *Communications of Love. Mediatized Intimacy from Love Letters to SMS*. Interdisciplinary and Historical Studies. Cultural and Media Studies. transcript Verlag, Bielefeld. 181-211.

Wyss, Eva Lia (2021): Die Bildung von Akteur-Netzwerken in Liebesbriefen und -botschaften. Ein Brautbrief des letzten Jahrhunderts und amouröse Postings in Facebook im Vergleich. In: Kasper, Norman / Kittelmann, Jana / Strobel, Jochen / Vellusig, Robert (Hg.): *Die Geschichtlichkeit des Briefs. Kontinuität und Wandel einer Kommunikationsform*. De Gruyter, Berlin/Boston. 349-366.

---

# Anhang

---

## A.1 Code

Listing 1: Python-Code zur Umwandlung der Briefe in txt-Format.

```
1 import sys
2
3 # Der Dateipfad der Quelle wird übergeben,
4 # das Ausgangs-Dokument wird geöffnet und die Briefe werden getrennt.
5 doc = open(sys.argv[1], 'r')
6 raw = doc.read().split('[Brief Anfang]')
7 raw = raw[1:]
8
9 # Die Variable für den Dateinamen wird gesetzt
10 # und der Briefzähler initialisiert
11 name = 'LB_00720_'
12 zaehler = 0
13
14 # Es wird durch jeden Brief gegangen und für jeden Brief eine .txt-Datei
15 # erstellt.
16 for item in raw:
17     # Setzt den Dateinamen mit der Nummer des Briefes im Korpus
18     # und erstellt die leere .txt-Datei des Briefes.
19     zaehler+=1
20     if zaehler < 10:
21         dateiname = '0' + str(zaehler) + name
22     else:
23         dateiname = name + str(zaehler)
24     output_file = open(f'{dateiname}.txt', 'w')
25
26     # Die Briefe werden an den Zeilennummern getrennt
27     # und die erste Zeile in das Brief-Dokument geschrieben.
28     item = item.split('\n')[1:]
29     output_file.write(item[0] + '\n')
30
31     # Es wird durch jede Zeile ab der zweiten iteriert
32     # und aufeinanderfolgende Leerzeichen werden durch Tabulatoren ersetzt.
33     for zeile in item[1:]:
34         zeile = zeile.replace(' ', '\t')
```

---

```
35 # Sobald das Ende des Briefes erreicht wird, wird die Schleife beendet.
36 if '[Brief Ende]' in zeile:
37     break
38 # Leere Zeilen mit nur einem Leerzeichen werden gel scht
39 # und die Zeilen werden in das Dokument geschrieben.
40 else:
41     if zeile != '' and zeile[-1] == ' ':
42         zeile = zeile[:-1]
43         output_file.write(zeile + '\n')
44
45 output_file.close()
```

Listing 2: Python-Code zur Umwandlung der Briefe in XML-Format.

```
1 import sys
2 import xml.etree.ElementTree as ET
3
4 # Der Dateipfad der Quelle wird gegeben ,
5 # das Ausgangs-Dokument wird geöffnet und die Briefe werden getrennt.
6 doc = open(sys.argv[1], 'r')
7 raw = doc.read().split('[Brief Anfang]')
8 raw = raw[1:]
9
10 # Die Variable für den Dateinamen wird gesetzt
11 # und der Briefzähler initiiert
12 name = 'LB_00720_'
13 zaehler = 0
14
15 # Es wird durch jeden Brief gegangen und für jeden Brief eine XML-Datei
16 # erstellt.
17 for item in raw:
18     # Setzt den Dateinamen mit der Nummer des Briefes im Korpus.
19     zaehler+=1
20     if zaehler < 10:
21         dateiname = name + '0' + str(zaehler)
22     else:
23         dateiname = name + str(zaehler)
24
25 # Das TEI-Wurzelement des Dokuments wird erstellt.
26 tei = ET.Element('TEI')
27
28 #Das header-Element wird aufgebaut.
29 header = ET.SubElement(tei, 'teiHeader')
30 header.insert(1, ET.Comment('[Bibliographische Angaben]'))
31 fileDesc = ET.SubElement(header, 'fileDesc')
32 titleStmt = ET.SubElement(fileDesc, 'titleStmt')
33 titleStmt.insert(1, ET.Comment('Briefnummer eintragen'))
34 ET.SubElement(titleStmt, 'title').text = dateiname
35 editionStmt = ET.SubElement(fileDesc, 'editionStmt')
36 ET.SubElement(editionStmt, 'edition').text = ''
37 editionStmt.insert(2, ET.Comment('Gruppenname eintragen'))
38 ET.SubElement(editionStmt, 'editor').text = ''
39 publicationStmt = ET.SubElement(fileDesc, 'publicationStmt')
40 ET.SubElement(publicationStmt, 'publisher').text = 'Projekt Liebesbriefarchiv'
41
42 sourceDesc = ET.SubElement(fileDesc, 'sourceDesc')
43 msDesc = ET.SubElement(sourceDesc, 'msDesc')
44 msIdentifier = ET.SubElement(msDesc, 'msIdentifier')
45 ET.SubElement(msIdentifier, 'settlement').text = 'Koblenz/Darmstadt'
46 ET.SubElement(msIdentifier, 'institution').text = 'UB Koblenz-Landau/ULB
47 Darmstadt'
48 msIdentifier.insert(3, ET.Comment('Briefnummer eintragen'))
49 ET.SubElement(msIdentifier, 'idno', attrib={'type': 'signature'}).text = f'{
50 dateiname}'
```

```

47 header.insert(3, ET.Comment(' [Editorische Richtlinien – in Arbeit – nichts
    erg nzen] '))
48 encodingDesc = ET.SubElement(header, 'encodingDesc')
49 editorialDecl = ET.SubElement(encodingDesc, 'editorialDecl')
50 ET.SubElement(editorialDecl, 'p').text = '[Angaben zu den Transkriptions– und
    Annotationsrichtlinien]'
51 ET.SubElement(editorialDecl, 'p').text = '[weitere Angaben zu den
    Transkriptions– und Annotationsrichtlinien]'
52 header.insert(5, ET.Comment(' [Dokumentklassifikationen – in Arbeit] '))
53 profileDesc = ET.SubElement(header, 'profileDesc')
54 langUsage = ET.SubElement(profileDesc, 'langUsage')
55 ET.SubElement(langUsage, 'language', attrib={'ident': 'ISO 639-3'}).text = '
    Deutsch'
56 profileDesc.insert(2, ET.Comment(' Klassifikation der Textfunktion /
    Texthandlung – in Arbeit – noch nichts erg nzen '))
57 correspContext = ET.SubElement(profileDesc, 'correspContext')
58 ET.SubElement(correspContext, 'note').text = '[Angaben zur Texthandlung]'
59 textClass = ET.SubElement(profileDesc, 'textClass')
60 ET.SubElement(textClass, 'note').text = '[Angaben zur Textfunktion]'
61 tei.insert(2, ET.Comment(' Ab hier Volltexte in XML transformieren und
    besondere Textmerkmale auszeichnen '))
62
63 # Die text– und body–Elemente, die den Brieftext enthalten sollen, werden
    erstellt.
64 textelement = ET.SubElement(tei, 'text')
65 body = ET.SubElement(textelement, 'body')
66
67 # Der Brieftext wird an den Zeilennumbr chen getrennt.
68 item = item.split('\n')[1:]
69
70 # Die erste Zeile des Briefes wird in einem dateline–Element gespeichert,
71 # die zweite Zeile in einem opener–Element.
72 ET.SubElement(body, 'dateline').text = item[0]
73 ET.SubElement(body, 'opener').text = item[1]
74
75 # Das paragraph–Element, das den Briefk rper enthalten soll, wird erstellt.
76 text = '<p xml:space="preserve">'
77
78 # Der Brieftext ab Zeile zwei wird bereinigt.
79 for zeile in item[2:]:
80     zeile = zeile.replace(' ', '\t')
81     zeile = zeile.replace(' ', '\t')
82     zeile = zeile.replace('&', '&')
83     zeile = zeile.replace('<', '(')
84     zeile = zeile.replace('>', ')')
85
86 # Sobald das Ende des Briefes erreicht wird, wird die Schleife beendet.
87 if '[Brief Ende]' in zeile:
88     text = text[:-5]
89     break
90

```

```

91 # Leere Zeilen werden übersprungen .
92 elif zeile == '' or zeile == '\t' or zeile == ' ':
93     continue
94
95 # Seitenwechsel werden durch ein pagebreak-Element angezeigt.
96 elif 'seitenwechsel' in zeile:
97     text += '<pb/>'
98 # Leere Zeilen mit nur einem Leerzeichen oder einem Tabulator werden
99 # gelöst,
100 # Tabulatoren in XML-Sprache übersetzt,
101 # und jede Zeile wird mit einem linebreak-Element abgeschlossen
102 # und dem Paragraphen angehängt.
103
104 else:
105     if zeile[-1] == ' ' or zeile[-1] == '\t':
106         zeile = zeile[:-1]
107         zeile = zeile.replace('\t', '<t/>')
108         text += zeile + '<lb/>'
109
110 # Das paragraph-Element mit dem Paragraphen wird geschlossen
111 # und in das body-Element eingefügt.
112 text += '</p>'
113 body.append(ET.fromstring(text))
114
115 # Der XML-Baum wird erstellt und in die Ausgabe-Datei geschrieben.
116 tree = ET.ElementTree(tei)
117 tree.write(f'{dateiname}.xml', encoding='utf-8')

```

Listing 3: Python-Code zur Analyse und zur Vorbereitung der Visualisierung.

```
1 import sys
2 import os
3 from lxml import etree
4
5 # Der Dateipfad des Korpus wird gegeben
6 # und die Dateiadressen in einer Liste gespeichert, über die später iteriert
7   werden kann.
8 corpus_path = sys.argv[1]
9 for file_list in next(os.walk(corpus_path)):
10     if len(file_list) > 1:
11         file_paths = [os.path.join(corpus_path, file_name) for file_name in
12             file_list]
13
14 # Die Ausgabe-CSV-Dateien werden erstellt,
15 # die dann für die Netzwerkvisualisierungen mit Palladio verwendet werden.
16
17 # Enthält alle persName-Elemente:
18 output_file_1 = open('table.csv', 'w')
19 # Enthält alle persName-Elemente mit den Attributen 'mention' und 'regards':
20 output_file_2 = open('table_reduced.csv', 'w')
21 # Enthält alle placeName-Elemente mit dem Attribut 'origin':
22 output_file_3 = open('places_origin.csv', 'w')
23 # Enthält alle placeName-Elemente mit dem Attribut 'mention':
24 output_file_4 = open('places_mentioned.csv', 'w')
25 # Enthält eine Übersicht über die Anzahl aller Elemente und ihrer Attribute
26 # und die verschiedenen Namensformen der Orte und Personen.
27 kontroll_file = open('kontrolle.txt', 'w')
28
29 # Hilfslisten zum Speichern aller Vorkommen:
30 namen_liste = []
31 spitznamen_liste = []
32 titel_liste = []
33 address_liste = []
34 signature_liste = []
35 mention_liste = []
36 regards_liste = []
37
38 p_origin_liste = []
39 p_mention_liste = []
40
41 # Zähler für jedes Element und Attribut:
42 name_counter = 0
43 name_name_counter = 0
44 name_nickname_counter = 0
45 name_title_counter = 0
46 name_address_counter = 0
47 name_mention_counter = 0
48 name_regards_counter = 0
49 name_signature_counter = 0
```

```

49 place_counter = 0
50 place_mention_counter = 0
51 place_origin_counter = 0
52
53 # Es wird durch jedes XML-Dokument gegangen, um die ausgezeichneten Elemente zu
    extrahieren.
54 for path in file_paths:
55     filename = path[-20:-4]
56     tree = etree.iterparse(path)
57     # jedes ausgezeichnete Event wird betrachtet.
58     for event, element in tree:
59         # Handelt es sich um eine ausgezeichnete Person, wird der Zähler
    entsprechend erhöht.
60         # Es werden ihre Attribut-Werte gespeichert und der Gesamtübersicht der
    Personen hinzugefügt.
61         if element.tag == 'persName':
62             name_counter +=1
63             ref = element.attrib['key']
64             typ = element.attrib['type']
65             action = element.attrib['action']
66             output_file_1.write(ref+', '+typ+', '+action+', '+filename+'\n')
67             # Handelt es sich um Erwähnungen oder Grüße,
68             # werden sie zusätzlich der Datei mit 'mention'- und 'regards'-
    Auszeichnungen hinzugefügt.
69             if action == 'mention' or action == 'regards':
70                 output_file_2.write(ref+', '+typ+', '+action+', '+filename+'\n')
71             # Die ausgezeichneten Elemente werden nach ihren Attributwerten den
    jeweiligen Listen hinzugefügt
72             # und die Zähler werden entsprechend erhöht.
73             if typ == 'name':
74                 name_name_counter +=1
75                 namen_liste.append(element.text)
76             if typ == 'nickname':
77                 name_nickname_counter +=1
78                 spitznamen_liste.append(element.text)
79             if typ == 'title':
80                 name_title_counter +=1
81                 titel_liste.append(element.text)
82             if action == 'address':
83                 name_address_counter +=1
84                 address_liste.append(element.text)
85             if action == 'signature':
86                 name_signature_counter +=1
87                 signature_liste.append(element.text)
88             if action == 'mention':
89                 name_mention_counter +=1
90                 mention_liste.append(element.text)
91             if action == 'regards':
92                 name_regards_counter +=1
93                 regards_liste.append(element.text)
94             # Handelt es sich um einen ausgezeichneten Ort, wird der Zähler

```



```

entsprechend erh ht.
95 if element.tag == 'placeName':
96     place_counter +=1
97     # Es wird abgefragt, ob das Element ber einen GND-Identifizier verf gt
    und dieser in einer Variablen gespeichert.
98     # Falls nicht, wird stattdessen die korpus-interne ID in der Variablen
    gespeichert.
99     try:
100         url = element.attrib['ref']
101     except KeyError:
102         url = element.attrib['key']
103     # Die Attributwerte des type-Attributs werden aufgerufen.
104     typ = element.attrib['type']
105     # Handelt es sich um einen 'origin'-Wert, wird das Element der bersicht
    ber die Herkunftsorte hinzugef gt,
106     # der Z hler wird entsprechend erh ht und das Element wird der Liste
    der 'origin'-Orte hinzugef gt.
107     if typ == 'origin':
108         output_file_3.write(url+'\t'+'\t'+filename+'\n')
109         place_origin_counter +=1
110         p_origin_liste.append(element.text)
111     # Handelt es sich um einen 'mention'-Wert, wird das Element der
    bersicht ber die erw hnten Orte hinzugef gt,
112     # der Z hler wird entsprechend erh ht und das Element wird der Liste
    der 'mention'-Orte hinzugef gt.
113     elif typ == 'mention':
114         output_file_4.write(url+'\t'+'\t'+filename+'\n')
115         place_mention_counter +=1
116         p_mention_liste.append(element.text)
117
118 output_file_1.close()
119 output_file_2.close()
120 output_file_3.close()
121 output_file_4.close()
122
123 # In die Kontroll-Datei werden die Z hler der Elemente und Attributwerte
    geschrieben.
124 kontroll_file.write(f'Namen gesamt: {name_counter}\n\n')
125 kontroll_file.write(f'name: {name_name_counter}\nnickname: {
    name_nickname_counter}\ntitle: {name_title_counter}\n\n')
126 kontroll_file.write(f'address: {name_address_counter}\nmention: {
    name_mention_counter}\nregards: {name_regards_counter}\nsignature: {
    name_signature_counter}\n\n\n')
127 kontroll_file.write(f'Orte gesamt: {place_counter}\nmention: {
    place_mention_counter}\norigin: {place_origin_counter}\n\n\n')
128
129 # Jede Liste mit den Namensformen wird in die Form eines sortierten Sets
    gebracht.
130 # Es werden also doppelte Vorkommen gel scht und die Namensformen werden
    alphabetisch aufsteigend sortiert.
131 # Danach wird die sortierte Liste durch Kommas getrennt in die Kontroll-Datei

```

```

    geschrieben.
132 # Dieser Vorgang wird f r alle Listen wiederholt.
133 namen_liste = sorted(set(namen_liste))
134 kontroll_file.write('Name Liste: ')
135 for n in range(len(namen_liste)):
136     if n == 0:
137         kontroll_file.write(namen_liste[n])
138     else:
139         kontroll_file.write(', '+namen_liste[n])
140
141 spitznamen_liste = sorted(set(spitznamen_liste))
142 kontroll_file.write('\n\nNickname Liste: ')
143 for n in range(len(spitznamen_liste)):
144     if n == 0:
145         kontroll_file.write(spitznamen_liste[n])
146     else:
147         kontroll_file.write(', '+spitznamen_liste[n])
148
149 titel_liste = sorted(set(titel_liste))
150 kontroll_file.write('\n\nTitle Liste: ')
151 for n in range(len(titel_liste)):
152     if n == 0:
153         kontroll_file.write(titel_liste[n])
154     else:
155         kontroll_file.write(', '+titel_liste[n])
156
157 address_liste = sorted(set(address_liste))
158 kontroll_file.write('\n\nAddress Liste: ')
159 for n in range(len(address_liste)):
160     if n == 0:
161         kontroll_file.write(address_liste[n])
162     else:
163         kontroll_file.write(', '+address_liste[n])
164
165 mention_liste = sorted(set(mention_liste))
166 kontroll_file.write('\n\nMention Liste: ')
167 for n in range(len(mention_liste)):
168     if n == 0:
169         kontroll_file.write(mention_liste[n])
170     else:
171         kontroll_file.write(', '+mention_liste[n])
172
173 regards_liste = sorted(set(regards_liste))
174 kontroll_file.write('\n\nRegards Liste: ')
175 for n in range(len(regards_liste)):
176     if n == 0:
177         kontroll_file.write(regards_liste[n])
178     else:
179         kontroll_file.write(', '+regards_liste[n])
180
181 signature_liste = sorted(set(signature_liste))

```

---

```
182 kontroll_file.write('\n\nSignature Liste: ')
183 for n in range(len(signature_liste)):
184     if n == 0:
185         kontroll_file.write(signature_liste[n])
186     else:
187         kontroll_file.write(', '+signature_liste[n])
188
189 p_mention_liste = sorted(set(p_mention_liste))
190 kontroll_file.write('\n\nOrte Mention Liste: ')
191 for n in range(len(p_mention_liste)):
192     if n == 0:
193         kontroll_file.write(p_mention_liste[n])
194     else:
195         kontroll_file.write(', '+p_mention_liste[n])
196
197 p_origin_liste = sorted(set(p_origin_liste))
198 kontroll_file.write('\n\nOrte Origin Liste: ')
199 for n in range(len(p_origin_liste)):
200     if n == 0:
201         kontroll_file.write(p_origin_liste[n])
202     else:
203         kontroll_file.write(', '+p_origin_liste[n])
204
205 kontroll_file.close()
```

## A.2 Briefdarstellungen

Listing 4: Das *header*-Element des Briefes LB\_00720\_0336.

```
1 <teiHeader>
2   <!-- [Bibliographische Angaben] -->
3   <fileDesc>
4     <titleStmt>
5       <!-- Briefnummer eintragen -->
6       <title>LB_00720_0336</title>
7     </titleStmt>
8     <editionStmt>
9       <edition> </edition>
10      <!-- Gruppename eintragen -->
11      <editor> </editor>
12    </editionStmt>
13    <publicationStmt>
14      <publisher>Projekt Liebesbriefarchiv</publisher>
15    </publicationStmt>
16    <sourceDesc>
17      <msDesc>
18        <msIdentifier>
19          <settlement>Koblenz/Darmstadt</settlement>
20          <institution>UB Koblenz-Landau/ULB Darmstadt</institution>
21          <!-- Briefnummer eintragen -->
22          <idno type="signature">LB_00720_0336</idno>
23        </msIdentifier>
24      </msDesc>
25    </sourceDesc>
26  </fileDesc>
27  <!-- [Editorische Richtlinien - in Arbeit - nichts erg nzen] -->
28  <encodingDesc>
29    <editorialDecl>
30      <p>[Angaben zu den Transkriptions- und Annotationsrichtlinien]</p>
31      <p>[weitere Angaben zu den Transkriptions- und Annotationsrichtlinien]</p>
32    </editorialDecl>
33  </encodingDesc>
34  <!-- [Dokumentklassifikationen - in Arbeit] -->
35  <profileDesc>
36    <langUsage>
37      <language ident="ISO 639-3">Deutsch</language>
38    </langUsage>
39    <!-- Klassifikation der Textfunktion / Texthandlung - in Arbeit - noch
40     nichts erg nzen -->
41    <correspContext>
42      <note>[Angaben zur Texthandlung]</note>
43    </correspContext>
44    <textClass>
45      <note>[Angaben zur Textfunktion]</note>
46    </textClass>
```

---

---

```
46 </profileDesc>  
47 </teiHeader>
```

Listing 5: Das text-Element des Briefes LB\_00720\_0336 vor der Auszeichnung.

```

1 <text>
2   <body>
3     <dateline>Schwalbach (Saar) 4.38</dateline>
4     <opener>Liebe Cleta.</opener>
5     <p xml:space="preserve"><t/>Heute an Karfreitag komme ich dazu, Dir einige<
6     lb/>
7     Zeilen zu schreiben. Wir haben heute keinen Dienst.<lb/>
8     Heute Morgen waren wir in [ ] bei Schwalbach, der<lb/>
9     erste Ausgang. Es war ganz sch n. Bis jetzt ist alles gut<lb/>
10    vorbeigegangen. Es ist bei uns alles ganz neu. Die Umgegend,<lb/>
11    die Kameraden, die finden alles neue Eindr cke , neue Empfin<lb/>
12    dungen, neue Ideale. Man mu etwas aufpassen, da man<lb/>
13    alles gleich versteht und behalten kann. Ich will Dir einmal<lb/>
14    ein Tag im Arbeitsdienst schildern. Morgens um 5 Uhr wek<lb/>
15    ken, 10 Min Fr hsport nur mit Turnschuhe und Sport<lb/>
16    hose bekleidet, dann Bettenbau, waschen, Fr hst ck alles<lb/>
17    ist bis 7 erledigt, dann folgt Revier reinigen anschlies<lb/>
18    send Flaggenparade und Unterricht bis 8 Uhr, um<lb/>
19    8 Uhr Abmarsch zur Baustelle. Dort wird gearbeitet bis<lb/>
20    1 Uhr anschlie end Mittagessen, dann Pause bis 3 Uhr<lb/>
21    anschlie end Ordnungsbungen – die sind am schlimmsten<lb/>
22    Arbeit mit Ger ten , Leibes bungen und Putz und Flickstunde<lb/>
23    dann Nachtessen und zum Schlu Singstunde oder Liederabend<lb/>
24    zum Schlu . Kartoffelsch len um 10 Uhr mu alles im Bett<lb/>
25    liegen. So sind die Tage im Arbeitsdienst ohne die<lb/>
26    manigfaltigen Schikanen die zwischen drin noch an<lb/>
27    der Tagesordnung sind. Im Allgemeinen gef llt mir<lb/>
28    es ganz gut.<lb/>
29    <pb/>
30    Es ist halt doch nicht daheim. Heimweh habe ich<lb/>
31    bis jetzt noch keines. Ich m chte auch gar nicht hoffen<lb/>
32    da einmal welches in Erscheinung tritt. Es f llt<lb/>
33    vieles weg, was man alles gern h tte , aber es mu <lb/>
34    auch so gehen. Es ist ja nur ein 1/2 Jahr und von<lb/>
35    diesem sind schon 14 Tage herum. An Ostern, sind<lb/>
36    wir wahrscheinlich eingeschlossen. Macht mir aber nichts<lb/>
37    aus. Ich bin froh wenn ich einmal ausruhen kann.<lb/>
38    Dieses Mal genug f r heute. Ich will nun schlie en.<lb/>
39    Wir m ssen nun unsere Ausgehuniform empfangen.<lb/>
40    ber Ostern w nsche ich Dir viel Vergn gen.<lb/>
41    <t/>Die besten Gr e Thadd.<lb/>
42    Meine Adresse:<t/>Arbeitsmann<t/><t/>Thadd. Biedermann<lb/>
43    <t/><t/><t/><t/><t/><t/>Schwalbach (Saar)<lb/>
44    <t/><t/><t/><t/><t/><t/>Arbeitslager "Saarland" 6/323<lb/>
45    Bitte nur Arbeitsmann schreiben, sonst geht s zur ck.</p>
46   </body>
47 </text>

```

Listing 6: Das text-Element des Briefes LB\_00720\_0336 nach der Auszeichnung.

```

1 <text>
2   <body>
3     <dateline><placeName key="B001" ref="https://d-nb.info/gnd/4053708-0" type=
4       "origin">Schwalbach (Saar)</placeName> 4.38</dateline>
5     <opener>Liebe <persName key="A001" type="name" action="address">Cleta</
6       persName>.</opener>
7     <p xml:space="preserve">
8       <t/>Heute an Karfreitag komme ich dazu, Dir einige<lb/>
9       Zeilen zu schreiben. Wir haben heute keinen Dienst.<lb/>
10      Heute Morgen waren wir in [ ] bei <placeName key="B001" ref="https://d-
11      nb.info/gnd/4053708-0" type="mention">Schwalbach</placeName>, der<lb/>
12      erste Ausgang. Es war ganz sch n. Bis jetzt ist alles gut<lb/>
13      vorbeigegangen. Es ist bei uns alles ganz neu. Die Umgegend,<lb/>
14      die Kameraden, die finden alles neue Eindr cke , neue Empfin<lb/>
15      dungen, neue Ideale. Man mu etwas aufpassen, da man<lb/>
16      alles gleich versteht und behalten kann. Ich will Dir einmal<lb/>
17      ein Tag im Arbeitsdienst schildern. Morgens um 5 Uhr wek<lb/>
18      ken, 10 Min Fr hsport nur mit Turnschuhe und Sport<lb/>
19      hose bekleidet, dann Bettenbau, waschen, Fr hst ck alles<lb/>
20      ist bis 7 erledigt, dann folgt Revier reinigen anschlies<lb/>
21      send Flaggenparade und Unterricht bis 8 Uhr, um<lb/>
22      8 Uhr Abmarsch zur Baustelle. Dort wird gearbeitet bis<lb/>
23      1 Uhr anschlie end Mittagessen, dann Pause bis 3 Uhr<lb/>
24      anschlie end Ordnungen - die sind am schlimmsten<lb/>
25      Arbeit mit Ger ten , Leibes bungen und Putz und Flickstunde<lb/>
26      dann Nachtessen und zum Schlu Singstunde oder Liederabend<lb/>
27      zum Schlu . Kartoffelsch len um 10 Uhr mu alles im Bett<lb/>
28      liegen. So sind die Tage im Arbeitsdienst ohne die<lb/>
29      manigfaltigen Schikanen die zwischen drin noch an<lb/>
30      der Tagesordnung sind. Im Allgemeinen gef llt mir<lb/>
31      es ganz gut.<lb/>
32      <pb/>
33      Es ist halt doch nicht daheim. Heimweh habe ich<lb/>
34      bis jetzt noch keines. Ich m chte auch gar nicht hoffen<lb/>
35      da einmal welches in Erscheinung tritt. Es f llt<lb/>
36      vieles weg, was man alles gern h tte , aber es mu <lb/>
37      auch so gehen. Es ist ja nur ein 1/2 Jahr und von<lb/>
38      diesem sind schon 14 Tage herum. An Ostern, sind<lb/>
39      wir wahrscheinlich eingeschlossen. Macht mir aber nichts<lb/>
40      aus. Ich bin froh wenn ich einmal ausruhen kann.<lb/>
41      Dieses Mal genug f r heute. Ich will nun schlie en.<lb/>
42      Wir m ssen nun unsere Ausgehuniform empfangen.<lb/>
43      ber Ostern w nsche ich Dir viel Vergn gen.<lb/>
44      <t/>Die besten Gr e <persName key="A002" type="nickname" action="
45      signature">Thadd</persName>.<lb/>
46      Meine Adresse:<t/>Arbeitsmann<t/><t/><persName key="A002" type="name"
47      action="signature">Thadd. Biedermann</persName><lb/>
48      <t/><t/><t/><t/><t/><t/><placeName key="B001" ref="https://d-nb.info/gnd
49      /4053708-0" type="origin">Schwalbach (Saar)</placeName><lb/>
50      <t/><t/><t/><t/><t/><t/>Arbeitslager " <placeName key="B003" ref="https://

```

---

---

```
45   d-nb.info/gnd/4076919-7" type="origin">Saarland</placeName>" 6/323<lb/>
46   Bitte nur Arbeitsmann schreiben, sonst geht s zur ck.</p>
47 </body>
</text>
```



---

## A.3 Tabellen

ID	Ort
B001	Schwalbach (Saar)
B003	Saarland
B004	Untergrombach
B005	Michaelsberg
B006	Karlsruhe
B007	Ruansholz / Knausholz
B008	Tirol
B009	Heidelberg
B010	alter Heimatort
B011	Waghäusel
B012	Afrika
B013	Kenzingen
B014	Straßburg
B015	Russland
B016	Frankreich

Tabelle 9: Alle im Korpus vertretenen Orte und ihre IDs.

---

<b>ID</b>	<b>Person</b>
A001	Cleta
A002	Thaddäus
A003	Thaddäus' Eltern
A004	Agnes
A005	Agnes' Bruder
A006	Elsa
A007	Ludwig
A008	Cletas Eltern
A009	Cletas Mutter
A010	Cletas Vater
A011	Friedrich
A012	Elisabeth
A013	Thaddäus' Truppführer
A014	Frau Groll
A015	Herr Groll
A016	Thaddäus' Jugendliebe
A017	Hans
A018	Anna
A019	Herr Trautmann
A020	Frau Wetter
A021	Gretel
A022	Cletas und Thaddäus' Kind
A023	Werner
A024	Thaddäus' Tante
A025	Paula
A026	August Schmitt
A027	Onkel Wilhelm
A028	Thaddäus' Vater

---

Tabelle 10: Alle im Korpus vertretenen Personen und ihre IDs.